

Bergglöckchen

Zeitschrift des Sächsischen Landesverbandes
der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e. V.

Ausgabe 01/2020

**Themen dieser
Ausgabe:**

**Bergbausachzeugen in
den Museumskellern der
Stadt Mittweida**
Seite 6

**Ein Industriedorf
entsteht**
Seite 12

**UNESCO Montanregion
Erzgebirge/Krušnohoří –
eine Erklärung**
Seite 41

**Typenbauten der SAG
Wismut**
Seite 43

**Fotowettbewerb 2019
ausgewertet und
Aufruf 2020**
ab Seite 46



Mitglieder des Freundeskreises Altbergbau und Geologie Hohenstein-Ernstthal beim Bergzeremoniell in Annaberg



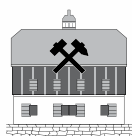
*Familienstag Montanregion Erzgebirge
in Zschorlau Seite 5*



*Bergmannsweihnacht im Gewandhaus
Leipzig Seite 22*

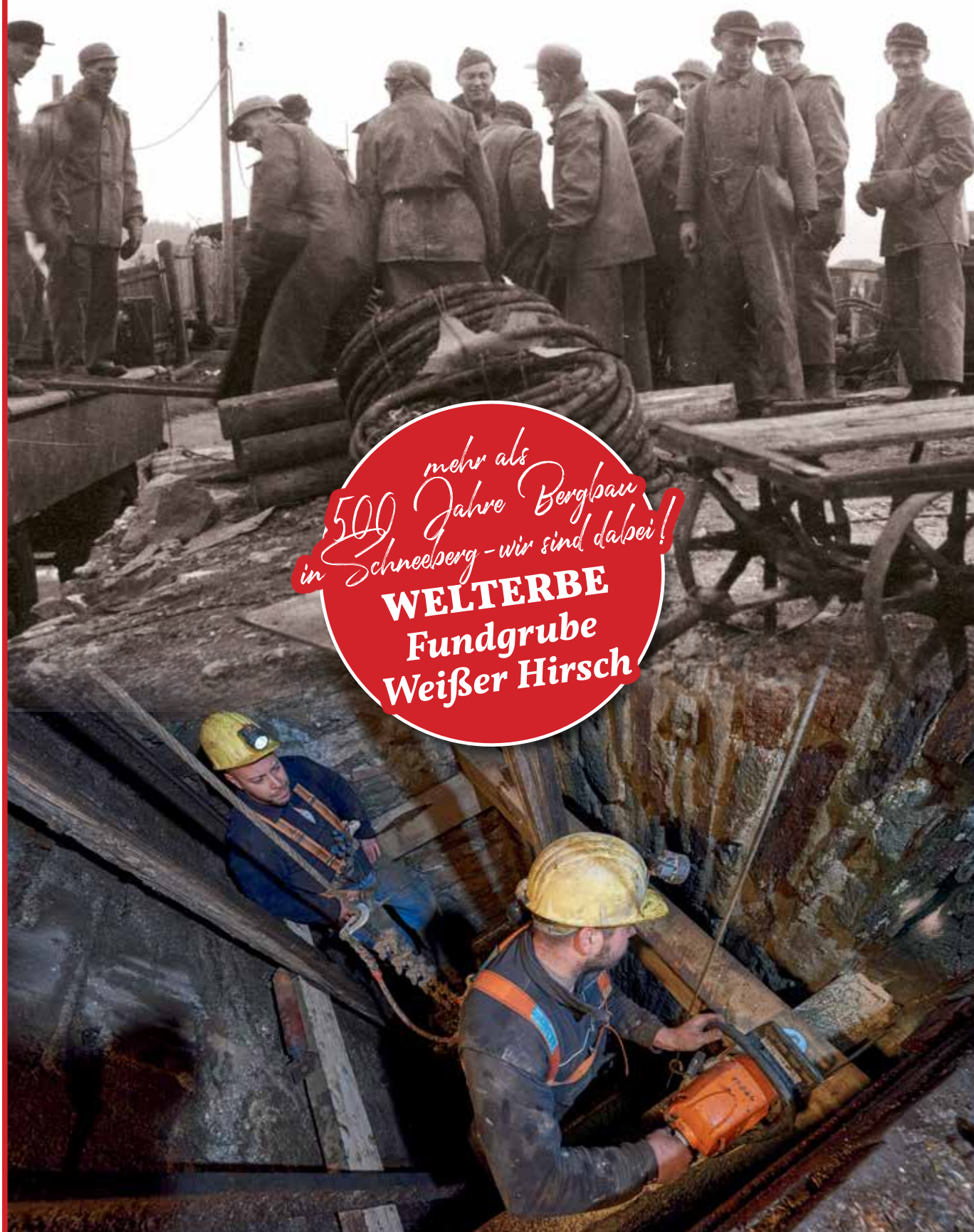


*60 Jahre Grubenkatastrophe in
Zwickau Seite 39*



**BERGSICHERUNG
SCHNEEBERG**
Seit 1957

*mehr als
500 Jahre Bergbau
in Schneeberg - wir sind dabei!*
**WELTERBE
Fundgrube
Weißer Hirsch**



Kobaltstr. 42 • 08289 Schneeberg • Tel.: 03772 / 290 • E-Mail: info@bergsicherung.net • www.bergsicherung.net



Bergglöckchen 01/2020 • Seite 2



Inhalt dieser Ausgabe

Beitrag	Autor(en)	Seite
Auf ein Wort	Ray Lätzsch	4
Vierte Generalbefahrung des SLV in Pobershau	Gerd Melzer	4
Familiientag Projekt „Berggeschrey“ des Fördervereins Montanregion Erzgebirge in Zschorlau	Jens Pfeifer	5
Schönborner Bergbausachzeugen in den Museumskellern der Stadt Mittweida	Gerold Riedl	6
Erste Bergmännische Mettenschicht in Geyer	René Goldacker	6
Verjüngung an der Vereinsspitze des Bergbautraditionsvereins Aurora Erbstolln Dorfhain	Andreas Mußbach	7
Ein erfolgreiches Jahr der Kirchberger Bergbrüder im Rückblick	Wolfgang Prehl	8
Der Bergmännische Traditionsverein Zwönitz feiert 2020 sein 25-jähriges Bestehen	Karlheinz Thümmeler	8
Knut Neumann übergibt Staffelstab – Würdigung und Danksagung	Uwe Nitschke	9
Generationswechsel im Vorstand XXV. Berghauptquartal der HFBHK	Heiko Götze	10
Ehrung für zwei langjährige Schönborner Hobbybergleute	Gerold Riedl	11
Glück Auf zum 30. Vereinsgeburtstag des Steinkohlenbergbauvereins Zwickau	Karl Heinz Baraniak	11
Ein Industriedorf entsteht – von der König-Antons-Hütte zum Papierstandort Antonsthal	Andreas Kahl	12
Die Arbeitsgruppe „Berg- und Hüttenmännische Schauanlagen“ - ein Rück- und Ausblick	Andreas Rössel	13
Aurora Erbstolln Dorfhain seit 30 Jahren Besucherbergwerk	Andreas Mußbach	16
Ein Buckelbergwerk mit Heißluftmotor?	Heino Neuberl	17
50 Jahre Dampfkunstzeug bei „Alte Hoffnung Erbstolln“	Gerold Riedl	18
25 Jahre Besucherbergwerk Zinngrube Ehrenfriedersdorf	Erik Ahner	19
Zwanzig Jahre Heimat- und Bergbaumuseum Reinsdorf	Christiane Gündel	21
Eine Nachlese zur Bergmannsweihnacht im Gewandhaus Leipzig	Marco Ziegenrucker	22
Bergmannsblasorchester beschließt Namensänderung	Mario Unger	23
Das „bergmännische Hauptlied“ vor dem Anspruch immateriellen Kulturerbes - eine Betrachtung	Heino Neuber	24
Das Bergmusikcorps Saxonia Freiberg und die Freiburger Bergsänger vereinen sich virtuell	Richard Thum	25
Tödliche Akkorde im Landesbergmusikcorps Sachsen	Marco Ziegenrucker	26
Das Bergmannsdenkmal auf Schacht 371 bei Hartenstein	Andreas Rössel/Siegfried Woidtke	27
Gedenken zum 70. Jahrestag des größten Grubenunglücks im Marienberger Revier	Ralf Albrecht	28
Das „Hausmann-Epitaph“ – ein Zeitzeuge des Ehrenfriedersdorfer Bergbaus	Thomas Jäger	29
Zum 225. Todestag von Christlieb Ehregott Gellert - Metallurge und Mineraloge im 18. Jahrhundert	Prof. Dr.-Ing. habil. Gerd Grabow	31
Zum 50. Todestag von Anton Lissner - Wissenschaftler auf dem Gebiet der Braunkohlenveredelung	Prof. Dr.-Ing. habil. Gerd Grabow	32
300. Geburtstag von Friedrich Wilhelm von Oppel - Mitbegründer der Bergakademie Freiberg	Prof. Dr.-Ing. habil. Gerd Grabow	32
125. Todestag von Alfred Wilhelm Stelzner - Wissenschaftler der Geologie und Lagerstättenlehre	Prof. Dr.-Ing. habil. Gerd Grabow	33
Die Errichtung der ersten Badeanstalt in einer sächsischen Hütte	Franz-Peter Kolmschlag	34
Das Saturnusfest 1719 - strahlender Höhepunkt in der Regentschaft August des Starken für alle?	Knut Neumann	35
60 Jahre Grubenkatastrophe in Zwickau - vom 22. Februar 1960	Heinz-Jürgen Andrä	39
Gedanken, Gedenken und Dank	Hans Georg Weber	39
Danksagung des Vorsitzenden des Steinkohlenbergbauvereins Zwickau	Karl-Heinz Baraniak	40
UNESCO Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří – eine Erklärung	Roland Kowar	41
Typenbauten der SAG Wismut	Hermann Meinel	43
Veranstaltungskalender		45
Fotowettbewerb „Farbwelten“ 2019 ausgewertet	Andreas Rössel	46
Aufruf zum Fotowettbewerb 2019 der Arbeitsgruppe „Berg- und Hüttenmännische Schauanlagen“		48
Der neue Erzgebirgsroman von Jens Hahn „Wächter des Berges“-eine Familien-Saga	Andreas Rössel	49
Editorial		51
Impressum		51
Das besondere Bild		52



Auf ein Wort

Glück Auf, liebe Leserinnen und liebe Leser!

Glück Auf, liebe Mitglieder des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine!

Das Jahr 2020 ist nun schon wieder vier Monate alt. Gerne möchte ich daher an dieser Stelle die Bergparaden der Adventszeit kurz Revue passieren lassen.

Seitens des Vorstandes des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine begannen die Vorbereitungen zu den vorweihnachtlichen Bergparaden bereits Anfang des Jahres 2019. Es wurde mit den Veranstalterstädten gesprochen, Verträge geschrieben und was jedes Jahr die größte Herausforderung ist: es mussten unsere Mitgliedsvereine zu den Bergparaden, entsprechend der Vorgaben der Kommunen, eingeteilt werden. Nicht immer eine leichte Aufgabe und leider können wir nicht jeden Wunsch berücksichtigen.

Die Bergparaden selbst, liefen sehr diszipliniert und kameradschaftlich ab. Auch unser Thema Paradeordnung wurde, bis auf Ausnahmen, sehr gut umgesetzt. Dafür möchte ich mich bei Euch, liebe Bergschwestern und Bergbrüder, bedanken.

So stellen wir, als Vorstand, uns aber auch die Verbandsarbeit vor. Wir als Vorstand können Hinweise geben, die Umsetzung obliegt letztendlich den Vereinen selbst. Und mit der Umsetzung der Paradeordnung gewährleisten wir schlussendlich selbst, eine qualitativ gut umgesetzte Bergparade, welche sowohl den Gästen und Einwohnern der Ausrichter Kommunen, aber auch uns selbst Freude bereitet. Das Thema Nachwuchsgewinnung wird eine unserer Hauptaufgaben für die Zukunft sein. Hier müssen wir einfach „am Ball“ bleiben und können uns kein Zurücklehnen erlauben. Aus diesem Grund hat der Vorstand eine Workshopreihe ins Leben gerufen, die von unseren Mitgliedsvereinen sehr gut angenommen und besucht wurde. Dieses Jahr wollten wir uns mit dem Thema beschäftigen, wie mit gezielten Marketingmaßnahmen und gezielter Öffentlichkeitsarbeit die Nachwuchsgewinnung unterstützt werden kann. Sobald möglich, werden wir uns zusammenfinden!

In den vorangegangenen Ausgaben haben wir oft über das Thema Corporate Design

informiert. Diese Aufgabe des Vorstandes ist nun weitgehend abgeschlossen. Zur Beiratssitzung am 11. Oktober 2019 konnten wir unsere neue Webseite vorstellen, diese wurde dann letztendlich am 31. Oktober 2019 freigeschaltet. Sicherlich werden sich viele von Euch diese neue Seite angeschaut haben. Diese jetzt mit Leben zu füllen, immer aktuell zu halten, ist nicht nur Aufgabe des Vorstandes, sondern hier sind natürlich die Zuarbeiten aus den Vereinen gefragt.

Unser Verband finanziert sich im Wesentlichen aus den Mitgliedsbeiträgen und Beiträgen für die Organisation der vorweihnachtlichen Bergparaden.

Damit ist unser finanzieller Spielraum für die Umsetzung vorhandener Ideen und der laufenden Verbandsarbeit begrenzt. Und hier tut sich unsere größte Baustelle auf, welche nicht ganz zu unserer Zufriedenheit bearbeitet ist: Die Suche nach weiteren Finanzierungsmöglichkeiten.

Es ist nicht so, dass wir keine Erfolge zu verzeichnen haben, aber die sind auf jedem Fall noch ausbaufähig.

Ein Beispiel:

Dank unseres Geschäftsführers besteht eine Förderung zur Herstellung unserer Verbandszeitschrift „Bergglöckchen“.

Ein weiteres Projekt, war die Beschaffung neuer Notenbücher für die Sächsische Bergmusik. Auch hier konnten Fördermittel eingesetzt werden und dadurch die genannten Notenbücher für unsere Orchester beschafft werden.

Trotz allem müssen wir feststellen, dass sich bei der Beschaffung neuer finanzieller Möglichkeiten unsere Erwartungen bisher nicht erfüllt haben.

Daher werden wir zukünftig einzelne, konkrete Projekte angehen, da dies unserer Meinung nach erfolversprechender ist.

Ihr seht, auch in der Zukunft muss sich unser Verband vielen Herausforderungen stellen, neue Wege beschreiten, um ihn für die nächsten Jahre auszurichten. Dies alles müssen wir gemeinsam, voller Idealismus und mit großem Engagement durchführen.

Dafür wünsche ich uns allen viel Kraft



Foto: Studio Storkan, Aue

sowie viel Enthusiasmus. Für die bevorstehenden nächsten Veranstaltungen erhoffe ich uns ein bergmännisch, kameradschaftliches Miteinander und natürlich viel Spaß und Freude bei unserer gemeinsamen bergmännischen Traditionspflege.

Zum Schluss meiner Ausführungen, möchte ich mich ganz herzlich beim Redaktionsteam um unseren Chefredakteur Gerd Melzer für die Erstellung dieser Ausgabe unseres Bergglöckchens bedanken.

Möge das vorliegende Heft den Lesern einen Einblick in das breite Spektrum unserer Vereinsarbeit geben.

Lieber Leser,

bis Anfang März hatte ich den oben geschriebenen Text fertig und an Gerd Melzer geschickt.

Jetzt haben uns die Ereignisse überrollt.

Die Landesdelegiertenversammlung wurde abgesagt, ebenso der Workshop Jugendarbeit aber auch das Hauptquartier der Berggrabenbrüderschaft Ehrenfriedersdorf. In Anbetracht der Situation absolut richtige und vertretbare Entscheidungen.

Im Namen des Vorstandes aber auch in meinem persönlichen Namen, wünsche ich Euch und Euren Familien für die kommenden Wochen viel Kraft und vor allem Gesundheit.

Glück Auf
Ray Lätzsch
Vorsitzender

Vierte Generalbefahrung des SLV in Pobershau

Gerd Melzer

Seit 2017 lädt der Sächsische Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine (SLV) jeweils Ende Februar Förderer aus Wirtschaft, Politik und Me-

dien zur Generalbefahrung ein. Der Einladung zur bereits vierten Generalbefahrung waren rund vierzig Gäste gefolgt. Ebenfalls nahmen Vertreter von Mitgliedsver-

einen des SLV aus dem Marienberger Revier an dieser Veranstaltung teil.

Der offizielle Teil wurde mit der Begrüßung durch den Landesvorsitzenden des





Der offizielle Teil der Generalbefahrung fand im Besucherbergwerk Molchner Stolln statt.

SLV, Ray Lätzsch eröffnet. Oberberghauptmann Bernhard Cramer zog - als Vorsitzender des Beirats - anschließend Bilanz über die Arbeit des SLV und würdigte u.a. auch die zielstrebige Arbeit des Vorstands bei der Bewahrung und Weiterentwicklung des bergmännischen Erbes. Der Oberbürgermeister der Stadt Ma-

rienberg - dessen Ortsteil Pobershau ist - bedankte sich nochmals beim SLV für die Beteiligung beim 13. Bergfest in Pobershau im vergangenen Jahr. Er gab auch einen Ausblick auf das Jubiläum 500 Jahre Bergstadt Marienberg im Jahr 2021, bei dem die Mitwirkung der Vereine des SLV erneut gefragt ist. Steffen Wünsche (2. Schatzmeister des



Musikalisch wurde die Generalbefahrung vom Bläserquintett der Bergkapelle Pobershau gestaltet. Fotos: Gerd Melzer

SLV) stellte in einer Präsentation wichtige Ereignisse des Verbandslebens aus dem vergangenen Jahr noch einmal in Wort und Bild vor.

Die Geschichte und die Aufgaben der Bergbrüderschaft des Gastgeberortes stellte Ronald Uhlig als Vereinsvorsitzender der Bergbrüderschaft Pobershau kurz vor.

Im Anschluss lud der Geschäftsführer des SLV, Franz-Peter Kolmschlag die Anwesenden zum gemütlichen Teil der Generalbefahrung ins Huthaus des Besucherbergwerks ein.

Aus den Vereinen

Familientag Projekt „Berggeschrey“ des Fördervereins Montanregion Erzgebirge in Zschorlau

Jens Pfeifer

Bereits am 24. August 2019 fand in Zschorlau bei der IG Historischer Bergbau Zschorlau mit seinem Besucherbergwerk „St. Anna am Freudenstein“ der erste Familientag statt. Der Verein feierte sein 30-jähriges Bestehen.

Der Familientag bot ein buntes Programm mit bergmännischen Vereinen und Initiativen. Ein kleines bergmännisches Programm der Kindergruppe war für unseren Nachwuchs bestimmt. Eine weitere Attraktion war die Rettungsübung der Höhenrettungsgruppe der Feuerwehr. In Notfällen können die Kameraden bei Unfällen in Bergwerken Verletzte retten und bergen. Musikalisch wurde das Programm von der Bergkapelle Schneeberg und den Schneeberger Heimsängern abgerundet.

Das Fest war eine gelungene Sache und wurde von ca. 500 Personen besucht. Damit wurden die bergmännischen Traditionen wachgehalten und in der Bevölkerung verankert und vor allem Kinder an die bergmännische Kultur herangeführt.

Edit der Redaktion

Weitere Familientage waren für 26. April 2020 zur Eröffnung der Sächsischen Landesausstellung am Bergbaumuseum in



Beim ersten Familientag des Projektes „Berggeschrey“ in Zschorlau präsentierte die Kindergruppe ein kleines bergmännisches Programm. Foto: Jens Pfeifer

Oelsnitz/Erzgebirge und am 5. Juli 2020 in Ehrenfriedersdorf geplant.

Auf Grund der bekannten Umstände, die per Allgemeinverfügung derzeit alle Veranstaltungen untersagen, fallen beide Termine definitiv aus.

Aktuelle Informationen zu den Familientagen können auf der Webseite www.fv-montanregion-erzgebirge.de unter

„Berggeschrey“ abgerufen werden.

Berg- und Hüttenmännische Vereine die sich bei zukünftigen Familientagen präsentieren und an der Gestaltung beteiligen möchten, können mit Andreas Riedel in Kontakt treten: andreas.riedel@fv-montanregion-erzgebirge.de.



Schönborner Bergbausachzeugen in den Museumskellern der Stadt Mittweida

Gerold Riedl

Mittweida ist bekannt für seinen roten Granit. In einem Steinbruch an der Zschopau werden heute noch Schotter und Werksteine produziert.

Ein Teil der Stadt steht auf Granit und es gab schon bei Erdarbeiten für die Verlegung von Kabeln und Rohrleitungen nicht geplante größere Herausforderungen, dem teils bis zur Oberfläche reichenden Gestein zu Leibe zu rücken.

Im Dezember 2019 veranstaltete das Museum der Stadt erstmals eine Mettenschicht in den Museumskellern am Gottesaubach unter dem heutigen Museumsgebäude. Vereinsmitglieder des „Alte Hoffnung Erbstolln“ erklärten sich bereit, die Veranstaltung zu begleiten. Natürlich war die erste Frage, was diese Keller mit dem Schönborner Bergbau zu tun hätten. Beim Betreten der Räume ist man ob der Akustik und der Größe sichtlich beeindruckt, genug Platz für Musiker und Publikum. Einst lagerten hier die Gersensaftvorräte der Stadt. Mehrere solche Hallen sind nebeneinander angeordnet und es ist aus heutiger Sicht schwer vorstellbar, wie alles Granitgestein mit Schlägel und Eisen dem Gebirgsstock abgetrotzt worden war.

Im 19. Jahrhundert hatte man offenbar die Idee einer Logistikverbesserung zwischen den Kellern oder es bedurfte einer Regulierung der Luftzirkulation weil unter Umständen Dinge eingelagert wurden, die das notwendig machten.

Es wurden Schönborner Bergleute beauftragt, zwischen mehreren Hallen einen Querschlag aufzufahren. Aus heutiger Sicht bei über einem Meter Mächtigkeit und mehreren Meter Höhe ein beeindruckendes bergmännisches Bauwerk. Spu-



Anfahrende Schönborner Hobbybergleute in Mittweida. Fotos: Gerold Riedl

ren von Sprengarbeiten haben wir nicht entdeckt.

Eine sehr schöne Jahrestafel zierte unübersehbar den einen Stoß. Es ist zu vermuten, dass auch die Speicherkammern erweitert werden sollten, denn in einem benachbarten Raum ist ein typischer bergmännischer Felsanschlag für eine Auffahrung vorzufinden.

Neben den neuen fachlichen Erkenntnissen war die Musik des „Ottendorfer Brass- und Swingorchesters“, das eine Woche vorher im Schönborner Bergwerk unter Tage aufgetreten war, sehr stimmungsvoll. Den „Ausknaller“ brachte dann die Rezitation der wahren Geschichte aus dem Wismutbergbau des Erzgebirges, im Gedenken an Wolfgang Riedl, „Das Jaucheauto“. Das Publikum



Jahrestafel im Querschlag

honorierte die im wahrsten Sinne des Wortes anrühige Geschichte mit viel Applaus.

Ein gemütliches Zscherperessen ließ die Veranstaltung gemütlich ausklingen.

Und seit dem 19. Jahrhundert sind wohl anführende Bergleute aus Schönborn in Arbeitskittel an den Kellern nicht mehr gesehen worden ...

Erste Bergmännische Mettenschicht in Geyer

René Goldacker

Lange schon geisterte der Wunsch nach einer eigenen Mettenschicht in einigen Köpfen der Bergbrüderschaft Geyer, und bei einer Mitgliederversammlung im Jahr 2018 wurde dann beschlossen, dass der Wunsch umgesetzt werden sollte.

Von da an beschäftigten sich eine Handvoll Vereinsmitglieder der Abteilung Altbergbau mit der Planung einer solchen Veranstaltung. Schnell wurde klar, dass ohne finanzielle und organisatorische Hilfe eine solche Veranstaltung wie wir sie vorhatten nicht zu stemmen ist.

Für die Organisation konnten wir Hart-

mut Kreft, Vorsitzender des Erzgebirgszweigverein Geyer, ins Boot holen. Unsere Ideen und seine jahrelange Erfahrung im Planen und Durchführen von kulturellen Veranstaltungen passte vom ersten Treffen an.

Der finanzielle Aufwand konnte durch Spenden Geyerscher Firmen und Privatpersonen für unseren Verein stark reduziert werden, wofür wir sehr dankbar sind. Somit war der Weg frei für die erste Bergmännische Mettenschicht der Bergbrüderschaft Geyer.

Dass diese Feier nur im Huthaus an der

Binge stattfinden kann, war allen Beteiligten klar und mit dem 18. Dezember 2019 wurde ein passender Termin mit dem Betreiber der Gaststätte im Huthaus gefunden. Viele gemeinsame Treffen und selbstständige Arbeiten waren nötig, um alles umzusetzen, was wir uns vorgenommen hatten. Die Zeit verging wie im Fluge und am Mittwoch vor dem 4. Advent war es dann soweit. Unsere Mettenschicht war ausverkauft und die Gäste durften sich mit Glühwein und Tee bis zum Beginn der Veranstaltung aufwärmen. Punkt 18.00 Uhr erklang die Glocke am



Huthaus und die Bergleute zogen aus Richtung Binge mit ihrer altbergmännischen Tracht, Werkzeug und Geleucht ins Huthaus ein. Nachdem die 60 Gäste in der traditionell geschmückten Gaststube ihre Plätze eingenommen hatten, wurden sie von Bergkamerad Werner Alpert begrüßt und in die Geschichte der Bergmännischen Mettenschicht eingeführt. Im Anschluss betraten die restlichen Knappen die Gaststube und boten den Gästen ihr in vielen Proben einstudiertes Theaterstück rund um den Altbergbau und die Mettenschicht dar. Dazu gehörte natürlich auch ein Gebet, welches von Steiger Schüttke gesprochen wurde.

Anschließend lud er seine Kameraden und alle Gäste zur rustikalen Brotzeit mit Bergbier und Schnaps ein. Nachdem sich alle satt gegessen hatten, erhoben sich die Bergleute und sangen gemeinsam mit den Musikanten das Lied: „Kummt Bargbrüder fahr' mer aus“. Dies war zeitgleich auch der Start für den zweiten Teil der Veranstaltung und wir übergaben das Wort an Hartmut Kreft.

Er und seine Huthausmusikanten, unterstützt von Bergschwester Christine Huss an der Zither, unterhielten die Gäste mit weihnachtlichen und bergmännischen Liedern und Gedichten. Auch der Spaß blieb dabei nicht zu kurz, und es wurde reichlich gelacht. Zum Abschluss erhoben sich alle Teilnehmer und Gäste, um gemeinsam das Steigerlied zu singen.



Die Huthausmusikanten und Bergschwester Christine Huss sorgen für die musikalische Gestaltung der Mettenschicht. Fotos: René Goldacker

Viele Besucher ließen den Abend nach Ende der Veranstaltung bei gemütlicher Atmosphäre, bewirbt von Familie Berger, langsam und gesellig ausklingen. Hierbei gilt es noch einmal, allen Sponsoren, Helfern und Beteiligten Danke zu sagen.

Durch die sehr positive Resonanz aller Gäste freuen wir uns schon jetzt auf die bevorstehenden Mettenschichten, die wir in Geyer veranstalten möchten.

Genau wie die Bergmännische Serenade im Sommer, soll die Mettenschicht im Advent ein fester Bestandteil im Geyerschen Veranstaltungskalender werden.

Wir würden uns freuen, wenn wir euch zu einer unserer nächsten Veranstaltungen



Geyersche Bergbrüder vor dem Huthaus.

gen begrüßen dürfen. Termine findet ihr nach Veröffentlichung auf der Homepage der Bergbrüderschaft Geyer.

Verjüngung an der Vereinsspitze des Bergbautraditionsvereins Aurora Erbstolln Dorfthain

Andreas Mußbach

Silvio Lehmann heißt der neue Vorsitzende des Bergbautraditionsvereins Aurora Erbstolln Dorfthain. In der Oberhermsdorfer „Glück Auf Gaststätte“ wählten ihn am 7. Februar 2020 die Mitglieder einstimmig zu ihrem Vereins-Chef.

Der gelernte Forstwirt aus Frauenstein verjüngt mit 44 Jahren die Vereinsspitze. Derzeit macht er im Zinnwalder Besucherbergwerk sein langjähriges Hobby zum Beruf, denn er führt die Gäste in die Welt unter Tage.

Schweren Herzens bat Vereins-Urgestein Berndt Fischer die Mitglieder aus gesundheitlichen Gründen um die Entbindung vom Vorsitz. Seit 1998 führte er den Verein.

Unter seiner Leitung nahm das Besucherbergwerk in Dorfthain seine heutige Gestalt an. Jährlich nutzen hunderte Besucher die Gelegenheit, in den alten Silberstollen einzufahren. Berndt Fischer möchte dem Verein weiterhin mit Rat und Tat zur Seite stehen.



Der langjährige Vorsitzende Berndt Fischer mit seinem Nachfolger Silvio Lehmann. Foto: Andreas Mußbach

Mit seiner Ehefrau Ute, seit vielen Jahren als Schriftführerin im Verein tätig, will er sich auch zukünftig am Vereinsleben beteiligen.

Am 29. April 2017 ernannte der Sächsische Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine den Berg-

kameraden Berndt Fischer für sein unermüdliches Wirken für die berg- und hüttenmännischen Traditionen Sachsens zum „Bergmeister“.

Die Mitglieder und anwesenden Gäste dankten dem ehemaligen Vorsitzenden für die vielen Jahre uneigennütziger Tä-



tigkeit und wünschten ihm vor allem Gesundheit.

Silvio Lehmann will an die gute Arbeit seines Vorgängers anknüpfen. Seit vielen

Jahren im Verein, sieht er eine wichtige Aufgabe in der Begeisterung der Jugend für die Bergbautradition.

Hauptbestandteile der Vereinsarbeit sind

die Betreuung des Besucherbergwerkes in Dorfhain und die Bewahrung der Bergbautradition beispielsweise bei Paraden oder anderen öffentlichen Auftritten.

Ein erfolgreiches Jahr der Kirchberger Bergbrüder im Rückblick

Wolfgang Prehl

Neben vielen Arbeitseinsätzen im Gebiet des Hohen Forstes und im Besucherbergwerk Kirchberg konnten auch einmalige Höhepunkte gefeiert werden.

Besondere Bedeutung hatte die Titelverleihung Weltkulturerbe der Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří die mit rund 800 Gästen zum „Tag des offenen Denkmals“ im September auf unserem Vereinsgrundstück Zechenplatz würdig begangen wurde. Unter großer Teilnahme der Öffentlichkeit stellte der Verein der Kirchberger Natur- und Heimatfreunde in seinen Fachbereichen Naturschutz - Heimatgeschichte und Bergbau eine erfolgreiche Arbeit seit der Gründung im Jahr 1987 vor, seitdem rund 175.500 Stunden ehrenamtliche Arbeit geleistet wurden. Ein riesiger Andrang herrschte natürlich wieder bei den untertägigen Führungen im Vereinsbergwerk „Engländerstolln“, wo die Besucher Einblicke in die Geschichte des 800-jährigen Bergbaues erhielten.

Vor dem Mundloch unseres Vereinsbergwerkes fand die Aufnahme neuer Bergbrüder mit dem traditionellen Arschledersprung in die Reihen unserer Bergbrüderschaft statt, was natürlich Jung und Alt unserer Gäste begeisterte. Zum Abschluss der Saison im Hohen Forst konnten wir Ende September die Landesarchäologie Sachsen mit 80 Teilnehmern begrüßen. Bei Führungen im Vereinsbergwerk, auf dem Natur- und Bergbaulehrpfad und bei Bewirtung mit Speisen und



Tag des offenen Denkmals im September mit Übergabe Ehrengeschenke an Förderer die unseren Verein auf dem Weg zum Welterbetitel unterstützt haben.

Fotos: Archiv Verein Kirchberger Natur- und Heimatfreunde

Getränken verbrachten die Gäste einen erlebnisreichen Tag bei uns im Erzgebirge. Besonders beeindruckt waren alle Fachkräfte der Denkmalbehörde, was unser Verein in ehrenamtlicher Arbeit in Bezug auf die Erhaltung und Pflege sowie die historische Forschung im Bodendenkmal unter- und übertätig mit seinen Bergbauperioden vom 13. Jahrhundert bis zum 20. Jahrhundert geleistet hat.

Als Jahresabschluss feierten wir Ende Dezember natürlich auch wieder unsere traditionelle Mettenschicht im Besucherbergwerk „Stollnsystem Am Graben“ in Kirchberg, übrigens auch ein Jubiläum: es war schon die zwanzigste.

Mit der Bergandacht durch den Pfarrer der Kirchberger Sankt Margarethen Kir-

che, erzgebirgischen Gedichten und Liedern, dem Anschnitt eines Riesenstollens von 1,20 m und bei weiteren Speisen und Getränken sowie guter Laune klang das erlebnisreiche Jahr 2019 aus. Auch für das Jahr 2020 stehen wieder vielfältige Arbeiten und Aufgaben an.

Zum Tag des offenen Denkmals am 13. September werden wir auf unserem Vereinsgrundstück Zechenplatz von 10 bis 18 Uhr ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm unter dem Motto „20 Jahre Arbeit im Weltkulturerbeobjekt Hoher Forst“ bieten, natürlich auch mit der Befahrung im „Engländerstolln“.

Unsere vielfältigen Aktivitäten können auf unserer Website www.kirchberger-bergbrueder.de abgerufen werden.

Der Bergmännische Traditionsverein Zwönitz feiert 2020 sein 25-jähriges Bestehen

Karlheinz Thümmeler

Nachdem wir mit der Mettenschicht am 20. Dezember an unserem Huthaus in Zwönitz und mit der letzten und größten vorweihnachtlichen Bergparade am 22. Dezember in Annaberg-Buchholz unser Bergjahr 2019 abgeschlossen haben, zeichnen sich für Bergbrüder und Bergschwestern des Bergmännische Traditionsverein Zwönitz (BTVZ) im neuen Bergjahr 2020 wieder anspruchsvolle Aufgaben ab.

Neben den im Laufe eines Jahres zu bewältigenden immerwährenden Aufgaben, wie Teilnahme an Veranstaltungen des Landesverbandes der Sächsischen Bergmanns-, Hütten- und Knappenver-

eine und der von befreundeten Bergbrüderschaften, dem eigenen Vereinsleben und den Arbeitseinsätzen zur Pflege und Erhaltung des Huthauses und seines Umfeldes und der Zwönitzer Bergbausachzeugen, steht für unseren Verein die Vorbereitung und Organisation seines 25jährigen Gründungsjubiläums als größte Herausforderung an.

Der BTVZ wurde durch bergbauinteressierte Zwönitzer mit Unterstützung der Stadtverwaltung am 29. September 1995 in den Räumen der damaligen „Zwönitzer Ratsstuben“ aus der Taufe gehoben. Im Januar 1996 wurden wir durch das

Amtsgericht Stollberg als „eingetragener Verein“ registriert und unsere Gemeinnützigkeit anerkannt.

Seit dieser Zeit widmen wir uns der Pflege des bergmännischen Brauchtums und der Erhaltung der in Zwönitz vorhandenen Sachzeugen des Bergbaues, haben eigene Traditionen, wie unsere Mettenschicht am Freitag vor dem 4. Advent, und andere im vereinsinternen Leben entwickelt.

Im Lauf dieser 25 Jahre ist der BTVZ ein fester und öffentlichkeitswirksamer Bestandteil des Sächsischen Landesverbandes geworden.



Aber auch in seinem äußeren Erscheinungsbild hat sich unser Verein im Lauf dieser 25 Jahre stark verändert. Trugen wir 1995 nur schwarze Hosen, einen schwarzen Bergkittel und grünen Schachthut, kamen 2000 für alle Vereinsmitglieder Arschleder und Tscherttasche hinzu.

Bereits 1997 befanden sich in unseren Reihen auch Bergschmiede als Blickfang bei den Bergparaden. 2003 führten wir die Fahnensteiger ein, bekleidet nach den Vorschriften von 1842.

Die an der Zwönitzer Bergparade teilnehmenden Kinder rüsteten wir mit einem einfachen schwarzen Grubenkittel und einer weißen Spitzhaube (Gugel) aus.

Die größte Veränderung unseres Habits nahmen wir 2006 vor, als wir die Gruppe der Hauer mit weißen Kniebundhosen, Kniebügel und weißer Kopfhäube, getragen unter dem grünen Schachthut, ausstatteten.

Vorbild für diese Tracht waren die beiden geschnitzten Bergmänner als Halter des Zwönitzer Stadtwappens auf der ehemaligen Ratsherrenloge in der Trinitatis-Kirche Zwönitz.

Den Abschluß unserer Habitentwicklung erreichten wir 2016 mit der Einführung eines Obersteigers und eines Steigers nach der Trachtenverordnung von 1827/30, so dass unser Verein bei den Bergparaden nunmehr ein attraktives Erscheinungsbild bietet.

Nun arbeiten wir zielstrebig an der Vorbereitung unsres Vereinsjubiläums, das wir öffentlich mit den Zwönitzern und



Mitglieder des Bergmännischen Traditionsvereines Zwönitz vor dem Huthaus des Pauckner-Stolln in Zwönitz. Foto: Bergmännischer Traditionsverein Zwönitz

befreundeten Bergbrüderschaften begehen wollen.

Um einen bestmöglichen Wetterrahmen für unsere Festlichkeit zu schaffen, haben wir uns entschlossen, die Jubiläumsfeier vom September auf den 8. August 2020 zu verlegen. Wir hoffen dabei inständig, dass Petrus ein Bergmann ist.

Unser Fest beginnt um 16.00 Uhr mit einem festlichen Berggottesdienst in der Zwönitzer Trinitatis-Kirche. Nach dem Berggottesdienst führt ein kleiner Bergaufzug zum Platz des Bergmannes an der Löbnitzer Straße. Dort werden wir unsere Toten mit Gebet und Choral ehren.

Nach dieser kurzen Andacht geht der Bergaufzug dann weiter in unser Huthausgelände, wo die eigentliche Jubiläumsfeier beginnt. Nach der Feier und dem anschließenden zünftigen Bergbier

gibt es noch ein geselliges Beisammensein mit musikalischer Umrahmung.

Um 20.00 Uhr tritt die Band „Die Strawberries“ mit ihrer Beatles Revival Musik auf, die dann bis 22.00 Uhr die Anwesenden unterhält.

Wir freuen uns auf dieses wichtige Ereignis in unserem Vereinsleben und freuen uns auf unsere Gäste am 8. August 2020 zum Berggottesdienst, zum Bergaufzug und in unserem Huthausgelände und möchten Ihnen ein paar erlebnisreiche und schöne Stunden bereiten.

Bitte machen Sie regen Gebrauch von unsrer Einladung, sich, auch unter dem Aspekt der Verleihung des Welterbetitels Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří, wieder einmal ausgiebig mit dem bergmännischen Brauchtum und seiner Pflege zu befassen.

Knut Neumann übergibt Staffelstab – Würdigung und Danksagung

Uwe Nitschke

Das 25. Berghauptquartal der Historischen Freiburger Berg- und Hüttenknappschaft stand ganz im Zeichen der Vorstandsneuwahl. Am 6. März 2020 stimmten 198 Vereinsmitglieder auch über einen neuen Vereinsvorsitzenden ab, denn Knut Neumann trat nach 23 Jahren Vorsitz nicht mehr an. Als 1. Schatzmeister im Verein und damit sein unmittelbarer Stellvertreter, würdigte Bergkamerad Uwe Nitschke sein Wirken im Verein und darüber hinaus. Seine ganzen Verdienste in chronologischer Abfolge aufzuzählen, würde bedeuten, Eulen nach Athen zu tragen und wir wissen auch, dass Knut Neumann das nicht unbedingt gern hört. Deshalb beschränke ich mich vordergründig auf die Arbeit in unserem Verein. Unter der Kladde-Nr. 1986/001 wurde er am 9. April 1986 im Verein aufgenommen und ist damit ein Gründungsmitglied. Er trägt

die Uniform eines Bergamtsassessors und während der Zeit als Vereinsvorsitzender, innerhalb unserer Parade, die des Oberberghauptmannes.

Begonnen hat alles jedoch viel eher, d.h. weit vor 1986. Er gehörte zu einer Gruppe von Bergbauenthusiasten, die sich mit dem Montanwesen intensiv befassten und war im Kulturbund organisiert. Ab 1983 war er maßgeblicher Wegbereiter unserer heutigen HFBHK, der Historischen Freiburger Berg- und Hüttenknappschaft. Gemeinsam mit Kurt Skokan und Karl-Heinz Ebert, der nicht mehr unter uns ist, hat er mit dem Aufbau der Paradeformation begonnen. Im Jahr 1986 dann einer der größten Höhepunkte mit den zwei Paraden zum Stadtjubiläum „800 Jahre Freiberg“, für ihn jedoch ohne eine Teilnahme an der Parade, denn er wurde als Sonderbeauftragter abgestellt, um für ei-



Bergmeister Knut Neumann beim Eintrag in das Goldene Buch der Stadt Freiberg beim 32. Bergstadtfest. Foto: Gerd Melzer

nen störungsfreien Ablauf zu sorgen.

Bereits zu dieser Zeit war Knut Neumann auch durch die Wendezeit bis 2009 Leiter Fachgruppe Bergbaugeschichte und damit auch Mitglied des Vorstandes. Ganz offiziell ab 1990, denn am 03.08.1990 erfolgte



die Eintragung der HFBHK als eingetragener Verein in das Vereinsregister. Das bedeutet, dieses Jahr sind es 30 Jahre und damit ein kleines Jubiläum. Nach den Querelen der Vorstandswahl im Jahr 1996, hat er sich folgerichtig zum Berghauptquartal am 7. März 1997 als Vorsitzender zur Vorstandsneuwahl gestellt. Seitdem war er bis zur diesjährigen Neuwahl Vorsitzender der HFBHK, das sind 23 Jahre und für Viele ein halbes Arbeitsleben.

Durch seine jahrelange Tätigkeit in der Stadtverwaltung, als Geschäftsführer der Stadtmarketing GmbH und Büroleiter beim damaligen OB und unserem Vereinsmitglied Bernd-Erwin Schramm, hat er unzählige Beziehungen geknüpft und viele Angelegenheiten auf kurzem Weg zum Positiven für unseren Verein geklärt. Aber auch auf kommunaler und Landesebene hat er tiefe Spuren hinterlassen. In Anerkennung dafür wurde er verschied-

entlich ausgezeichnet und ich möchte nur das Bedeutendste nennen.

1995 erhielt er gemeinsam mit Roland Kowar den Bürgerpreis der Stadt Freiberg. 2005 wurde er mit dem Titel „Bergmeister“ des SLV geehrt. 2013 erhielt er die Auszeichnung mit dem Andreas-Möller-Geschichtspreis. 2017 verlieh ihm der Landtagspräsident Dr. Matthias Rößler die Sächsische Verdienstmedaille.

Seine ehrenamtliche Arbeit beschränkt sich nicht nur auf unserem Verein. So ist er Vorstandsmitglied im Kuratorium der SAXONIA Freiberg Stiftung, Mitglied im Förderverein Himmelfahrt Fundgrube und Vorstandsmitglied im Hilliger Glockenverein und dort als Schriftführer tätig. Er ist Autor einer Vielzahl von Publikationen zum Montanwesen und speziell zu Uniformen, die wir letztendlich auch zu unseren Paraden tragen. Und nicht zuletzt ist Knut Neumann seit 2016 gemeinsam

mit unseren beiden Vereinsmitgliedern Dr. Michael Eßlinger und Franz-Peter Kolmschlag Geschäftsführer der Freiburger Whisky Manufaktur, um letztendlich einen Bogen weg vom Montanwesen hin zu den Genüssen zu schlagen.

Wir danken Knut für 30 Jahre erfolgreiche Arbeit im Vorstand unseres Vereins und für 23 gemeinsame Jahre im Vorstand unter seiner Stabsführung. Aus dieser Zusammenarbeit ist mittlerweile eine enge Freundschaft entstanden und die schätze nicht nur ich sehr. Möge er mit seinen Erfahrungen die Arbeit im neu gewählten Vorstand und im Verein auch weiterhin unterstützen.

Wir wünschen Knut Neumann für die Zukunft alles Gute und viel Gesundheit. Gleichzeitig möchte ich auch einen besonderen Dank an seine Frau Angelika richten, denn eine starke Persönlichkeit bedarf einen starken Rückenhalt.

Generationswechsel im Vorstand XXV. Berghauptquartal der HFBHK

Heiko Götze

Am 6. März 2020 fand das XXV. Berghauptquartal der Historischen Freiburger Berg- und Hüttenknappschaft (HFBHK) in der „Neuen Mensa“ der TU Bergakademie Freiberg statt.

Der Vorsitzende des Vereins, Knut Neumann, ging in seinem Anschnitt auf die Aktivitäten des Vereins in den letzten zwölf Monaten ein. Der Verein konnte insgesamt 180 Veranstaltungen aufweisen, an denen Vereinsmitglieder beteiligt waren. Für Knut Neumann war es der letzte Anschnitt als Vorsitzender der HFBHK. Mit ihm traten noch zwei weitere Mitglieder nicht mehr zur anschließenden Vorstandswahl an. Weiterhin gab es in drei Fachgruppen des Vereins personelle Veränderungen in der Leitung.

Knut Neumann baute seit 1984 gemeinsam mit anderen Mitstreitern die Freiburger Bergparade auf, die 1986 zur 800-Jahrfeier der Stadt Freiberg zum ersten Mal aufmarschierte. Er leitete außerdem die Fachgrup-



Der neue Vorstand der HFBHK: Philipp Preißler, Frank Windisch, Katrin Fleischer, Heiko Götze, Uwe Nitschke, Lars Neumann (v. li). Foto: Ines Aderhold

pe Bergbaugeschichte und übernahm 1997 den Vorsitz der HFBHK. Der Verein und die Stadt Freiberg haben Knut Neumann

sehr viel zu verdanken. Deshalb nutzten viele Weggefährten die Gelegenheit, sich bei Knut Neumann für seine geleistete

Am 13. Januar 2020 rief der Große Bergfürst unseren Bergbruder

Rolf Kreuzig

geb. 08.05.1927 • gest. 13.01.2020

zur letzten Schicht.

Rolf Kreuzig war 20 Jahre Mitglied der Berg-, Knapp- und Bruderschaft Jöhstadt.

In dieser Zeit hat er als Mitglied zum weiteren Bestehen der Berg-, Knapp- und Bruderschaft beigetragen.

Wir werden Seiner stets in Ehren gedenken.

Berg-, Knapp- und Bruderschaft Jöhstadt e.V



Arbeit zu bedanken. Unter anderem waren das der Vorsitzende des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine Ray Lätzsch, der Oberbürgermeister der Stadt Freiberg, Sven Krüger, und der Oberbürgermeister a.D. der Stadt Freiberg und Vorsitzender der SAXONIA-Freiberg-Stiftung, Bernd-Erwin Schramm. Auch den an-

deren ausscheidenden Vorstandsmitgliedern und Fachgruppenleitern wurde für ihre langjährige Tätigkeit im und für den Verein gebührend gedankt.

Durch das Ausscheiden von drei Vorstandsmitgliedern, die alle Gründungsmitglieder der Historischen Freiburger Berg- und Hüttenknappschaft waren, kam es zu einem Generationswechsel im

Vorstand. Zum neuen Vorsitzenden wurde Heiko Götze gewählt. Den Vorstand vervollständigen Katrin Fleischer, Lars Neumann, Uwe Nitschke, Phillip Preißler und Frank Windisch.

Die Kontaktdaten (Post: Chemnitzer Straße 8, 09599 Freiberg und E-Mail: verein@hfbhk.de) des Vereins bleiben unverändert.

Ehrung für zwei langjährige Schönborner Hobbybergleute

Gerold Riedl

Für die diesjährige Ehrung mit der Eintragung in das Ehrenbuch der Gemeinde Rosau wurden durch den Gemeinderat auch zwei Mitglieder des Bergwerksvereins „Alte Hoffnung Erbstolln“ vorgeschlagen. Für Rainer Wilfert und Gerold Riedl, beide Bergmeister des SLV, ist es eine große Auszeichnung. Denn beide sind wohnhafte Mittweidaer!

Bürgermeister Dietmar Gottwald würdigte in einer Gemeinderatssitzung ihren Beitrag zur Dorfentwicklung und ihren jahrzehntelangen Einsatz in der Freizeit für die Erhaltung der Bergbausachzeugen von „Alte Hoffnung Erbstolln“ und ihren Einsatz als Bergführer im Besucherbergwerk. Rainer Wilfert war in den 1950er Jahren Mitbegründer der ersten Bergbaugruppe „RKW“ und Mitbegründer 1978 der „Arbeitsgemeinschaft Historischer Erzbergbau“, dem Vorgänger des heutigen Vereins. Der heute 80jährige war über 40 Jahre Vorstandsmitglied und nimmt noch aktiv am Vereinsgeschehen teil.

Gerold Riedl war 1978 als jüngstes Gründungsmitglied der Arbeitsgemeinschaft



Rainer Wilfert, René Lang (Schützenverein); Bürgermeister Dietmar Gottwald und Gerold Riedl (v. li)
Foto: Verein

dabei. Seit mehr als 20 Jahren führt er den Verein als Vorsitzender. Er war 2019 in der Kategorie Heimatpflege Nominierter für den Sächsischen Bürgerpreis.

Er erhielt für seine ehrenamtliche Arbeit eine Ehrenurkunde von der sächsischen

Sozialministerin Barbara Klepsch und dem Präsidenten des Sächsischen Landtages Matthias Röbber.

Mit den Ehrungen findet damit auch die Arbeit des gesamten Vereines abseits der großen Reviere eine schöne Anerkennung.

Glück auf zum 30. Vereinsgeburtsfest des Steinkohlenbergbauvereins Zwickau

Karl Heinz Baraniak

Der Vorstand hatte zur Geburtstagsfeier eingeladen und knapp 100 Vereinsmitglieder sowie Freunde und Partner als Gäste kamen in den Schalander* der Mauritius Privatbrauerei Zwickau, lauschten den Glockenschlägen und Liedern des Knappenchores, welche zur bergmännischen Begrüßung präsentiert wurden.

Worte der Erinnerung sprach unser Ehrenvorsitzender, Klaus Hertel, nannte alle Bergkameraden die uns in den vergangenen fünf Jahren verlassen haben und stemmte sich mit seinen Worten gegen das Vergessen!

Wer hätte je gedacht, dass wir ehemaligen Bergleute im Jahr 2019 unsere über Jahrzehnte lang ausgeübte Bergbautätigkeit immer wieder in Erinnerung rufen? Dies nun schon mehr als 30 Jahren und nicht nur aus Lust und Freude am Vereinsleben, sondern



Festveranstaltung im Schalander* der Mauritius Privatbrauerei.
Fotos: Karl-Heinz Baraniak

auch aus einem gewissen Verantwortungsbewusstsein heraus. Als Mitgestalter einer für Sachsen bedeutenden industriellen Reviergeschichte waren und sind wir als „Verein der historisch letzten Rußköhler und Schachter“ in verschiedenen Formen für unsere Stadt und unsere Region ehrenamt-

lich tätig. Brachte unser Vereinsvorsitzender, Karl-Heinz Baraniak, in seiner Laudatio zum Ausdruck und betonte weiter, dass wir uns auch nicht entmutigen lassen sollten, denn die Zwickauer Steinkohlenära verblasst im Laufe der Zeit mehr und mehr im Dunkel der Geschichte. Dagegen rich-



tet sich das ehrenamtliche Wirken unserer Vereinsmitglieder. Mit unseren vielfältigen Aktivitäten erinnern wir als Steinkohlenbergbauverein Zwickau an alle Bergleute und an die von ihnen geleistete schwere Arbeit und möchten durch unser Wirken ein Fenster in die Geschichte offen halten, um auch in den kommenden Jahren folgenden Generationen Kenntnisse vom Berufsstand „Bergmann“ und dem „Zwickauer Steinkohlenrevier“ zu vermitteln! Der 650-jährige Steinkohlenbergbau bei uns ist vergangen, aber nicht vergessen!

Das nunmehr durch unsere fleißigen Vereinsmitglieder und unsere Verbündeten erreichte Jubiläum – 30 Jahre Steinkohlenbergbauverein Zwickau – gab uns den Impuls, den Bericht über die erfolgreiche Tätigkeit des Vereins im Sinne der bergmännischen Traditionspflege zu vervollkommen. Also haben wir die vergangenen fünf Jahre in einer weiteren Broschüre unter der Überschrift: Der Steinkohlenbergbauverein Zwickau von 2014 bis 2019 – die Fortsetzung einer Erfolgsgeschichte, in gefälliger Form, in Text und Bild dargestellt und haben diese, am Ende dieser Geburtstagsfeier, jedem Anwesenden überreicht. Eine Ehrengabe, eine von Schülern der „Martin von Römer Schule“ unter Leitung der Lehrerin Anke Heinz gestaltete Keramik, wurde ebenfalls für jeden Anwesenden gefertigt.

Nach den Grußworten, welche von unse-

rer Oberbürgermeisterin Dr. Pia Findeiß und dem Landesvorsitzenden der sächsischen Bergmanns-, Hütten- u. Knappenvereine, Bergmeister Ray Lätzsch, sowie dem Vorsitzenden des Traditionsvereines WISMUT, Andreas Rössel, gehalten wurden, konnte unser Schatzmeister, Bergmeister Frieder Heinz, welcher souverän als Versammlungsleiter fungierte, ausgewählte Freunde und Partner zur Auszeichnung rufen. Auf einstimmigen Beschluss des Vorstandes wurden für ihre langjährige zuverlässige finanzielle bzw. materielle Unterstützung mit der Ehrennadel des Steinkohlenbergbauverein Zwickau Freunde und Sponsoren geehrt. Besonders erwähnen möchten wir noch, dass am 9. September 2019 in der feierlichen Chorprobe anlässlich „30 Jahre Knappenchor“ unser Dirigent Landesbergchordirektor Lutz Eßbach, für seine 30-jährige aktive Tätigkeit im Chor, mit weiteren 14 Chormitgliedern, ausgezeichnet wurde!

Mit dem gemeinsamen Singen des Steigmarsches wurde der offizielle Teil beendet und mit Eröffnung des kalten Buffets der gemütliche Teil gestartet. Bei



Bergmeister Karl-Heinz Baraniak und Oberbürgermeisterin Dr. Pia Findeiß mit einer der Keramiken.

einem frisch gezapften Glas „Hopfenkrone“ und gemeinsamen Schwelgen in Erinnerungen überwog die bergmännische Wiedersehensfreude und ließ die Zeit wie im Fluge vergehen.

Na dann, Prost auf unsere Gesundheit und die Zukunft!

* Schallender

Ursprünglich war der Schallender der Raum in einer Brauerei, in dem sich die Arbeiter umziehen und während der Pausen aufhalten. Heute wird zumeist der Schankraum oder Biervorkostungsraum einer Brauerei so genannt.

Die Ehrennadel des Steinkohlenbergbauverein Zwickau erhielten

Helma Döhn
Jörg Lehmann
Mathias Joram
Volker Schneider und André Hentsche
Jörg Dierig und Kathrin Seyfert

Normkies GmbH & CO. KG:
Reiseunternehmen M. Joram
ZEV Energieversorgung GmbH
Mauritius Privatbrauerei Zwickau GmbH

Ein Industriedorf entsteht – von der König-Antons-Hütte zum Papierstandort Antonsthal

Andreas Kahl

Der Wandel vom erzgebirgischen Montanwesen zur Industrielandschaft Sachsens ist in Antonsthal besonders gut ablesbar: Keine zehn Jahre stand die Silberschmelzhütte kalt, bis sie Franz Eduard Weidenmüller 1865 erwarb, um dort eine Holzschleiferei aufzubauen. Entscheidend für seine Standortwahl war die vorhandene Wasserkraft, die vormals das Hüttengebläse antrieb und nun zur Stromerzeugung genutzt werden

konnte. Am Sonnabend, 19. September findet zu diesem Thema ein Vortrag in der

Alten Schule in Antonsthal statt. Details enthält der folgende Textkasten.

„Ein Industriedorf entsteht – von der König-Antons-Hütte zum Papierstandort Antonsthal“

Vortrag mit Dipl.-Ing. Ralf Weidenmüller (Urenkel des Firmengründers) u.a.

Samstag, 19. September 2020, 17:00 Uhr • Jägerhäuser Straße 3 (Alte Schule/Gemeindeamt)

08359 Antonsthal OT von Breitenbrunn

Veranstalter: Königlich-Sächsische Antonshütte e.V.

Jägerhäuser Straße 1 • 08359 Antonsthal OT von Breitenbrunn

Internet: www.Antonshuette.de • e-Mail: info@antonshuette.de

Am 4. März 2020 rief der Große Bergfürst unseren Freundin und Bergschwester

Annette (Anita) Závodzká

geb. 13.10.1946 • gest. 4.03.2020

zur letzten Schicht.

Anita hat sich all die Jahre für die Freundschaft und Zusammenarbeit des Bergbauvereins Kupferberg und der Berg-, Knapp- und Bruderschaft Jöhstadt eingesetzt, und durch ihren persönlichen Einsatz immer weiter gefestigt.

Wir werden Ihr stets in Ehren gedenken.

Berg-, Knapp- und Bruderschaft Jöhstadt e.V.



Die Arbeitsgruppe „Berg- und Hüttenmännische Schauanlagen“ – ein Rück- und Ausblick

Andreas Rössel

Da unsere Landesdelegiertenversammlung (LDV) auf Grund der Corona-Krise und den aktuellen Kontakteinschränkungen am 25. April nicht stattfinden kann, möchte ich Euch auf diesen Weg über die vergangenen und zukünftig geplanten Aktivitäten der Arbeitsgruppe (AG) informieren.

Das Jahr 2019 stand auch in unserer AG ganz im Zeichen der Welterbe-Ernenennung. Zur letzten LDV in Zwickau war die Erwartungshaltung auf die Ernennung sehr groß. Immerhin unterhalten von unseren 68 Mitgliedsvereinen 48 Vereine Schauanlagen, Museen, Besucherbergwerke oder Besucherstollen. Auch Gedenksteine und bergmännische Ehrenhaine werden durch unsere Vereine betreut und gepflegt. Acht Vereine betreuen direkt oder indirekt einen Welterbestandort. Zählt man die assoziierten Stätten mit dazu, sind es noch mehr Vereine, die am Welterbe mitarbeiten. Dies untermauert meinen Appell zur letzten LDV „Welterbe geht nur mit den Vereinen des SLV“.



Begrüßung zum Workshop im Besucherbergwerk Markus-Röhling-Stolln durch das Bläserquintett des Bergmusikkorps „Frisch Glück“ Annaberg-Buchholz/Frohnau. Foto: Andreas Rössel

Nun sollte dies kein Vorwurf an andere Aktive sein, sondern eher eine Aufforderung, die Zusammenarbeit noch enger zu gestalten, um Synergien zu nutzen und das Ziel Welterbe gemeinsam zu verfolgen und weiter zu entwickeln.

So intensivierte ich den Kontakt zum Förderverein Montanregion Erzgebirge, spe-

ziell zu Friederike Hansell. Ziel war es, die Weiterbildungsangebote und Workshops des Fördervereins auch für unsere Vereine nutzen zu können. Ich denke, wir müssen das Fahrrad nicht neu erfinden, wenn es hier bereits gute Angebote gibt. Daher wurden die Workshopangebote des Instituts für Industriearchäologie,

Die letzte AlNiCo-Gießerei Deutschlands mit Kernkompetenzen in den Bereichen:

Gussmagnete auf Aluminium-Nickel-Cobalt-Basis, Formmagnete auf Kundenwunsch, Magnet- und Messsysteme, Spezialausführungen nach Kundenvorgabe, Muster- und Serienfertigung, Beratung, Auslegung, Simulation, Forschung

zertifiziert nach DIN EN ISO 9001



www.guss-magnete.de

GMB Deutsche Magnetwerke GmbH
Chemiepark Areal E
Chlorstrasse 3
06749 Bitterfeld-Wolfen
Telefon: +49(0) 3493 72207, Fax: +49(0) 3493 72343, E-Mail: info@guss-magnete.de

**Ein Partner
der anzieht!**



Speziell und individuell auf Ihre Bedürfnisse zugeschnittene Magnete und Magnetsysteme.



NICKELHÜTTE AUE GmbH

Kompetenz in Recycling

Ein verlässlicher Partner in der Region.



**Hüttenwerk
seit 1635**

Wir schließen den Kreislauf!
Innovation
Qualität
Flexibilität
Region
Tradition



Wissenschafts- und Technikgeschichte (IWTG) der TU Bergakademie Freiberg mit als Arbeitsgruppentreffen genutzt. Entsprechende Schulungsangebote leite ich immer zeitnah an die Mitglieder der AG weiter.

So waren die Mitglieder der AG zu mehreren Treffen eingeladen. Am 13. April 2019 ging es in Freiberg zum Beispiel um das Thema „Welterbe – und nun?“. Ziel dieses Treffens war die Entwicklung eines Managementsystems zur Umsetzung der mit der Aufnahme in die UNESCO Welterbeliste einhergehenden Verpflichtungen. Im sogenannten Managementplan werden Zuständigkeiten sowie Strategien und Methoden zur Zukunftssicherung der Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří entsprechend den Anforderungen und den Empfehlungen der Welterbekonvention bestimmt. Per Definition ist der Managementplan ein sich entwickelndes Instrument. Er umfasst erste Zielsetzungen und Maßnahmen, die zu Schutz, Erhalt und nachhaltiger Weiterentwicklung der Welterbestätten dienen sollen. Die Umsetzung der im Managementplan festgelegten Maßnahmen soll bis 2021 erfolgen.

In diesen Workshop wurde das zukünftige Managementsystem, der Managementplan mit einem Schwerpunkt auf die festgelegten Handlungsfelder und die Maßnahmen zur Umsetzung vorgestellt. Dabei wurden folgende Fragen aufgegriffen: Wer ist künftig für das Welterbemanagement verantwortlich? Wo bekommen Vereine Informationen her? Wer sind die Ansprechpartner? Ein zweiter Schwerpunkt liegt auf den Anforderungen an den Schutz einer Welterbestätte. Welche Regelungen gibt es hier? Was ist zu beachten? Wer ist zuständig? Wie können Baumaßnahmen an Standorten im Welterbe umgesetzt werden? Abschließend wurde ein Blick über die zukünftigen Welterbe-Standorte hinaus in die Region gegeben. Wie sind die assoziierten Stätten im Rahmen des Welterbe eingebunden? Fragen, die auch in Zukunft noch weiter vertieft und beantwortet werden müssen.

Vereine und Museen kennen die Herausforderungen und „ihre“ Standorte am besten. Deshalb wurde über die Erwartungen an das zukünftige Welterbemanagement vor allem im Hinblick auf die zentralen Handlungsfelder Vermittlung, Schutz und Erhalt der Welterbe-Standorte diskutiert. Welche Aufgaben ergeben sich aus Sicht der ehrenamtlichen Vereine und Museen als „Bewahrer“ und „Vermittler“ des montanhistorischen Erbes für das Welterbemanagement? Wie

können Vereine und Museen zukünftig im Management eingebunden werden? Wie können weitere Projekte, wie das LEADER-Kooperationsprojekt „Berggeschrey 2018“, ehrenamtliche Vereine in ihrer Arbeit unterstützen? Ziel war es, die Vereine in der Montanregion über die Aufgaben, Verfahren und Handlungsfelder des Welterbemanagements zu informieren, um Unterstützung in der Arbeit in und an den Welterbe-Standorten zu geben sowie die Ansprüche und Erwartungen aufzunehmen, um diese in künftige Planungen und die Weiterentwicklungen stärker einzubeziehen.

Nach der Ernennung der Montanregion Erzgebirge am 6. Juli 2019 zum Welterbe fand am 28. August 2019 ein zweiter Workshop unter der Leitung des IWTG

in Frohnau statt. Die Sicherung des Erhaltungszustandes und die Stärkung des Schutzes der Denkmale ist dabei eine zentrale Aufgabe. Im Hinblick auf eine denkmalgerechte Erhaltung spielt das traditionelle Handwerk in der Region eine wichtige Rolle. Im Rahmen dieses Workshops haben sich die Teilnehmer mit dem Thema der Umsetzung denkmalgerechter Instandsetzungsmaßnahmen mit traditionellen Handwerkstechniken befasst. Wo liegen die Einsatzbereiche? Welche Handwerkstechniken werden benötigt? Gibt es hierfür ausgebildete und erfahrene Handwerker und wie können diese gefördert werden? Hierbei wurden die Facetten der denkmalgerechten Handwerkstechniken aufgezeigt und Strategien entwickelt, wie das traditio-

RICHTER
Erzgebirge
HEIMISCH IM GUTEN GESCHMACK.

Traditionell köstlich

RICHTER
IN ALLEN FILIALEN
DER FLEISCHEREI RICHTER

**ECHE FLEISCH- UND WURSTWAREN
AUS DEM ERZGEBIRGE**



nelle Handwerk stärker als bisher in den nachhaltigen Erhalt der UNESCO-Welterbestätten eingebunden werden können. Ein weiterer Workshop, diesmal auf Einladung von Jens Pfeifer, Projektmanager im LEADER-Kooperationsprojekt „Berggeschrey 2018“, fand am 28. September im Besucherbergwerk Markus-Röhling-Stolln in Frohnau statt.

Bei diesem stand das Thema „Bergbautechnik“ im Fokus. Die Vorträge von Jens Kugler behandelten die Schwerpunkte Lagerstätten des Erzgebirges, Aus- und Vorrichtungsbaue, Abbaue und Abbauprozesse, Techniken und Technologien beim Vortrieb und der Rohstoffgewinnung, Wasserhaltung im Bergbau und Förderung im Bergbau. Im Anschluss bestand für die Teilnehmenden die Möglichkeit der Befahrung des Besucherbergwerkes, um sich die behandelten Themen in der Praxis erklären zu lassen.

Am 2. November 2019 fand in Freiberg ein weiterer Workshop statt. Thema war die Arbeit vor allem im Hinblick auf die zukünftige Jugendarbeit. Hier ging es um folgende Punkte:

1. „Mit der Jugend in die Zukunft – Herausforderung Nachwuchsarbeit“,
2. „Das montane Erbe auf einen Klick – Öffentlichkeitsarbeit und Social Media für Vereine und Schaubergwerke“ und
3. „Chancen und Potentiale von Lehrerfortbildungen und Schulprojekten für die Vermittlungsarbeit in der Montanregion“.

Der vorerst letzte offizielle Workshop fand am 22. Februar 2020, diesmal im tschechischen Krupka statt. Unter dem Thema „Das montane Welterbe – Potentiale für die Zukunft“ wurden das Welterbeprogramm, die Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří sowie die Aktivitäten zur Vermittlung des Welterbes auf sächsischer und tschechischer Seite vorgestellt. Darüber hinaus wurden Möglichkeiten zur Verbesserung der Nachwuchs- und Öffentlichkeitsarbeit sowie zur Umsetzung der Potentiale auf tschechischer Seite sowie in der grenzübergreifenden Zusammenarbeit diskutiert. Die Nachfrage an diesen Workshop war so groß, dass nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden konnten und eine zweite Tagung am 4. April zu den Themen angesetzt wurde. Leider musste diese Tagung auf Grund der Corona-Krise abgesagt werden.

Die angebotenen Workshops für die Mitglieder der AG sollten eine Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch, der Fortbildung und der Mitgestaltung der anstehenden Aufgaben sein. Der SLV hat weder das Know-how noch die Ressourcen derartige Workshops eigenständig

durchzuführen. Deshalb ist auch zukünftig geplant, die Zusammenarbeit mit den Partnern, wie dem IWTG und dem Förderverein Montanregion Erzgebirge, weiter zu vertiefen und gemeinsam an der Umsetzung der anstehenden Aufgaben zu arbeiten. Die Angebote richten sich an alle Vereine des SLV, die bereit sind, in der AG und für ihre Schauanlagen auch im Hinblick des Welterbes mitzuarbeiten. Um die Zusammenarbeit weiter zwischen den Vereinen des SLV und dem Förderverein Montanregion Erzgebirge zu vertiefen, wurde ich als Vertreter des SLV in den Vorstand des Fördervereins gewählt. Ein erster Schritt zur gegenseitigen Vernetzung. Ein weiterer Schritt wird sein, dass der SLV Mitglied im Förderverein Montanregion Erzgebirge wird. Dazu hat der Vorstand des SLV bereits einen Beschluss gefasst. In einem geplanten gemeinsamen Gespräch zwischen dem Vorsitzenden Prof. Helmuth Albrecht und Friederike Hansell mit unserem Vorsitzenden Ray Lätzsch und mir, werden Details der Kooperation besprochen. Leider musste der Gesprächstermin wegen der aktuellen Lage verschoben werden. Ziel ist es aber, dieses Jahr noch Mitglied im Förderverein Montanregion zu werden. Eine Mitgliedschaft des Fördervereins Montanregion Erzgebirge im SLV muss ebenso angestrebt werden. Was ist in der Arbeitsgruppe noch geplant?

Am 6. und 7. Juni 2020 sollten die diesjährigen Bergbauerlebnistage stattfinden. Die gemeinsame Veranstaltung mit dem Tourismusverband Erzgebirge ist der Höhepunkt in der AG. Hauptstandort sollte dieses Jahr in Ehrenfriedersdorf am Besucherbergwerk sein, wo eine offizielle Eröffnung und weitere Aktionen geplant waren. Die Vorbereitungen dazu wurden aufgenommen mussten aber ebenfalls auf Grund der aktuellen Lage ausgesetzt werden um keine unnötigen Kosten zu verursachen. Da die Veranstaltung in diesem Jahr nicht durchgeführt werden kann, werden wir unsere Planungen auf das Jahr 2021 übernehmen und hoffen, dass die gemeldeten Teilnehmer auch 2021 mit dabei sind, ohne dass noch mal Teilnahmegebühren beim TVE entstehen.

Weiterhin ist geplant, dass dieses Jahr wieder eine Ersthelfer-Schulung durchgeführt wird. Das Angebot wird sich an alle 68 Vereine des SLV richten. Es sollte in jeden Verein des SLV einen, besser zwei ausgebildete Ersthelfer geben. Schließlich können überall Notsituationen entstehen, die schnelle Hilfe erfordert. Die Vorbereitungen zu der Ersthelfer-Schulung sind vorerst ebenfalls

ausgesetzt. Sobald es wieder Planungssicherheit gibt, werden die Vereine dazu per E-Mail informiert.

Seit einiger Zeit planen wir die Schauanlagen und Besuchereinrichtungen, welche durch Vereine des SLV betreut bzw. betrieben werden, mit einer Tafel über die Zugehörigkeit zum SLV zu kennzeichnen. Geplant war, die ersten Tafeln an die Vereine zur LDV zu überreichen. Dies müssen wir nun leider ebenfalls verschieben. Wir werden aber sicherlich eine Möglichkeit finden, die Tafeln zeitnah an die Vereine auszugeben bzw. zu überreichen.

WIR SIND MITGLIED IM



Sächsischer Landesverband der
BERGMANNS-, HÜTTEN- UND
KNAPPENVEREINE E.V.

Erkennungszeichen für Schauanlagen deren Betreibervereine Mitglied im SLV sind.

Abschließend: Informationen zu unseren Fotowettbewerb findet ihr in einem separaten Beitrag. Es wird auch in diesem Jahr wieder einen Wettbewerb geben. Bitte lest dazu die Auswertung und Ausschreibung hier im Bergglöckchen. Ich freue mich schon auf eure Fotozusendungen.

Hoffen wir nun, dass das Bergjahr 2020 nicht mit allzu großen Einschränkungen aufwartet. Nutzen wir die Zeit für Dinge, die bisher liegen geblieben sind, um dann wieder durchzustarten.



Die nächste Ausgabe vom
Bergglöckchen
erscheint am
6. November 2020



Aurora Erbstolln Dorfhain seit 30 Jahren Besucherbergwerk

Andreas Mußbach

Im vergangenen Jahr feierte der Bergbautraditionsverein Aurora Erbstolln Dorfhain an der Grube das 30-jährige Bestehen des Besucherbergwerks. Am 1. April 1989 wurde es der breiten Öffentlichkeit im damaligen Kreis Freital vorgestellt. Und es wurde sehr gut angenommen.

Am ersten Tag fuhren 460 interessierte Besucher in das alte Silberbergwerk, den Aurora Erbstolln Dorfhain, ein. Es war eine echte Mammutleistung für die Grubenführer! Zugleich war es Dank und Anerkennung für die Bergbau-Enthusiasten, die in mühsamer Handarbeit das Bergwerk für Besucher begehbar gestaltet hatten.

Zur Vorgeschichte: im Jahr 1986 bildete sich in Freital eine Arbeitsgruppe „Historischer Bergbau“. Angesiedelt im Kulturbund hatte sie sich das Ziel gestellt, ehemalige Bergwerke im damaligen Kreis Freital zu erkunden. Die kleine Gruppe um Reinhardt Berndt wanderte damals gezielt auch durch die Täler der Region. Mit dabei waren u.a. Dr. Brünner, Wolfgang Vogel und auch Berndt Fischer. Und sie wurden fündig. „Im Tal der Wilden Weißeritz könnte man was machen“, hieß es damals.

Und sie machten etwas! Ein interessanter Bergbaulehrpfad vom Betrieb Elektronische Bauelemente Dorfhain bis zu Hosenmühle entstand. Mit Genehmigung der Bergbehörde Karl-Marx-Stadt begannen dann auch die sehr aufwendigen Sicherungs- und Verwahrungsarbeiten am Aurora Erbstolln.



Freital's Oberbürgermeister Uwe Rumberg und Berndt Fischer mit Stiftebox. Fotos: Andreas Mußbach

Dreißig Jahre später konnte am 4. Mai 2019 das Jubiläum des Besucherbergwerkes gefeiert werden. Vereinsvorsitzender Berndt Fischer begrüßte die Teilnehmer der Feierstunde. Freital's Oberbürgermeister Uwe Rumberg ließ es sich nicht nehmen, dieses Ereignis mit seiner Gattin zu erleben. Vertreter von weiteren Unterstützern, wie zum Beispiel der Sparkasse und auch der Gemeinde Dorf hain, beglückwünschten den Verein und würdigten damit die Leistungen regionale Geschichte zu bewahren und weiter zu vermitteln.

In seiner Rede machte der Grubenleiter Frank Schmieder, selbst ehemaliger Bergmann bei der Wismut, interessante Ausführungen über die Geschichte des Bergbaus in der Region. Er dankte den

ehrenamtlichen Mitgliedern und Helfern für die fleißige Arbeit, ohne die das Bestehen des Besucherbergwerkes nicht möglich wäre.

Als Andenken an diesen Tag überreichte Berndt Fischer eine vom Verein selbst entworfene Stiftebox in Form eines Grubenhutes. Firmen der Region hatten dieses ausbaufähige Projekt mit großer Tatkraft umgesetzt.

Der neue Vorsitzende, Silvio Lehmann, will an diese gute Arbeit seines Vorgängers anknüpfen. Seit vielen Jahren im Verein, sieht er vor allem eine wichtige Aufgabe in der Begeisterung der Jugend für die Bergbautradition.

Auch wenn die gegenwärtige Situation eine geregelte Vereinsarbeit und auch die im Frühjahr alljährlich stattfindende Eröffnung des Grubenbetriebs unmöglich macht, die Mitglieder bereiten sich auf die Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit vor. Hoffen wir alle auf bald wieder schallende Märsche zu den Bergparaden und jubelnde Gäste am Straßenrand!



TRACHTEN SEILER

Maßschneiderei & Landhausmoden & Stickservice

Wir fertigen nach Maß:

Freiberger Bergkittel
aus schwarzen Tuchloden verziert mit schwarzen Effekten
schwarze Seidenkrawatte mit gold-fbg. Eisen & Schlegel

...

Freiberger Hüttenkittel
aus grauen Tuchloden verziert mit silbergrauen Effekten
silbergraue Seidenkrawatte mit Hüttenzeichen

NEU! Metallknöpfe mit Hüttengezähe

Das besondere Kleidungsstück für festliche und offizielle Anlässe!

TRACHTEN - UNIFORMEN - LANDHAUSMODEN

09496 Marienberg Baderstraße 5 Tel.03735-22817 www.trachten-seiler.de



Abb. Freiberger Bergkittel



Der Scharfenberger Bergbauverein gratuliert zum Jubiläum.



Ein Buckelbergwerk mit Heißluftmotor?

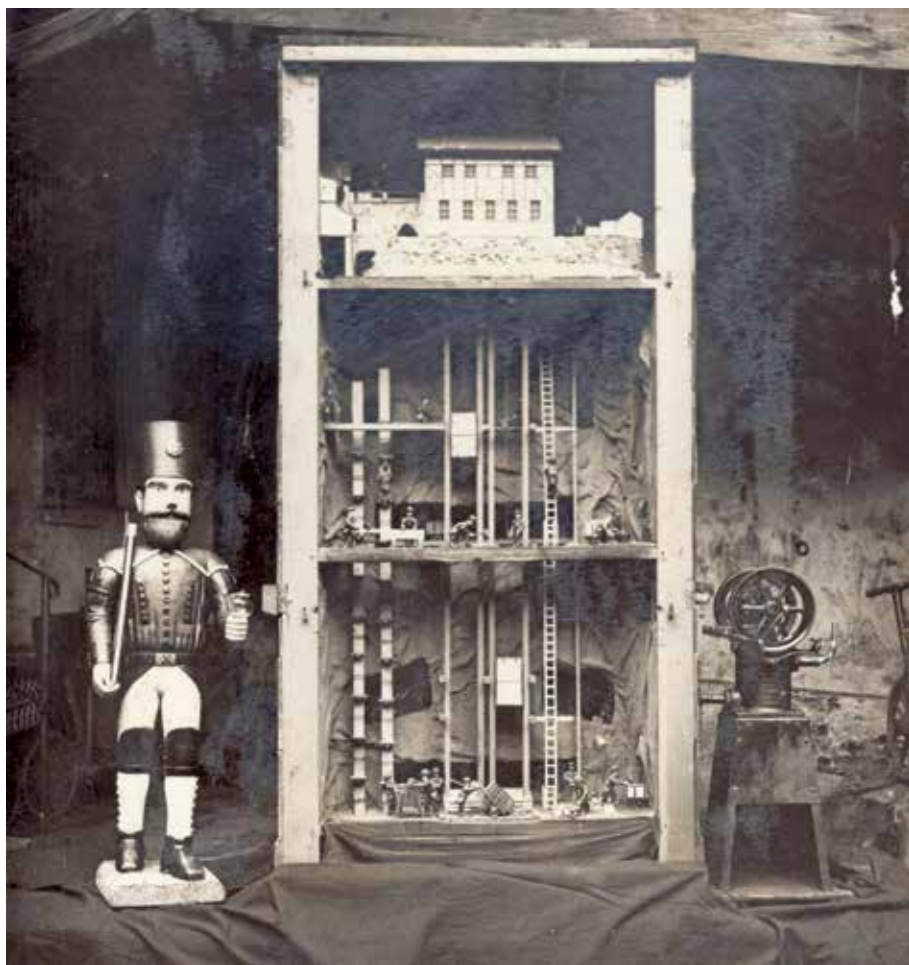
Heino Neuber

Im Bestand des Museums Priesterhäuser in Zwickau befinden sich drei historische Abzüge von Aufnahmen des bekannten Freiburger Fotografen Karl Reymann, die ein Buckelbergwerk zeigen. Das durchgearbeitete, anschaulich aufgebaute Bergwerksmodell mag nun an sich vielen anderen ähnlich sein. Dennoch gibt es zwei Besonderheiten, die weitere Angaben dazu äußerst wünschenswert machen.

Zum einen steht auf dem Kasten einer jener Schwibbogen, die von Schmiedemeister Teller in Johannegeorgenstadt im frühen 20. Jahrhundert in geringer Anzahl nach Kundenanfrage angefertigt wurden.

Darüber hinaus hatte das Buckelbergwerk offenbar einen Antrieb über einen – Heißluftmotor! Es handelte sich um ein Aggregat der weltgrößten Herstellerfirma, derjenigen von Louis Heinrici, die ihren Sitz in Zwickau hatte. Um es genau zu machen, einen HL-Vorläufer. Ein solcher Antrieb öffnet einen ganz anderen Blickwinkel auf bergmännische Volkskunst im Industriezeitalter – auch wenn die Bilder nicht verraten, wie man die Wasserkühlung löste, ohne die der kleine Motor nach einer Viertelstunde stehengeblieben wäre.

Bislang wissen wir nur, dass die Aufnahmen 1910 entstanden und es sich um ein mechanisches Bergwerk eines Herrn Scheunert handelte, der mutmaßlich in der Neugasse in Freiberg im Restaurant „Eisernes Kreuz“ seinen Wohnsitz oder vielleicht eher seinen vornehmlichen Aufenthalt hatte, da zumindest im Adreßbuch 1913 niemand dieses Namens unter der Adresse zu finden ist. 1921 gibt es dann aber schon drei Invaliden bzw. Rentenempfänger des Namens, alle an anderen Adressen.



Bei abgenommenen Türen ist der kleine Heinrici-Heißluftmotor als Antriebsaggregat sichtbar gemacht.
Abbildung: Karl Reymann/Sammlung Priesterhäuser Zwickau

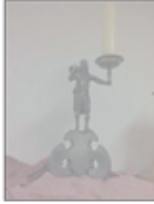
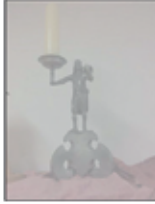
Im Interesse weiterer Erhellung unseres Wissens über Buckelbergwerke und Schwibbögen als Inbegriffe bergmännisch-erzgebirgischer Volkskultur einerseits und der Einsatzgebiete der seinerzeit für den Antrieb in Handel, Handwerk und Gewerbe so verbreiteten Heißluftmotoren andererseits bitten wir, vorhandene

Informationen freundlich an die Redaktion des „Bergglöckchen“ zu übermitteln. Diese Bitte sprechen wir zugleich im Namen des Museums Priesterhäuser Zwickau und des bekannten Heißluftmotoren-Forschers Dipl.-Ing. Gerd Maier in Biberach an der Riß aus.

Am 10. April 2020 rief der Große Bergfürst unseren Bergbruder

Roland Weigel

geboren am 02.02.1934 gestorben am 10.04.2020

zur letzten Schicht.

Roland Weigel war fast 49 Jahre Mitglied in unserer Rittersgrüner Knappschaft.
20 Jahre stand er unserer Revisionskommission bis Juni 2015 vor.
Sein unermüdliches Wirken für die Knappschaft zeigte sich insbesondere im Trägerdienst, aber auch bei der Teilnahme an Bergparaden und öffentlichen Auftritten.

Wir werden Seiner stets in Ehren gedenken.

Knappschaft Rittersgrün 1713 e.V.



Das Buckelbergwerk mit geöffneten Türen, die Bergleute in Arbeitstracht zeigten.



150 Jahre Dampfkunstgezeug bei „Alte Hoffnung Erbstolln“

Gerold Riedl

Wie passend: Im Jahr der Industriekultur 2020 in Sachsen jährt sich zum 150. Mal der Einbau des Dampfkunstgezeugs von Alte Hoffnung Erbstolln.

Die Geschichte von der Projektierung und dem Bau legen ein beredtes Zeugnis davon ab, wie bereits im 19. Jahrhundert die Sächsische Wirtschaft vernetzt war und welche modernen Pumpmaschinen bereits ihren Einsatz fanden.

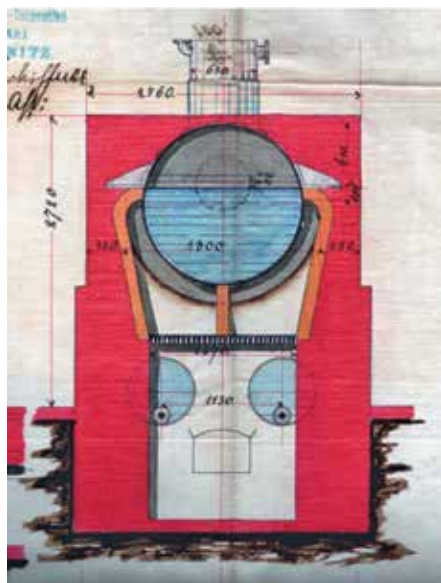
Mit der zunehmenden Erweiterung des Bergwerkes Alte Hoffnung Erbstolln sowohl in der vertikalen als auch der horizontalen Ebene traten vermehrt starke Wasserzuflüsse auf, welche genau dort vorhanden waren, wo größere Erzmittel für einen Abbau erschlossen werden sollten. Schließlich zwangen einige Wassereinbrüche dazu, die Baue zu verspünden, um die Grube „vorm gänzlichen Ersaufen“ zu retten. Die zudringenden Wassermassen waren so gewaltig, das während eines Zeitraums einer Woche die man zum Einbau eines Verspündens benötigte, die halbe Grube ersoffen war.

Da auch bereits die zwei vorhandenen Turbinengezeuge von 1843 und 1864 ihre Leistungsgrenze erreicht hatten, entschloss man sich zur Projektierung eines neuen Kunstschachtes für eine dampfgetriebene Wasserkunst.

Das Vorhaben war eine komplexe Angelegenheit. Nicht nur die Planung der Schachtröhre, sondern auch die Dimensionierung des Gezeugs, dessen Antrieb und Energieversorgung, waren zentrale Punkte, welche geklärt werden mußten. Mit der Erstellung eines Gutachtens wurde der damalige Kunstmeister Carl Rudolf Bornemann (1821-1887) beauftragt.



1994 Das Wasserabsenken legt eine beeindruckende Technik frei.



Querschnitt Siedekessel der Firma Sulzberger.

Am 3. April 1868 schloss Bornemann seine Ausarbeitung ab und übergab sie dem Bergamt.

Er zog auch in Erwägung, die Leistung der Turbinen zu erhöhen, wobei dafür die bautechnischen Maßnahmen in direktem Zusammenhang mit den unsicheren aufschlagwassertechnischen Verhältnissen der Zschopau neben den Kosten die Empfehlung für eine Dampfkunst maßgeblich beeinflussten.

Die Dimensionierung des Gezeugs ergab überschlägig folgende Daten: Hebung von 100 Kubikfuß Wasser pro Minute (37,9 l/s) 100 Lachter hoch bis zur Abflussrösche des Turbinengezeugs. Die Maschine sollte einen Zylinderdurchmesser von 50 Zoll (1.180 mm), einen Kolbenhub von 9 Fuß (2.549 mm) und der Kesseldruck 4 atü haben. Die Maschine sollte fünf Arbeitshübe pro Minute schaffen bei einem Dampfbedarf von 1.938 kg pro Stunde, was einer Heizfläche in den Kesseln von 963 Quadratfuß (77,2 m²) entsprach.

Bornemann dimensionierte den Schacht



Blick auf das heute überflutete Steigrohr mit Gestänge.

derart, das auch der Einbau einer Fahrkunst, welche durch eine übertägige, liegende Zwillingsdampfmaschine hätte angetrieben werden sollen, möglich war. Also eine zukunftsweisende Projektierung, leider wurde sie nicht vollständig umgesetzt.

Der Zeitdruck war enorm, so dass bereits vor der offiziellen Bewilligung die Verantwortlichen auf der Grube mit dem Abteufen hatten beginnen lassen. Bei einer Vorortbesichtigung des Projektanten stellte dieser Abweichungen vom Projekt fest, was dazu führte, dass das Oberbergamt den Fortgang der Arbeiten nach der Bewilligung unter die Aufsicht von Bornemann stellte.

Im Jahrbuch für den Berg- und Hüttenmann auf das Jahr 1872 kann man dazu nachlesen:

„1) Bei der Commungrube Alte Hoffnung Erbstolln zu Schönborn haben die im Jahre 1870 auf die Verstärkung der Wasserhaltung und somit auf die mehrere Sicherstellung und die weitere Ausbreitung der Grubenbaue abzielenden Bestrebungen, so angelegentlich man sich auch damit beschäftigte, dennoch ihre vollständige Erledigung noch nicht finden können, und ist daher die in dieser Beziehung eingenommene Stellung immer noch als eine zuwartende zu bezeichnen. Die Fortschritte selbst anlangend, die nach dieser angedeuteten Richtung hin gemacht worden sind, so zerfallen dieselben: 1) in die Weiterverteilung des neuen Kunstschachtes um zusammen 13,7 Lachter, wodurch dieser Schacht nicht bloß vom Tage bis zur 3. Gezeugstrecke vollständig abgesunken, sondern auch noch um eine Teufe von 9,5 Lachter unter die 3. Gezeugstrecke niedergebracht worden ist. 2) in die, nunmehr ebenfalls beendete Ausmauerung des neuen 6 Ellen im Lichten lang und 3 Ellen weit genommenen Kunstschachtes auf weitere 11 Lachter, oder auf zusammen 22 Lachter unter Tage. 3) In die Erbauung eines 16 Ellen langen und 15 Ellen tiefen massiven Maschinenhauses über dem neuen Kunstschachte und eines 4 Ellen davon abstehenden, 28 Ellen langen und 13 Ellen tiefen, ebenfalls ganz massiven Kesselhauses, sowie in die Einmauerung zweier 9 Meter langen, 1½ Meter weiten und mit je 2 Siederohre von 0,64 Meter Weite und von 7,29 resp. 7,69 Meter Länge versehenen Dampfkessel nebst der Theilung der Dampf-

fesse durch einen eingezogenen Unterschied von starkem Blech. 4) in die Fundamentierung und Aufstellung einer 100pferdigen, direct wirkenden und mit Condensation und Expansion eingerichteten Wasserhaltungsmaschine in dem Maschinenhause, deren Cylinderweite 52 Zoll und deren Hubhöhe 85 Fuß beträgt. 5) in die Anschließung und Fortziehung des neuen eisernen Gestänges, von der Maschine bis zur 3. Gezeugstrecke und in dem Anbaue von 3 eisernen Drucksätzen daran, die bereits schon, von dieser Sohle aus in 3. Woche Qu. Rem. 1871 in Thätigkeit gesetzt worden sind. Das eiserne Gestänge ist, wie im Morgensterner Neuschachte, aus 4 einzelnen, ein Rechteck bildenden Theilen zusammengeschrubt und hat so die Form eines gleichschenkligen Kreuzes. Von den Drucksätzen aber stehen zwei von 16 Zoll Plungerweite in 3. und $\frac{1}{2}$. Gezeugstrecke, der nur 8 Zoll weite dritte oder Speise-Drucksatz aber in der Aufschlagsrösche, und kann demnach der überschießende Theil der ausgehobenen Grundwasser wieder mit als Auschlag für die Turbinen benutzt



Sichtbarer oberer Gestängeteil.

werden.“

Anmerkung des Autors: Offenbar ist in der Darstellung ein Schreibfehler. Die Hubhöhe ist mit 85 Fuß angegeben. Das entspräche einer Hubhöhe von 24.074 mm! Vielmehr ist von 8,5 Fuß auszugehen, also einem fehlendem Komma im historischen Text. Dann entsprächen die Daten auch annähernd denen Bornemanns im Projektentwurf.

Steht man heute im oberen ausgemauerten Teil des Schachtes, beeindruckt nicht nur die Größe der Schachtröhre, sondern auch die sichtbaren Teile der Maschine selbst. Bei der Vorstellung, dass der Schacht in weniger als 1,5 Jahren fast 180 Meter abgeteuft wurde, verdient un-

ter den damaligen Bedingungen größten Respekt, zumal alle anderen Baumaßnahmen parallel abliefen.

Die Fa. Jacobi aus Meissen erhielt den Zuschlag für den Bau der Maschine. Sie mußte bei jedem Hub nach der Berechnung Bornemanns über 30 Tonnen Gestängeeigengewicht heben.

Der Verein hatte das Glück, während einer Sumpfungaktion den Drucksatz bei halb-zweite Gezeugstrecke zu dokumentieren. In den nächsten Jahren sollen die noch vorhandenen sichtbaren Sachzeugen der Anlage weiter für Besucher zugänglich gemacht werden.

Am 9. Mai ist um 13 Uhr eine Gedenkveranstaltung auf dem Schachtgelände mit einer Sonderbefahrung der zugänglichen Schachtröhre (auf Anmeldung) geplant. Es werden wohl auch Gäste aus dem 19. Jahrhundert erwartet ...

Literatur:

Die Wasserhaltungen bey Alte Hoffnung Erbstolln zu Schönborn/Sachsen – Eine Dokumentation (zu bestellen über den Verein Alte Hoffnung Erbstolln) via www.schaubergwerk.de oder E-Mail: ahe@schaubergwerk.de

25 Jahre Besucherbergwerk Zinngrube Ehrenfriedersdorf

Erik Ahner

Zinn wurde in Ehrenfriedersdorf bereits seit dem frühen 13. Jahrhundert gewonnen, vor allem übertätig aus Zinnseifen. Auf die Kunde des entdeckten Zinns hielten zahlreiche Bergleute herbei und siedelten sich an. Die urkundliche Ersterwähnung des Ortes „Erinfritsdorf“ ist auf das Jahr 1339 zurückzuführen. Bereits um 1300 waren die Seifen weitgehend erschöpft und Zinn- und Silbererz wurde nun bergmännisch unter Tage abgebaut. Mit der Entwicklung einer neuen Wasserhebetechnik durch Ehrenfriedersdorfer Bergleute, der „Ehrenfriedersdorfer Radpumpe“, konnte der zeitweilig ru-

hende Bergbau im 16. Jahrhundert auch in diesem Revier wieder aufgenommen werden.

Das Aufschlagwasser wurde aufwendig vom Greifenbachstauweiher über den Röhrgraben, einen der ältesten heute noch im Betrieb befindlichen Kunstgräben der Welt, in den Berg geleitet. Die Wasserhebetechnik verbreitete sich mit Hilfe des Universalgelehrten Georgius Agricola (1494-1555) und seinem berühmten Buch „De re metallica“ und dem zeitgleich aufkommenden Buchdruck nachfolgend im gesamten Land.

Historiker bezeichnen die Erfindung die-

ser Radpumpe als den wichtigsten Beitrag des erzgebirgischen Bergbaus zur Technikentwicklung im ausgehenden Mittelalter. Diese Feststellung bezieht sich im Wesentlichen auf die Anordnung der Pumpensätze und die Erfindung des Krummzapfens zur Umwandlung der Drehbewegung des Rades in die Auf- und Abbewegung der Pumpenkolben. Das Prinzip der Pumpe war im Bergbau der ganzen Welt bis in das 19. Jahrhundert hinein dominierend.

Forscher und Wissenschaftler sehen in dieser Erfindung sogar die Grundlage der Industrialisierung in Deutschland.



Der große Bergfürst rief unsere Bergbrüder

Ehrenmitglied

Manfred Kraft

geboren am 22.03.1938 - verstorben am 15.10.2019

Hansdietrich Zeidler

geboren am 29.12.1939 - verstorben am 02.11.2019

zur letzten Schicht

Wir werden ihrer stets in Ehren gedenken.

Berg- und Hüttenknappschaft Seiffen e.V.



Dampfmaschinen, Motoren und auch moderne Maschinenteknik machen sich das Grundprinzip der Radpumpe aus Ehrenfriedersdorf zunutze. Mit Fug und Recht kann man Ehrenfriedersdorf also als gleichwertiges Mitglied in einem Verband für Industriekultur sehen. „Alles kommt vom Bergwerk her.“ passt hier nur allzu gut.

1920 übernahm die Stadt Ehrenfriedersdorf die „Ehrenfriedersdorfer Vereinigt-Felder“. Zahlreiche Tagesanlagen aus dem 19. bis 20. Jahrhundert sind heute noch erhalten, darunter der Sauberge Haupt- und Richtschacht und die Ruinen der Morgenröther Scheidebank auf dem Sauberg.

Aus den Autarkiebestrebungen des Deutschen Reiches resultierte 1936 die Wiederaufnahme des Betriebes durch die Sachsenerz Bergwerks AG. In diesem Zuge wurde der Sauberge Haupt- und Richtschacht weiter geteuft und mit einem neuen Fördergerüst und einer neuen Fördermaschine ausgestattet. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 wurde die Aufbereitung als Reparationsleistung demontiert und an die Sowjetunion abgegeben. Bereits 1948 begannen der Wiederaufbau und die Wiederaufnahme der Förderung mit Aufschluss neu entdeckter Teillagerstätten, u.a. des West- und des Nordwest-Feldes.

Nach jahrzehntelanger Erzgewinnung (Firstenstoßbau und Kammerpfeilerbau, z. T. mit Versatz) wurde in Folge einer unrentablen Förderung am 3. Oktober 1990 der Bergbau endgültig eingestellt. Es erfolgten Verwahrungsarbeiten und der Aufbau eines Besucherbergwerkes auf der wasserfreien 2. Sohle.

In den nächsten Jahren galt es einen Besucherbetrieb zu etablieren und mit touristischen Angeboten Besucher zu werben. Hierfür eignete sich zum Beispiel der Tiefe Sauberge Stolln, der während der Verwahrungsarbeiten aufgewältigt und nachgeris-



Im Heilstollen. Fotos: Archiv Besucherbergwerk Zinngrube Ehrenfriedersdorf

sen worden war, um zukünftig dauerhaft die Grubenentwässerung sicher zu stellen. Gleichzeitig bestand jetzt die Möglichkeit einer Fahrt mit der Grubenbahn auf dem Stolln. Bei jeder angebotenen Erlebnisführung von Mittwoch bis Sonntag jeweils 10.00 Uhr und 14.00 Uhr können Besucher mit dem „Sauberg-Express“ auf dem Tiefen Sauberge Stolln fahren.

Als weitere Stütze des Besucherverkehrs diente 1997 die Einweihung und Inbetriebnahme des Heilstollns am Füllort auf der 2. Sohle des Besucherbergwerkes. Asthmatiker und Patienten mit Atemwegserkrankungen konnten bei den besonderen klimatischen Bedingungen im Besucherbergwerk staub- und allergenfreie Luft als Atemwegskur genießen. Ebenso wurde in Zusammenarbeit mit einer



Schauorte mit originaler Bergbautechnik von meist ehemaligen Bergleuten der Zinngrube eingerichtet. Heute können Bergführer auf ein Repertoire von bis zu 30 verschiedenen Schauorten während einer untertägigen Führung zurückgreifen und einen individuell gestaltbaren Besucherweg wählen. Die originale Bergbautechnik kann den Besuchern vorgeführt werden, u.a. gleislose und gleisgebundene Wurf-schau-fellader und Bohrwagen, Langlochbohrtechnik, oder



eine Aufbruchbühne zur Aufführung vertikaler Grubenbaue.

Finanzielle Unterstützungen für die Sanierung, Neugestaltung und Betreibung des Besucherbergwerkes werden seit 1999 vom Freistaat Sachsen, der Stadt Ehrenfriedersdorf und vom Zweckverband Sächsisches Industriemuseum geleistet. In diesem Zweckverband sind heute vier Industriemuseen vereint. Sie zeigen die Grundlagen der Industrialisierung Sachsens auf, vom Beginn des Erzbergbaus vor über 800 Jahren, über die Entwicklung der Textil- und Schwerindustrie und der Gewinnung von Braunkohle, bis zur Sicherung des Energiebedarfs der Neuzeit.

Das angeschlossene Mineralogische Museum über Tage gibt einen Überblick zur lokalen und regionalen Geologie und Mineralogie. Mit über 2.200 Schaustufen, 157 verschiedenen Mineralen und 6 verschiedenen Gesteinsarten stellt die Sammlung eine komplette Rekonstruktion der Ehrenfriedersdorfer Lagerstätte



**Untertageführungen
geführte Mineraliensuche
Mineralien
Bergbau - Souvenirs**

- Gerät
- Reisen
- Trachten
- Literatur
- Vorträge

**Sorgauer Str. 18
09496 Marienberg OT Zöblitz
Tel.: 037363 - 7579
Fax: 037363 - 7599**

info@bergbau-agentur.de | www.bergbau-agentur.de

Physiotherapeutin das Programm „Nordic-Walking im Bergwerk“ entwickelt. Viele Teilnehmer mit Atemwegserkrankungen oder -beschwerden nehmen auch heute noch an dem Sportkurs in 110 m Tiefe teil.

In den Anfangsjahren des Besucherbergwerkes wurden vielerlei



dar. Des Weiteren werden schematisch die Aufbereitung der Zinnerze und ihre Verwendung erläutert. Sonderausstellungen und Modelle, zum Beispiel zu geologischen und montanhistorischen Themen, ergänzen die museale Arbeit. In der Edelsteinschleiferei können Besucher nicht nur die alte Tradition des Handwerks der Edelsteinschleifer hautnah nacherleben, sondern auf Wunsch die Grundlagen des Handwerks erlernen oder eigenen Edelsteinen den „letzten Schliff“ geben.

Ein Highlight der letzten 25 Jahre Besucherbergwerk war die Aufwältigung des Heinzenschachtes im Jahr 2001. Bei den Arbeiten entdeckten die Mitarbeiter eine alte Radkammer und hölzerne Pumpenrohre. Spätere Auswertungen ergaben ein Alter der Pumpenrohre von über 400 Jahren. Es handelte sich dabei um Überreste der von Agricola beschriebenen „Ehrenfriedersdorfer Radpumpe“. Sieben Jahre später konnte ein Nachbau dieser Wasserkunst mithilfe des Freistaates Sachsen und der Kommune Ehrenfriedersdorf am Originalschauplatz eingebaut werden und dient heute ebenso als Schauort für Besucher und Touristen.

Die Schauanlage, seit 2005 offiziell zertifiziert mit dem Gütesiegel „Servicequalität Sachsen“, erwartet nicht nur bergbauinteressierte Touristen, sondern bietet auch Auszubildenden, Studenten



und Fachleuten ein umfangreiches Informationsspektrum an.

Die 25 Jahre Betrieb des Besucherbergwerkes „Zinngrube Ehrenfriedersdorf“ und die 800-jährige Bergbaugeschichte der Bergstadt Ehrenfriedersdorf gipfelten letzten Endes im Juli 2019 mit der Verleihung des UNESCO-Welterbetitels an die Montanregion Erzgebirge. Die Bergbaulandschaft Ehrenfriedersdorf zählt zu einem der 22 ausgewählten Standorte. Sie verkörpert damit einen wesentlichen Teil

der Montangeschichte des Erzgebirges. Mit der Erringung des Welterbetitels ist jedoch die Arbeit nicht zu Ende, im Gegenteil: sie geht erst richtig los. Welterbestandort der UNESCO zu sein, bedeutet Verantwortung zu tragen, Traditionen zu wahren und Geschichte weiterzuerzählen. Hierfür wurde u.a. von der Stadt Ehrenfriedersdorf ein Ingenieurbüro beauftragt, eine Konzeption zur baulichen Neugestaltung der übertägigen Museumsanlage auf dem Sauberg zu erarbeiten. Die ersten Entwürfe sehen bereits vielversprechend aus. So soll die übertägige Ausstellung beispielsweise komplett barrierefrei gestaltet werden, um allen Personengruppen das Erlebnis Bergbau nahebringen zu können, auch wenn eine Einfahrt in den Berg aus verschiedenen Gründen nicht möglich sein sollte.

Gepaart mit einem neuen Ausstellungskonzept und den heutigen Anforderungen an Barrierefreiheit, Inklusion, Digitalisierung und die Weiterentwicklung museumspädagogischer Angebote wird der Standort des Besucherbergwerkes „Zinngrube Ehrenfriedersdorf“ aufgewertet und auch für künftige Generationen interessant gestaltet.

Erik Ahner ist Betriebsleiter „Besucherbergwerk Zinngrube Ehrenfriedersdorf“ und Mitglied der Berggrabenbrüderschaft Ehrenfriedersdorf

Zwanzig Jahre Heimat- und Bergbaumuseum Reinsdorf

Christiane Gündel

Am Sonntag, dem 27. Oktober 2019, wurde im Heimat- und Bergbaumuseum Reinsdorf das 20-jährige Jubiläum des Museums feierlich begangen.

Zum Jubiläum konnten wir uns über eine überwältigende Resonanz mit dem Besuch von über 250 Gästen freuen. Bürgermeister Steffen Ludwig und der Vereinsvorsitzende des Heimatvereins Reinsdorf, Helmar Sittner, begrüßten im Rahmen einer Feierstunde zur Erinnerung der Eröffnung des bergbaulichen Kleinodes alle Anwesenden.

Das Museum steht am historischen Standort des Morgenstern-Schachtes II / Martin-Hoop-Schachtes II an der Pöhlauer Straße. Im Mai 1872 begannen die Teufarbeiten, die bis 1874 mit einer Tiefe von ca. 612 Metern beendet wurden.

Faszinierend ist, dass aus der Schachtröhre insgesamt ca. 3,8 Millionen Tonnen Steinkohle neben dem Abraum gefördert worden sind.

1890 wurde eine Bockbahnbrücke in südlicher Richtung zum Morgenstern-Schacht I errichtet, um Steinkohle

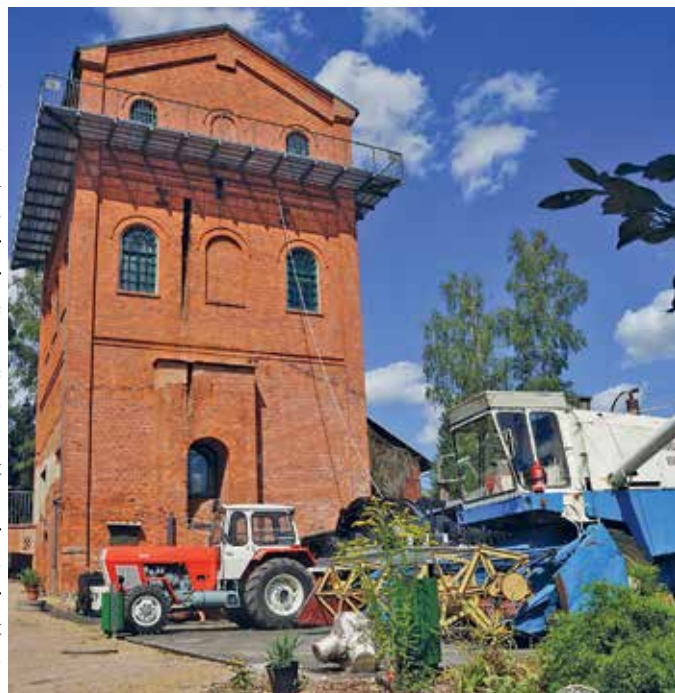
und den Abraum abzutransportieren.

Der heutige Förderturm entstand 1903, welcher damals als Wetterschacht für das Grubenfeld der Morgensternschächte diente.

1927 erfolgte die Stilllegung der Förderung, im Jahr 1962 wurde der Schacht verfüllt.

In den 1950er bis 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts war das Gelände Standort der Werkstatt der damaligen LPG „Fortschritt“ und der PGH Elektro Wildenfels.

Mitte der 1990er Jahre war die Standsicherheit des Förderturms und der weiteren Gebäude, u.a. des Maschinenhauses, nicht mehr gewährleistet, so dass die Ge-



Heimat- und Bergbaumuseum Reinsdorf. Foto: Christiane Gündel

meinde Reinsdorf vor der Entscheidung stand, den Turm als eines der letzten bergbaulichen Relikte der Region entweder abzureißen oder zu sanieren.



Der Gemeinderat stimmte im Jahre 1997 zu, den Turm zu sanieren und ein Heimat- und Bergbaumuseum aufzubauen. Für die Sanierung setzte die Gemeinde insgesamt 820.000 DM ein. Der Umbau mit Schaffung der umlaufenden Aussichtsplattform war geprägt durch handwerkliche Meisterleistungen der beauftragten Unternehmen und Handwerker sowie ein überwältigendes Engagement zahlreicher Mitbürgerinnen und Mitbürger aus dem Ort und der Region, insbesondere ehemaliger Bergleute. In einer Höhe von 17 Metern wurde eine Umlaufbühne errichtet, welche heute einen Blick in die gesamte Region nach allen Himmelsrichtungen möglich macht. Mit der Sanierung des Turmes haben der Heimatverein Reinsdorf und die Gemeinde Reinsdorf eine unwiederbringliche

Anzahl historischer originaler Sachzeugen erhalten, die heute im Museum ausgestellt bzw. archiviert sind. In den letzten 20 Jahren wurden im Museum zahlreiche Sonderausstellungen mit interessanten historischen Themen, Hobbys und anderen ortsgeschichtlichen Höhepunkten präsentiert. Beispielgebend waren u.a. die Übergabe von ca. 300 Sicherheitsgrubenlampen an unsere Gemeinde als eine Dauerausstellung sowie Ausstellungen über historische Verkehrsschilder oder den Autobahnbau mit Autobahnbrücke in der Region, Spielzeugausstellungen, geologische Ausstellungen, Schnitzausstellungen, Ausstellungen historischer Fahrräder, Kästner- Porzellan und Gemälde bis hin zu den vorjährigen Ausstellungen „180 Jahre Königin Marienhütte“ und

„70 Jahre Kreisbetrieb für Landtechnik Zwickau- Werdau, Sitz Reinsdorf“. Das bürgerschaftliche Engagement für unser Museum und damit für unsere Gemeinde und die Region ist überwältigend. Traditionell treffen sich seit 20 Jahren jeweils montags von Frühjahr bis Herbst Vereinsmitglieder, insbesondere ehemalige Bergleute, um das Museum „in Schuss“ zu halten, Ausstellungen vorzubereiten und durchzuführen sowie die Anlagen zu pflegen. Somit gelingt es uns, auch für nachfolgende Generationen die Bergbau- und Ortsgeschichte zu bewahren.

Heimat- und Bergbaumuseum Reinsdorf

Pöhlauer Straße 9 • 08141 Reinsdorf
www.heimatverein-reinsdorf.de

Bergbau - musikalisch

Eine Nachlese zur Bergmannsweihnacht im Gewandhaus Leipzig

Marco Ziegenrucker

Sonntag 15. Dezember 2019 – Dritter Advent – starker Verkehr auf den Autobahnen in Richtung Leipzig ein eindeutiger Hinweis, dass in Leipzig etwas los ist. Richtig, die Bergmannsweihnacht im Gewandhaus zu Leipzig stand im Veranstaltungskalender. Allein neun Busse von Busreisen Haschick und hunderte Individualreisende aus ganz Deutschland machten sich auf dem Weg ins Gewandhaus. Einfach unglaublich.

Die Mitwirkenden der Bergmannsweihnacht mussten das Bett allerdings sehr viel zeitiger als die Zuschauer verlassen, denn ab 08:30 Uhr musste die Bühne hergerichtet und natürlich diverse Werke werden u.a. im Zusammenspiel mit den Solisten noch einmal geprobt. Nach unserer Stärkung zum Mittag stieg die Spannung. Wir „schlüpfen“ in unsere Habits, die Hüte wurden gerichtet, die Instrumente hinter der Bühne eingestimmt; das alles während die fast 2.000 Zuschauer in den Großen Saal strömten. Man mag es nicht glauben, alle Plätze waren seit Verkaufsbeginn am 1. Februar 2019 bis zum 28. restlos ausverkauft. Dies ehrt uns und alle Mitwirkenden im höchsten Maße.

Punkt 12.00 Uhr: die Bergmannsweihnacht unter der Gesamtleitung von Landesbergmusikdirektor Jens Bretschneider beginnt. Mit dem Steigermarsch marschieren alle Beteiligten auf die Bühne. Katja Reichert, die charmant und locker durch das Programm führt, begrüßt die Gäste. Sie kündigt nun auch den ersten Block an. Dieser ist natürlich ganz stan-



Bergmannsweihnacht im Gewandhaus. Alle Mitwirkenden beim Schlussapplaus.
Fotos: Landesbergmusikcorps Sachsen

desgemäß bergmännisch geprägt. Die Freiburger Bergsänger beginnen mit einem Titel von Bruno Dost, Gernot Müller und Matthias Bretschneider singen „Kummt Bargbrüder fahrn mer aus“. Das folgende bergmännische Medley „Lob der Bergleute“ singt der Dresdner Tenor Torsten Schäpan. Er ist normalerweise an der Semperoper engagiert, dennoch meistert er bravourös das bergmännische Werk. Nun folgt auch das mit herzerwärmendste Stück. Noah Bretschneider bittet in dem Stück „der Bergknabe“ seinen Vater, Jens Bretschneider, nun endlich mit ins Bergwerk einfahren zu dürfen und berührt damit alle Zuschauer und Musiker. Zum anschließenden Neustädter Bergmarsch marschiert die Bergbrüderschaft

„Schneeberger Bergparade“, welche für das farbenfrohe bergmännische Ambiente sorgt, von der Bühne.

Katja Reichert kündigt nun den zweiten Block an. Es wird weihnachtlich-klassisch. Der Singkreis Neustädter eröffnet den Block mit dem Chorgesang des Liedes „Es ist für uns eine Zeit angekommen“. Daraufhin intonieren wir den sehr ruhigen „Abendsegen“ aus der Oper Hänsel und Gretel. Auch langsam spielen will gekonnt sein und verlangt von den Musikerinnen und Musikern alles ab. Die Freiburger Bergsänger setzen fort und wir spielen gemeinsam mit dem Singkreis, Gernot Müller an der Orgel und Torsten Schäpan das Hermann Schröder-Medley „Tausend Sterne sind ein Dom“, welches



auch gern mal die Gänsehaut auferstehen lässt. Das allseits bekannte „Ave Maria“ von Franz Schubert singt Torsten Schäp begleitet von der Orgel. Dieses dynamische Werk lässt die filigrane Akustik des Gewandhauses erahnen. Bei den zwei anschließenden Werken haben die kleinen Unterbesetzungen des Landesbergmusikkorps Sachsen ihren Auftritt. Das Blechbläserquintett intoniert im Wechsel mit dem großen Orchester den „Prince of Denmark's Marche“ und das Holzbläserquartett bringt in bester klassischer Manier ein Werk von Carl Stamitz zu Gehör. Die Bergsänger, Gernot Müller an der Orgel und der Singkreis begeistern weiter im Programm mit ihren ruhigen Klängen das Publikum. Der letzte Block leitet das Ende dieser wunderbaren Bergmannsweihnacht ein



Blechbläser vor dem Orgelprospekt mit der Inschrift „Res Severa verum Gaudium“ (Wahre Freude ist eine ernste Sache)

und stimmt die Gäste auf die bevorstehende Weihnachtszeit ein. Nach dem Weihnachtsliedermedley „Vom Himmel hoch“ marschiert die Bergbrüderschaft gemeinsam mit der Landesstandarte des

Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine und dem Schellenbaum des Landesbergmusikkorps zum Schneeberger Bergmarsch ein. Nun sind auch die Stimmen der Zuschauer gefragt. „O du Fröhliche“ und selbstverständlich das Steigerlied „Glück auf der Steiger kommt“ lassen keinen unberührt und der komplette Große Saal des Gewandhauses singt. Gänsehaut pur, auch für uns Musiker. Unter tosendem Applaus spielten wir dankbarer Weise noch drei Zugaben. Der Schneeberger Jubiläumsmarsch und der Choral „Nun danket alle Gott“ waren schlussendlich der große Abschluss. Eine unglaubliche Atmosphäre entsteht bei diesem Marsch im Gewandhaus und lässt alle Gäste und Musiker auf die nächste Bergmannsweihnacht in zwei Jahren freuen.

Bergmannsblasorchester beschließt Namensänderung

Mario Unger

Nach 25 Jahren ändert das Bergmannsblasorchester Kurbad Schlema seinen Namen und reagiert damit auf die Fusion der Stadt Aue mit dem Kurort Bad Schlema. Seit März ist es amtlich und im Vereinsregister eingetragen: „Bergmannsblasorchester Aue-Bad Schlema e.V.“ Die Umbenennung wurde von den Mitgliedern des Musikvereins zur Jahreshauptversammlung im November 2019 beschlossen.

Der Verein wurde 1967 als „Vereinigtes Blasorchester Wismut Aue“ gegründet. Dort war damals die Generaldirektion des weltweit größten Uran-Bergbauunternehmens. Die Instrumente des Betriebsorchesters wurden 1990 vom neu gegründeten Verein „Blasorchester der Stadt Aue“ übernommen. Mitte der 90er fand das Orchester sein neues Zuhause im Kulturhaus Aktivist und heißt seitdem „Bergmannsblasorchester Kurbad Schlema“. Durch die Fusion des Kurortes mit der Nachbarstadt ergab sich nun die Gelegenheit, auch Aue wieder mit im Namen zu tragen. Präsident Thomas Schaumberger: „Damit schließt sich der Kreis in unserer über 50-jährigen Geschichte. Außerdem wollen wir mit der Umbenennung auch nach außen tragen, dass wir stolz sind, das Blasorchester für die größte Stadt im Erzgebirge zu sein.“

Dort veranstaltet der Musikverein jährlich auch ein weit über die Grenzen des Erzgebirges hinaus bekanntes Internationales Musikfest, das Europäische Blasmusikfestival. 1992 als Vereinsfest ins Leben gerufen, kommen die Orches-

ter inzwischen sogar aus Asien (Japan), Südamerika (Kolumbien) oder Australien in die Blasmusikarena im Ortsteil Bad Schlema. Wie jedes Jahr am dritten Septemberwochenende soll in diesem Jahr bereits die 29. Auflage starten. Die Orchester stehen bereits fest. Aus elf Nationen werden sie anreisen. „Wir haben für



dieses vielfachen Wunsch wieder ein Orchester aus Schottland eingeladen. Aber auch aus der Ukraine oder den Niederlanden sollen Musiker anreisen. Alles Länder, die im vergangenen Jahr nicht dabei waren“, freut sich Anke Dolling, die Eventmanagerin des Bergmannsblasorchesters Aue-Bad Schlema. Auch die großen Sponsoren, der Kulturraum Erzgebirge-Mittelsachsen, die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen oder der Tourismusverband Erzgebirge haben ihre Unterstützung bereits zugesagt. Doch wegen der Corona-Pandemie sind seit Mitte März vorerst alle großen Ver-

anstaltungen abgesagt. Wann wieder gefeiert werden darf, darauf gibt es derzeit keine Antwort. Für die Organisatoren des Europäischen Blasmusikfestivals eine Zwickmühle: „Wir müssen jetzt überlegen, wieviel Energie wir noch in die Organisation stecken. Musik kennt keine Grenzen, heißt es ja so schön, aber derzeit ist noch unklar, ob die Orchester aus elf verschiedenen Ländern überhaupt anreisen dürfen“, sagt der Medienbeauftragte Mario Unger.

Aus aktueller Sicht wird eine Veranstaltung mit insgesamt 20.000 Besuchern an einem Wochenende Mitte September nicht genehmigt, hat das Organisationsteam vom Oberbürgermeister der Großen Kreisstadt Aue-Bad Schlema, Heinrich Kohl, erfahren. „Auf der anderen Seite hat sich die Lage bis Mitte September vielleicht auch wieder entspannt und die Menschen wollen endlich wieder feiern“, hofft Thomas Schaumberger, der Präsident des Bergmannsblasorchesters.

„Noch hat der Musikverein zum Glück kaum Geld ausgegeben“, ist Schatzmeisterin Jana Beyer aufgrund der aktuellen Lage erleichtert. Das Organisationsteam will Vertragsabschlüsse, etwa mit dem Zeltverleiher, der Securityfirma und den Hotels bis Mitte Juni hinausschieben. Dann soll aufgrund der aktuellen Lage über das Europäische Blasmusikfestival entschieden werden, das aus jetziger Sicht vom 18. bis 20. September gefeiert werden soll.

Weitere Informationen: www.blasmusikfest.eu oder in der App für Smartphones und Tablets



Das „bergmännische Hauptlied“ vor dem Anspruch immateriellen Kulturerbes - eine Betrachtung

Heino Neuber

Auch die Vorstandsmitglieder des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten und Knappenvereine erfuhren im vergangenen Herbst erstmals aus den Medien, dass der Verein Ruhrkohle Musik den Antrag stellte, das als „Steigerlied“ bekannte Hauptlied des Bergmannsstandes besonders in unserer sächsisch-erzgebirgischen Heimat in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufnehmen zu lassen. Unter der Schlagzeile „Warum ein Ruhrpottverein für ein Lied aus dem Erzgebirge den Kulturerbetitel beantragt hat.“ mutmaßte die „Freie Presse“ am 30. Oktober gar zu Recht, dass das Erzgebirge „... allem Anschein nach am Antrag nicht beteiligt“ sei. Auf den Gedanken freilich, doch zumindest einmal unseren Landesbergchordirektor Lutz Eßbach anzufragen, wenn man schon mit einem Foto des von ihm geleiteten Knappenchores des Steinkohlenbergbauvereins Zwickau illustriert, kam der gleichfalls aus der Muldestadt stammende Redakteur aber ebenso wenig. Nein, es gab keine Anfrage des von der RAG-Stiftung und der RAG AG beförderten Vereins, der seinen Sitz in Herten hat und 2016 insbesondere deshalb gegründet wurde, um die „Förderung, Erhaltung und Pflege der bergmännischen Kultur im Bereich der Musik sowie die Förderung und Pflege des bergmännischen Brauchtums“ zu erreichen, die sich unter anderem ganz konkret in der „Unterhaltung des Ruhrkohle-Orchesters und des Ruhrkohle-Chors“, aber auch allgemein der „Bewahrung des kulturellen Erbes der bergmännischen Chor- und Orchestermusik.“ verwirklichen soll. Die in der Satzung festgeschriebenen Ziele gehen ganz deutlich aus den umfassenden Bemühungen hervor, den tiefgreifenden Umbruch nach dem Ende der Steinkohlenförderung im Ruhrgebiet in mannigfaltiger Hinsicht zu gestalten und zu meistern. Das „Steigerlied“ kann dafür identitätsstiftender Begleiter sein – nicht zuletzt aus der Popularität heraus, die es bis hinein in die Fankultur des deutschen Fußballs gerade in der Ruhrregion besitzt. Dies ist alles verständlich, doch hätten wir uns im Ursprungsland des Liedes verständlicher Weise ein gemeinsames Vorhaben gewünscht. Um nun zunächst einen – auch durch Euch Vereine geforderten – Widerhall zu geben, entschloss sich der Vorstand, am 30. November eine eigene Pressemitteilung herauszugeben, in der dem sächsischen Standpunkt und damit einem klangvollen Stück Brauchtumspflege nicht nur unserer Mitglieder,



Bergsänger beim Saturnusfest 1719.

sondern aller mit dem Berg- und Hüttenwesen in Sachsen verbundenen Menschen Stimme gegeben werden sollte. Wenn bestimmte Pressevertreter daraus einen „Streit“ interpretierten, dann nicht auf der Grundlage dessen, was wir an sie herangetragen hatten.

Hieß es doch unter anderem: „Wenn in der Adventszeit die Bergparaden und Bergaufzüge wieder tausende Menschen in das Erzgebirge locken, wird eine über 800 Jahre alte Bergbautradition mit Leben erfüllt und mit Herzblut gepflegt. Und dazu gehört auch die Hymne der Berg- und Hüttenleute: das Steigerlied. Die Ursprünge des Steigerliedes reichen bis in das 16. Jahrhundert zurück. Die dritte und die vierte Strophe erschienen in ähnlicher Form in dem Lied „Es soll ein Meidlein frü auf stan“, das in dem 1531 in Zwickau erschienenen Liederbuch „Etlliche hupsche bergk-reien, geistlich und weltlich zusammen gebracht“ enthalten war. Der erste Beleg für das Steigerlied als solches findet sich in der Beschreibung einer Festveranstaltung, die 1678 in Schneeberg zu Ehren des sächsischen Kurfürsten Johann Georg II. abgehalten wurde. Diesem Bericht zufolge ließ „der Berg-Chor seine Berg-Reyhen erschallen und mit voller Stimme zu erst hören: Wach auff! wach auff! der Steiger kömmt“.

Als eigenständiges Werk wurde es mit der ursprünglichen Zeile „Wache auff :/: der Steyer kömmt“ zuerst in dem um 1705 im sächsischen Freiberg veröffentlichten „Berg-Lieder-Büchlein“ abgedruckt.

Thema des Steigerliedes ist die Hoffnung der Bergleute, nach der harten und gefährlichen Arbeit im Bergwerk wieder ans Tageslicht und zu ihren Familien zurückzukehren. Andere Quellen sprechen davon, dass der zur Einleitung genutzte,

und in seinen ersten Zeugnissen allein auf das Erzgebirge zurückgehende Gruß „Glück auf!“ das Glück beschwört, der Berg möge sich auftun und den Abbau von Bodenschätzen ermöglichen.

Während die ersten vier Strophen die Gemeinsamkeit haben, dass das Ende der vorangehenden Strophe in der ersten Textzeile der Folgestrophe aufgegriffen wird, fehlt diese Kontinuität in der fünften und weiteren (späteren) Strophen. Es ist anzunehmen, dass diese Strophen zu einem späteren Zeitpunkt hinzugehängt wurden.

Details des Liedtextes weichen je nach Gebiet ab. Das Original ist aber eindeutig dem Erzgebirge zuzuordnen.

Der Vorstand des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine begrüßt außerordentlich die Bestrebungen, das Steigerlied in die Liste des Immateriellen Kulturerbes Deutschlands aufzunehmen. Jedoch sollte hierbei die Textform der erzgebirgischen Version eingetragen werden.

Aus der UNESCO-Welterbe-Montanregion Erzgebirge sind nicht nur Technologien in die ganze Welt gegangen, sondern eben auch das Lied der Bergleute. Regionale Besonderheiten haben zu unterschiedlichsten Veränderungen geführt. So auch beim Steigerlied, welches in anderen Bergbauregionen Deutschlands sich textlich durchaus unterscheidet. Der Originaltext kommt aus dem Erzgebirge und dieser sollte in die Liste des Immateriellen Kulturerbes eingetragen werden.“ Mit dieser Veröffentlichung – die in Presse und Funk mehrfachen Nachklang erregte – ging die Kontaktaufnahme zum Verein Ruhrkohle Musik einher, denn natürlich ist es uns auch hier um jene Sachlichkeit bestellt, die das Wesen bergmännischer Kameradschaft bestimmt.



Ebenso gestaltete sich der Austausch mit Bergkamerad Andreas Artmann vom Vorstand. Er stellte uns unbürokratisch den gestellten Antrag für den internen Gebrauch zur Verfügung, der bereits bei kurzer Durchsicht verdeutlichte, dass der sächsische Anteil berücksichtigt ist und das eigentliche Anliegen darin besteht, dieses nicht nur im deutschsprachigen Gebiet und weit über den Kreis des Berg- und Hüttenwesens vieler deutscher Regionen hinaus lebendige Lied an sich festzuschreiben als ein national zu schützendes und zu bewahrendes, weil integrierendes (Musik-) Stück echter, jahrhundertalter Volkskultur. Dem konnten wir uns vorbehaltlos anschließen.

Dennoch war es uns angelegen, den sächsischen Anteil wesentlich intensiver herauszuarbeiten. Einerseits wollten wir dies dem Verein Ruhrkohle Musik zur vereinbarten Ergänzung des Antrages in gegenseitiger Absprache zur Verfügung stellen. Nicht minder möchten wir andererseits Euch allen als den in mündlicher Überlieferung unermüdlich tätigen Traditionspflegern des Entstehungsgebietes eine Handreichung übergeben, damit wir nicht zuletzt wissen, woher beispielsweise jene Textfassung stammt, für die wir in unseren Tagen so gern und oft unsere Stimme erheben.

Denn die eingehende Beschäftigung zeigte recht bald, dass wir sehr wohl im sächsisch-erzgebirgischen Raum auf den Ursprung, die erste Überlieferung, die früheste Verschriftlichung, die Übertragung auf andere montanistisch geprägte Kulturräume und die erstmalige Nutzung des Bergmannsgrußes als Liedanfang zu Recht stolz sein dürfen. Sie ließ aber ebenso deutlich werden, dass gerade der gegenwärtig genutzte Wortlaut nicht originalgetreu ist, vielmehr keine dreißig Jahre zählt und selbst seine Entstehungs-



Bergsänger nach dem Freiburger Fuß 1768.

geschichte nur wenige Jahrzehnte umfasst – vor allem aber eine Verschmelzung aus der mannigfaltigen Liedprägung innerhalb des weiten deutschen Berg- und Hüttenwesens darstellt. So erschien noch 1995 eine Liedpostkarte, die den altsächsischen Text brachte, in dem es beispielsweise in der dritten Strophe heißt: „Die Bergleut’ sein so hübsch und fein ...“. Wir singen wie selbstverständlich „Ins Bergwerk ein, wo die Bergleut sein, ...“ – aber allein das stammt aus preußischen Landen. Wenn wir dann noch die Rolle des verbreiteten „Liederbuchs der deutschen Jugend“ unter die Lupe nehmen, tritt uns manches klar vor Augen. Somit ist es unrichtig, wenn aktuell davon gesprochen wird, wir verwendeten die „in Sachsen gebräuchliche Fassung“, weil damit historisch getreue Überlieferung erscheint, die nicht gegeben ist. Aber genau darin liegt ein Verdienst: die stetige Lebendigkeit eines Volksliedes

vor Ort aufzuzeigen und gleichsam die hohe kulturschöpferische Leistung Sachsens in seiner nicht zuletzt kulturellen Mittlerrolle in Deutschland und Europa im besten Wortsinne hörbar nachzuweisen.

Nicht einmal die Bezeichnung „Steigerlied“ ist übrigens geschichtlich nachweisbar. Noch der bedeutendste Kenner des deutschen Bergmannsliedes, der Erzgebirger Gerhard Heilfurth, sprach vom „sogenannten Steigerlied“, das tatsächlich mit dem einfachen, schönen Bergmannsgruß oder „Glückauf! Der Steiger kommt.“ in verschiedener Weise überschrieben war.

An sich sollte eine kleine Ausarbeitung für die Aussagefähigkeit des Vorstandes gegenüber den Antragstellern im Ruhrgebiet und zum Nachweis unserer Ergänzungen zum Antrag mit Betonung der Überlieferung und Herausbildung in Sachsen angefertigt werden (die ihnen zugegangen ist), die für eine Veröffentlichung im „Bergglöckchen“ vorgesehen war. Allerdings hat die Auswertung von mehr als siebzig Quellen aus fünf Jahrhunderten so viele spannende und wichtige Erkenntnisse angehäuft, bloßgelegt und zutage gefördert, dass wir uns entschlossen haben, daraus in nächster Zeit eine Broschüre aufzubereiten, die nicht nur unseren Mitgliedern, sondern allen Freunden der Brauchtumpflege des Berg- und Hüttenwesens unserer Lande als reine Ausbeute unverminderter Schöpferkraft einer wahrhaften Welterbe-Region, die durch ihre wertbewussten Bewohner fortlebt und weiterwirkt, geschüttet werden kann.

Liebe Bergbrüder und -schwestern, was habt Ihr früher für eine Fassung gesungen? Welche Liederbücher, -hefte, -zetteln habt Ihr besonders vor 1990 benutzt? Bitte gebt dem Autor freundliche Auskunft unter vorsitzender2@bergbautradition-sachsen.de

Das Bergmusikkorps Saxonia Freiberg und die Freiburger Bergsänger vereinen sich virtuell

Richard Thum

Für alle Vereine des sächsischen Landesverbandes ist die derzeitige Situation eine besondere. Kein Vereinsleben, keine Aufzüge, geschlossene Schauanlagen und noch kein Zeitpunkt in Sicht, wann diese umfangreichen Einschränkungen ein Ende haben werden. Die Orchester verlieren wertvolle Proben- und Ausbildungszeit. So musste auch das Bergmusikkorps Saxonia Freiberg Mitte März den Vereinsbetrieb einstellen, das für Ende April geplante Frühjahrskonzert absagen und viele weitere Veranstaltungen bis in den Sommer 2020 aus dem Auftrittsplan streichen.

Die Musiker des Vereins wollten aber diesen Zustand nicht als gegeben hinnehmen. Ende März erfuhren sie von der Digitalkampagne der Internetplattform „so geht sächsisch“. Unter dem Motto „Sachsen bleibt Daheim – Kunst und Kultur im digitalen Raum“ werden täglich verschiedenste Beiträge von Kulturschaffenden aus al-



Screenshot des Videos. Foto: BMK Saxonia Freiberg

len Ecken des Freistaates veröffentlicht. Schnell entstand die Idee mit einem mu-



sikalischen Gruß aus der Silberstadt Freiberg dabei zu sein. Welcher Titel wäre dafür besser geeignet, als die Hymne der Freiburger, aller Erzgebirger sowie Bergleute und die heimlichen Hymne Sachsens? Keiner! – Und so war klar, dass man mit dem Steiger dabei sein möchte.

Für ein stimmiges Gesamtergebnis sollte neben der Bläsermusik auch der Gesang aller fünf Strophen dabei sein. Der Gesangspartner war mit den Freiburger Bergsängern schnell gefunden. Bereits drei Tage nach der Idee machten sich die Freiburger ans Werk. Insgesamt 27 Musiker aus den Reihen der Bergsänger, des Bergmusikkorps und seines Nachwuchsensembles waren beteiligt. Damit das Projekt unter den gegebenen Kontaktbeschränkungen umsetzbar war, wurden die Musiker einzeln bzw. als Familie zuhause im Garten oder auf dem Balkon aufgenommen. Um am Ende alle Aufnahmen im gleichen Tempo zu haben, hatte jeder Musiker die Melodie über Kopfhörer im Ohr und spielte oder sang seine Stimme vor der Kamera. So konnten innerhalb eines Tages alle Film- und Tonaufnahmen abgeschlossen werden. Aus den einzelnen Aufnahmen fertigte Steven Busch von der Firma „Mushroom Productions“ dann den

fertigen Film, der am Abend des 30. März 2020 in verschiedenen sozialen Netzwerken und bei YouTube veröffentlicht wurde. Innerhalb weniger Stunden verbreitete sich das Video im Internet und hatte bereits nach einer Nacht mehr als 25.000 Aufrufe verzeichnen können. Bis heute sind es über 250.000 Aufrufe. Sowohl das Bergmusikkorps als auch die Bergsänger erhielten eine große Resonanz aus allen Teilen Sachsens, Deutschlands aber auch international.

Auch aus der Politik gab es eine positive Zustimmung. Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer kommentierte auf seiner Facebook-Seite: „Sachsen hält zusammen! Eine tolle Geste aus dem Erzgebirge, genau dieser Zusammenhalt macht uns in der Corona-Krise stark. Glück auf!“. Freibergs Oberbürgermeister Sven Krüger sagt: „Es ist eine hervorragende Idee mit einer klaren Botschaft: Es ist eine schwierige Situation, aber wir stehen zusammen, auch mit solch ungewöhnlichen Aktionen.“ Die Sächsische Staatskanzlei, welche die Plattform „so geht sächsisch.“ betreibt schreibt in einer Pressemitteilung zur Daheeme-Kampagne am 5. April 2020: „Den größten Publikumserfolg erzielt ein Video zum „Steigerlied“ mit einer

großen Zahl positiver Kommentare. Das Bergmusikkorps Saxonia und die Freiburger Bergsänger haben den Klassiker neu aufgenommen. Jeder Musiker spielte für sich und doch sind alle in einem Lied und einem Film vereint.“

Ziel des Videos ist einerseits ein Zeichen der Hoffnung und Zuversicht zu setzen. Kunst und Kultur existiert auch in der aktuell schwierigen Zeit und ist darüber hinaus noch praktizierbar. Andererseits soll die Aktion auch zum nach- und mitmachen animieren. So ruft das Freiburger Bergmusikkorps regelmäßig an den Wochenenden zu den sogenannten Balkonkonzerten auf. Viele Menschen folgen diesem Aufruf und intonieren sonntags 18 Uhr den Steiger im Garten, auf dem Balkon oder aus dem Fenster. Eine schöne Geste des Zusammenhalts und der Verbundenheit zu Heimat und Traditionen. Und eines ist sicher: Irgendwann kommen auch wieder Konzerte, die Bergaufzüge und unser gewohnter Alltag zurück!

Das Video ist unter www.bergmusikkorps-freiberg.de zu finden oder über abgebildeten QR-Code abrufbar.



Tödliche Akkorde im Landesbergmusikkorps Sachsen

Marco Ziegenrucker

Leider hatte das Landesbergmusikkorps aus Schneeberg zwei Todesfälle zu beklagen. Keine Bange, zum Glück nur fiktiv im TV. Im Juli 2019 wurde der neueste ZDF-Erzgebirgskrimi „Tödlicher Akkord“ in Schneeberg gedreht, der am 6. März 2020 im ZDF ausgestrahlt wurde. Zur groben Handlung des Krimis: Eine Landschaftsarchitektin, welche Tenorhornistin in der Bergmannskapelle Schneeberg ist, wird erschlagen im Wald aufgefunden. Zahlreiche Musiker werden daraufhin verdächtigt, zudem gibt es noch einen weiteren Todesfall während der Generalprobe für den Bergstreittag. Die Ereignisse spitzen sich zu, gipfeln in einer Verfolgungsjagd mitten in der Bergparade des Schneeberger Bergstreittages, bis schließlich die wahre Mörderin gestellt wird.

Allerdings lag bis zum Endergebnis des Krimis ein ganzes Stück Arbeit, Zeit und Geduld hinter uns. Alles begann mit einer Anfrage an unseren Verein durch die Produktionsfirma und die ZDF-Redaktion, ob mit unserem Orchester ein Filmdreh für einen Krimi realisierbar wäre. Nach kurzer Bedenkzeit stimmten wir natürlich zu, ohne zu wissen, was auf uns konkret



Aufnahmen im Treibehaus der Fundgrube Weißer Hirsch in Neustädtel.
Fotos: Landesbergmusikkorps Schneeberg

zukommt. Im Frühjahr 2019 besuchten uns der Produktionsleiter, der Regisseur und sein Regieassistent mehrmals zu unseren wöchentlichen Proben und besprachen mit uns Details zum Dreh. Sie filmten zudem mehrere Musiker mit ihren Instrumenten bei ausgewählten Stücken. Mit diesen Aufnahmen, so stellte sich heraus, sollten sich die Schauspieler auf ihre Rollen vorbereiten. Nun,

der Juli rückte heran und die ersten drei Drehtage wurden angesetzt. Die Szenen zur Generalprobe für den Bergstreittag wurden aufgenommen, welche im Treibehaus der Fundgrube „Weißer Hirsch“ in Schneeberg-Neustädtel stattfanden. Das Gelände und die Räumlichkeiten stellte freundlicherweise die Bergsicherung Schneeberg zur Verfügung. Alle unsere anwesenden Musikerinnen und



Musiker beäugten anfangs gespannt die Aufnahmen und stellten schnell fest, welch großer personeller und technischer Aufwand hinter einer Krimi-Produktion steckt. Nach anfänglichen Unsicherheiten drehten wir als Orchesterkomparsen zusammen mit den Schauspielern eine Szene nach der anderen routiniert ab und diese brachten uns die nächste Erkenntnis: Schauspielern will gelernt sein, denn sich in die angesagte Szene hineinzusetzen und entsprechende Mimik und Gestik zum richtigen Zeitpunkt und das teilweise fünfmal hintereinander abzurufen, erfordert höchste Konzentration und Geduld. In den Drehpausen wurden viele interessante Gespräche mit der Filmcrew, insbesondere mit den anwesenden Schauspielern geführt. Die bekannteste unter ihnen Teresa Weißbach, eine Erzgebirgerin. Man merkte es den Schauspielern sichtlich an; sie fühlten sich sehr wohl in den Orchesteruniformen und nutzten auch die Gelegenheit, Selfies mit uns echten Musikern zu machen.

Der 22. Juli 2019, Bergstreittag in Schneeberg, ebenfalls ein Drehtag als Hauptmotiv für den Krimi und das mitten in der Originalkulisse der Bergparade. Eine große Herausforderung für das Drehteam, denn alles auf Anfang und noch einmal von vorn - selbstverständlich nicht möglich an diesem Tag. So mussten sich die fünf Schauspielermusiker mit zwischen uns „Original-Musikern“ einreihen und die komplette Strecke der Bergparade bestreiten. Auch das war ein Highlight für die Darsteller. Professionell und mit guter Kondition haben sie sich den Geflogen-

heiten eines marschierenden Orchesters angepasst. Das Marschieren an sich (mit links geht es los), Warten auf die Locke, die Instrumente zum richtigen Zeitpunkt synchron ansetzen, das Spielen (von den Schauspielern natürlich nur angedeutet – außer der Trommler) und das alles bei sommerlicher Hitze bis hoch zu St. Wolfgang. Die Kameras fingen uns erstmals an der Zwickauer Straße ein und die Fluchtszene des Trompeters wurde in der Kirchgasse gedreht bei uns

Musikern und den Zuschauern unverhofft und staunend zur Kenntnis genommen. Es folgte der Einzug in den Bergmannsdom. Ein großes Erlebnis für die doch ein wenig erschöpften Schauspieler. Im Gegensatz zu uns hatten sie dort aber an diesem Tag Feierabend.

Natürlich konnten zum Bergstreittag nicht alle filmischen Details von den Kameras eingefangen werden. Somit wurde ein letzter Drehtag eine Woche danach zum Nachstellen des Ereignisses angesetzt. Hier drehten wir einige Marschszenen zusammen mit den Bergbrüder- und -schwestern der Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“



Die Hauptdarsteller mit dem Regisseur Ulrich Zrenner (3.v.l.) vor dem Eingang zum „Weißer Hirsch“

und klatschenden Zuschauerkomparsen in der Schneeberger Innenstadt. Die Schrittzähler aller Musiker wurden auch hier strapaziert. Circa fünfzehnmal ging es im Gleichschritt die steile Kirchgasse hinauf, bis alle Aufnahmen im Kasten waren. Es schallte uns Musikern noch tagelang in den Ohren „Alles auf Anfang... Ruhe bitte ... konzentriert euch! Der Ton ... läääuft, die Klappe uuuund bitte.“ Das Resümee zum Erzgebirgskrimi, welchen über sieben Millionen Zuschauer sahen: eine wirklich gelungene Werbung für unsere Montanregion Erzgebirge mit seinen Traditionen und dem bergmännischen Brauchtum.

Bergbaugeschichte

Das Bergmannsdenkmal auf Schacht 371 bei Hartenstein

Andreas Rössel und Siegfried Woidtke

Um 1958, so berichteten Zeitzeugen, haben ein Kollektiv von Markscheidern und Geologen vom Schacht 366 in Eigeninitiative diesen markanten Bergmann aus Beton hergestellt. Aufgestellt am Schachteingang ist dieses Denkmal vielen Wismut-Kumpeln in Erinnerung geblieben, die Tag für Tag auf Schacht 366 zur Schicht einfuhren.

Der Schacht 366 in Alberoda gehörte zur Lagerstätte Schlema, Alberoda, Hartenstein. Seine Inbetriebnahme war 1956. Er hatte eine Tiefe von 683 m und war einer der Hauptförderschächte neben den Schächten 38 in Schlema und 371 in Hartenstein.

Schon vor dem Ende des Wismutbergbaus war die Förderkapazität des Schacht

366 eingeschränkt. Es gab viele Stimmen, unter anderem Professor Wagenbrets, dieses Fördergerüst als weithin sichtbares Wahrzeichen des Wismutbergbaus zu erhalten. Am 8. Mai 1989 wurde das Fördergerüst dennoch abgerissen. Zum Ende der Betriebszeit der Wismut musste diese eine Abwertung erfahren, welche auch mit Zerstörungswut und Diffamierung einherging. Durch umsichtiges Handeln von Mitarbeitern wurde das Bergmannsdenkmal etwa ein halbes Jahr vor dem Umlegen des Fördergerüsts auf das Gelände des Schachts 371 umgesetzt und so vor Zerstörung und Vandalismus bewahrt.

Im Zeitgeist, besonders der 60er Jahre, in denen der „Kalte Krieg“ die Weltpoli-



Das Denkmal (jetzt) auf Schacht 371 in voller Schönheit nach der Sanierung.
Fotos: Woidtke/Rössel





Zustand vor der Sanierung – Risse im Beton und Moosbewuchs haben dem Bergmannsdenkmal arg zugesetzt.

tik bestimmte, entwickelte sich der Wismutbergbau rasant zu einem gewaltigen Bergbau. Als wichtigster Uran-Lieferant an die sowjetische Rüstungsindustrie hat die Wismut damals weltpolitische Bedeutung gehabt. Schon immer hatte die Menschheit Helden gebraucht. Diese Helden gab es auch im Wismutbergbau. Schlafmützen und Faulenzer hatten keine Chance. Leistung und Akkordarbeit war gefragt. Dieser Bergbau hat jede Anforderung angenommen und gelöst. Dies drückte sich auch in dem Spruch „Ein geht nicht, gibt's nicht“ aus. In der Tat: die Leistungsbereitschaft und Leistungen auf allen Ebenen der Wismut waren legendär. Auch viele Bergleute waren legendär. „Wer den Wismutbergbau nicht kennt, hat von Bergbau keine Ahnung“ sagte der Wismutkumpel Reinhard Vogt. Allein die horizontalen Ausdehnungen der Gewinnungsobjekte im Bereich Schlema, Alberoda, Hartenstein umfassen 4.100km. Ein anschauliches Beispiel ist die Halde von Schacht 366, heute führt der Autobahnzubringer Aue-Hartenstein



Siegfried Woitke bei der Begutachtung der Sanierungsergebnisse

darüber. Über 440 Schachtanlagen waren in den 40 Jahren in Betrieb, welche Leistungskraft!

War es Zufall, dass das Denkmal wie der damalige Hauerbrigadier Ernst Schablack aussah? Wir wissen es nicht. Spitznamen waren im Bergbau üblich, deshalb nannten die Kumpel das Denkmal „Schablack Ernst“.

Das Denkmal besteht aus armiertem Beton. Das Kabel zur Kopflampe ist aus einer Kupferoberleitung, die E-Loks brauchten. Die Arbeitskleidung typisch der 60er Jahre: Helm, Kopflampe, Batterie am Gesäß, Jacke, Hose, Gummistiefel. In der linken Hand einen Plan ...?

Das Denkmal, welches immer mehr verfiel, sollte „gerettet“ werden, wie schon einmal auf Schacht 366. Siegfried Woitke, ehemaliger Bergmann und Buchautor der Buchreihe „Der Berg ist frei“, nahm

Kontakt zur Geschäftsleitung der Wismut auf. Ziel war es, das Denkmal zu erhalten. Dafür war es dringend geboten, das Denkmal zu sanieren. Die Geschäftsführung der Wismut entschied sich für den Erhalt und unterstützte das Vorhaben großzügig. Die Suche nach einer Firma für die Sanierung war sehr aufwendig, sollte die Sanierung alsbald beginnen. Im August 2019 begannen die Arbeiten durch eine Firma in Walthersdorf. Ende September waren die Arbeiten beendet. Nun fehlt nur noch eine Hinweistafel mit Auskunft zum Denkmal.

Ende gut alles gut – Siegfried Woitke ist stolz, wieder ein Denkmal für die Nachwelt mit erhalten zu haben. So steht das Denkmal als Zeugnis des Wismutbergbaus auf dem Gelände von Schacht 371, einen Bestandteil des Welterbes der Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří.

Bergbaugeschichte

Gedenken zum 70. Jahrestag des größten Grubenunglücks im Marienberger Revier

Ralf Albrecht

An das wohl folgenschwerste Grubenunglück im Marienberger Revier mit neun Opfern erinnert seit 2015 ein Gedenkstein auf dem ehemaligen Gelände des Wismut-Schachtes 85 in Wolfsberg. Über dessen Einweihung berichteten wir im Bergglöckchen 01/2016.

In diesem Jahr lud die Bergknappschaft Marienberg am 20. Februar - auf den Tag genau 70 Jahre nach dem Grubenunglück - an historischer Stelle zur Gedenkfeier ein. Die befreundeten Knappschaften aus Pobershau, Waldkirchen und Wiesa, Vertreter des öffentlichen Lebens, unter ihnen auch der Sächsische Oberberghauptmann, Prof. Dr. Bernhard Cramer, und interessierte Bürger trafen sich am



Gedenkveranstaltung auf dem ehemaligen Schacht 85. Fotos (2): Kristian Hahn

Gedenkstein. Das Programm wurde stimmungsvoll von den Bläsern der Bergka-

pelle Pobershau und den Marienberger Bergsängern begleitet.





Oberberghauptmann Prof. Dr. Bernhard Cramer bei der Gedenkveranstaltung.
Foto: Bergknappschaff Marienberg

Durch Veröffentlichungen in der Presse, persönliche Kontakte und Einladungen hatten recht viele Angehörige von der Gedenkveranstaltung erfahren. Wir konnten auch wieder Wolfgang Weber begrüßen, einen Zeitzeugen, der damals als Bauschlosser im Schacht 85 arbeitete. Inzwischen haben sich bei der Bergknappschaff Marienberg noch zwei weitere Zeitzeugen gemeldet: Rudolf Laux, der damals als Elektriker auf diesem Schacht gearbeitet hat und Karl Groß, der am 21. Februar 1950 auch am Schacht 85 tätig war. Bei einem

Treffen in den Vereinsräumen der Bergknappschaff Marienberg schilderten beide eindrucksvoll aus ihrer Sicht die Ereignisse und wollten so zur Aufklärung beitragen. Rudolf Laux, der sich heute noch gut an die Geschehnisse erinnern kann, in seinem Erlebnisbericht:

„Wenn die Fördermaschine auf dem Drei Brüderschacht nicht defekt gewesen wäre, wären nicht nur die neun Kumpel, sondern die gesamte Fröhlschicht ertrunken. Die Erinnerungstafel vor dem ehemaligen Schachtgelände wäre wesentlich größer und ich hätte diesen Beitrag nicht schreiben können.“....

„Nur die Neun Kumpels, deren Arbeitsplatz auf der 5. Sohle vor Ort war, mussten aus Termingründen über die Fahrten einsteigen. Auf der 4. Sohle war der gebohrte Ort angeschossen und berissen worden. Als der Steiger auf dem Rückweg kurz vor dem Füllort der 4. Sohle war, kam eine Wasserflut angeschossen. Steiger und Anschläger konnten sich gerade noch auf den Fahrten in Sicherheit bringen. Die Wasserflut kam aus zwei alten Schächten, die untereinander verbunden waren, über die es aber keine Unterlagen mehr gab. Der Wasserdruck hatte die dünne Felswand zur 4. Sohle durchbrochen, sodass die Wassermassen in die 4. Sohle strömten



Gedenktafel auf dem ehemaligen Schacht 85.

und volle Hunte mitrissen. Der Schacht bis zur 5. Sohle war schnell voll und die neun einsteigenden Kumpel ertranken auf den Fahrten.

Als der Schacht zwischen 4. und 5. Sohle leergepumpt war, konnten die toten Kumpel geborgen werden. Sie hatten sich an die Fahrten geklammert – es war ein schrecklicher Anblick! “

Wir sind froh, dass es solche Begegnungen noch gibt, bei denen weitere Details zu den Geschehnissen in den Tagen der Katastrophe zusammengetragen werden können.

Wir bedanken uns bei allen Helfern und Unterstützern und fühlen uns auch künftig für die Pflege der Gedenkstätte verantwortlich.

Das „Hausmann-Epitaph“ – ein Zeitzeuge des Ehrenfriedersdorfer Bergbaus

Thomas Jäger

In diesem Jahr erinnert die Berggrabenbrüderschaft Ehrenfriedersdorf an den Beginn des Bergbaus im Ehrenfriedersdorfer Bergrevier vor 800 Jahren (1220-2020). Ehrenfriedersdorf ist nach Freiberg und Dippoldiswalde eines der ältesten Bergreviere in Sachsen. Diesen Anlass wollten die Ehrenfriedersdorfer Bergbrüder und Bergschwestern gebührend feiern. Gemeinsam mit der Stadtverwaltung wurde bereits seit Monaten an einem entsprechenden Stadtfest, welches eine Woche lang stattfinden sollte, geplant. Doch aufgrund der derzeitigen „Corona-Krise“ wurden bekanntermaßen sämtliche Veranstaltungen zum Schutz der Gesundheit aller Bürger abgesagt.

In Verbindung mit den Festlichkeiten war auch die Herausgabe einer Festschrift vorgesehen, in der auf verschiedene historische Ereignisse aus der 800-jährigen Bergbaugeschichte hingewiesen und erzählt werden sollte. Die Veröffentlichung der Schrift ist nun aus gegebenem Anlass zunächst angehalten worden und wird sicherlich zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. Von einem bemerkenswerten

Ereignis aus der Bergbaugeschichte Ehrenfriedersdorfs wollen wir jedoch bereits an dieser Stelle berichten, welches aus der noch unveröffentlichten Festschrift entnommen wurde.

Leider sind heute nur noch wenige Informationen über den Bergbau von Ehrenfriedersdorf erhalten geblieben, insbesondere von den ersten 200 bis 300 Jahren. Aus späteren Zeiten dann, etwa ab dem 16./17. Jahrhundert, stehen uns wenigstens Befahrungsberichte aus den Bergämtern oder Unfallberichte, vornehmlich mit tödlichem Ausgang aus den Totenbüchern der St. Niklas Kirche von Ehrenfriedersdorf zur Verfügung.

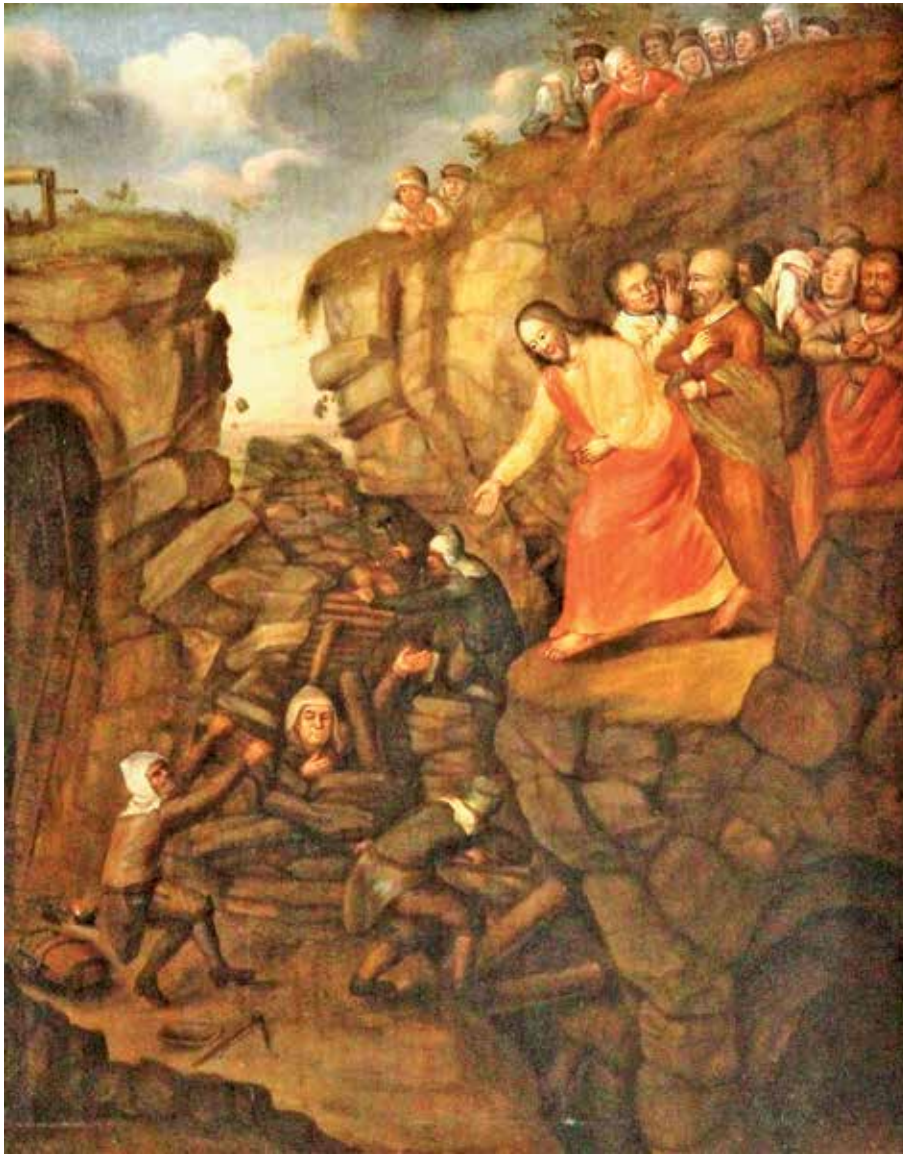
Noch schlechter verhält es sich mit bildlichen Darstellungen über das bergmännische Leben. So stellt sich z.B. die Frage, ob die Bergleute in Ehrenfriedersdorf genauso aussahen, wie sie im Lehrbuch „De re metallica“ von Georgius Agricola im Jahr 1556 dargestellt oder wie sie von dem Maler Hans Hesse auf seinem „Annaberger Bergaltar“ um 1520 gemalt wurden. Ebenso stellt sich die Frage nach technischen bergmännischen Anlagen

oder den verwendeten Arbeitsgerätschaften, dem Gezähe.

Umso wertvoller für uns ist diesbezüglich das erst in jüngster Zeit wiederentdeckte „Hausmann-Epitaph“. Es ist die bildliche Darstellung eines längst vergessenen Bergbau-Unfalls im Ehrenfriedersdorfer Bergrevier und zwar auf der „Klingelschlägel Fundgrube“ am unteren Sauberg. Was war hier geschehen?

Im Jahr 1672 machte Theodorus Hausmann aus Annaberg eine Befahrung auf der „Klingelschlägel Fundgrube“. Dies tat er in regelmäßigen Abständen, denn er war der Eigentümer der Grube, der Gewerke, und wollte sich natürlich davon überzeugen, dass seine Geldmittel, die er zur Verfügung stellte, auch ordnungsgemäß angewendet wurden. Doch während einer Befahrung in der Grube kam es zur Katastrophe. Den genauen Unfallhergang kennen wir natürlich nicht und so kann man nur darüber spekulieren. Möglicherweise war Hausmann in einem Strossenbau in Schachtnähe unterwegs, in dem sogenannte Firstkästen eingebaut waren. Die Bergleute arbeiteten sich ja





Hausmannsches Epitaph. Foto: Rolf Rehm/Archiv der Berggrabebrüderschaft Ehrenfriedersdorf

in diesen Bauen von oben nach unten und mussten die dadurch entstandenen Hohlräume mit Hölzern als Kopfschutz ausbauen. Gleichzeitig wurde auf diesen Hölzern das taube Gestein (nicht erzhaltig) abgelagert. Vielleicht war nun der Gebirgsdruck zu groß und am Ausbauholz gespart worden, denn Holz war immer knapp, so dass mehrere Firstkästen zusammenbrachen und Hausmann unter Holz und Gestein begraben wurde. Gerade mal der Kopf des Gewerken, wie im Epitaph ersichtlich, ragte aus den Bruchmassen heraus. Es begann eine dramatische Rettungsaktion, in der Hausmann letztendlich gerettet werden konnte.

Das Ölbild, 87 x 111 cm groß, 1706 von einem unbekannten Maler in Öl auf Holz gemalt, war viele Jahre verschollen. Es hing in der Annaberger St. Annenkirche und war vermutlich dort nach der großen Kirchenrestaurierung am Ende des 19. Jahrhunderts entfernt und eingelagert worden. Dem Heimatforscher, Denkmalpfleger und Fotograf Joachim Seyffarth, der sich auch um die Erforschung

der „Burg Greifenstein“ bei Ehrenfriedersdorf verdient gemacht hat, ist es zu verdanken, dass das Bild wieder aus der Versenkung hervorgeholt werden konnte. Durch einen Literaturhinweis war Seyffarth auf den sogenannten „Hausmann-Altar“ gestoßen. Alle persönlichen Nachfragen im Pfarramt blieben jedoch erfolglos. Das Epitaph kannte dort niemand. 1998 durchstöberte Seyffarth daraufhin selbst alle möglichen Abstelldecken und -winkel, bis er tatsächlich, völlig verdeckt und fast nicht mehr erkennbar, das Ölbild fand.

Zum Ölgemälde gehört folgende Inschrift:

„Herr Theodorus Hausmann, Königl. Pohln. und Churfürstlicher Sächsischer in die 14 Jahre gewesener Bergmeister auf St. Annaberg und Geyer, ward anno 1642 in St. Annaberg gebohren; durch unvermutheten Schachtfall ao. 1672 auf (s)einem Klingelschlägel, 12 Lachter (etwa 24 m) tief verschüttet, jedoch gerettet, und anno 1674 gerieth er sambt 2 Arbeitern, welche der böse Schwaden

tödtete, wieder in große Lebensgefahr, daraus ihn aber auch Gott geholfen, starb fröhlich in Annaberg d. 9. Octobr. 1704, erwartet daselbst in der Hauptkirche bei den Knappschaftsstühlen der fröhlichen Auferstehung zum ewigen Leben. Solch Denkmaal hat ihm zu Ehren anno 1706 aufrichten lassen dessen hinterlassene Frau Wittwe, die Wohlgebohrne Frau Ursula, Agnesa von Güntherrothen.“

Das Bild ist inzwischen umfassend restauriert worden. Walter Grabner, Mitglied der Berggrabebrüderschaft und Verfasser der Ehrenfriedersdorfer Bergbauchronik schreibt dazu folgendes:

„Der in der Bildtafel gezeigte Bruch von 1672 im Klingelschläger Kunstschacht zeigt deutlich den 'Schachtfall' eines im Tagesstrossenbau ausgesparten Tagesschachtes. Die rechts im Bild befindliche Etage, auf der symbolisch der rettende Jesus platziert wurde, könnte das Niveau der Aufschlagrösche für die Ehrenfriedersdorfer Radpumpe gewesen sein, während die wagehalsigen Schaulustigen an der Bruchkante des Strossenbaues sicher Ehrenfriedersdorfer Bürger waren.“

(Gaffer gab es also früher schon und ist kein neuzeitliches Phänomen!)

Wie oben aus dem beigefügten Text zum Epitaph zu erfahren ist, gerät 1674 Hausmann erneut in Lebensgefahr. Bei einer Befahrung wurde er von giftigen Gasen (böse Wetter) überrascht, die sich in der Grube angesammelt hatten. Auch hier überlebte Hausmann wie durch ein Wunder. Für seine beiden Begleiter kam damals jedoch jede Hilfe zu spät. Sie starben durch die Gase. Ab 1690 bis zu seinem Tod im Jahr 1704 war Hausmann Bergmeister in Annaberg.

In Ehrenfriedersdorf betrieb Theodor Hausmann ab 1675 die Grube Klingelschlägel mit großem Erfolg. Die Erzabbau bewegten sich in Teufen zwischen 40 und 90 m.

Das Epitaph stellt ein wichtiges Zeitdokument über den Ehrenfriedersdorfer Bergbau dar. Vergleicht man es mit dem bekannten Annaberger Bergaltar von Hans Hesse stellt man fest, dass sich in ca. 150 Jahren bergtechnisch kaum etwas geändert hatte. Wir sehen im Epitaph die Kleidung der Knappen, die Werkzeuge wie Fäustel, Keilhaue, Froschlampe, Kübel, Seil, Fahrt und Handhaspel, alles genauso wie bei Hans Hesse dargestellt! Nicht alle Unfälle hatten so einen glimpflichen Ausgang, wie der bei der Verschüttung von Theodor Hausmann. So kam es beispielsweise zu einer dramatischen Rettungsaktion 1738 auf der benachbar-

ten „Klingelschlägel Liegende Zeche“. Der folgende Unfallbericht stammt aus der Chronik von Curt Langer, den er aus dem bereits oben genannten Kirchenbuch entnommen hat.

Am 26. Juni 1738 fuhr hier der 22-jährige Christian Sengebart aus Geyer auf der Zeche an. Er fuhr als Erster ein und kletterte auch gleich wie gewohnt hinunter bis zur untersten Fahrt. Kaum, dass er unten angelangt war, hörte man Sengebart winseln. Sein Schlägelgeselle Johann Gottfried Schmutzler fuhr daraufhin sofort zu ihm hinunter, um nach der Ursache für die seltsamen Laute zu suchen. Unten angekommen, fand er dann Sengebart bewusstlos im Wasser (Sumpf) liegen. Schnell versuchte er, ihn am Fuß herauszuziehen, was ihm jedoch allein nicht gelang. Die Ursache der Bewusstlosigkeit waren die schlechten (bösen) Wetter und ziemlich schnell erkannte Schmutzler, dass auch er selbst zu Tode kommen würde, wenn er nicht sofort wieder hinausfuhr. Und so stieg er rasch nach über Tage und rief um Hilfe. Johann Georg Fischer, der Jüngere sowie

Johann Adam Mäßig aus Tannenberg waren gleich zur Stelle und fuhren ein. Auch Mäßig merkte dann schnell, dass er hier nichts ausrichten und er ebenfalls nur sein eigenes Leben retten konnte. Er stieg also wieder hinauf, kam jedoch nur bis zur nächsten Sprosse und fiel dann rücklings wieder zurück, ohne zunächst besondere Schäden oder Verletzungen zu erleiden. Am Versatz anlehnend und noch bei Verstand, sieht Mäßig den Johann Georg Fischer, wie der mit Sengebart beschäftigt ist und ihn anschlagen will (also am Seil befestigen und ausziehen). Inzwischen kommt Lässig Bruder Gottfried in den Schacht eingefahren, um bei der Rettung mit zu helfen. Die Lage spitzt sich immer weiter zu. Er hat noch 10 m zu fahren, fällt dann allerdings von der Fahrt in den Schacht. Dabei trifft er Fischer am Kopf und seinen Bruder mitten im Gesicht, der sich aber bereits schon nicht mehr regte. Auch Fischer merkte nun, dass die Lage für die Verunglückten durch die bösen Wetter immer aussichtsloser wurde und so sah er sich genötigt, wenigstens sein eigenes Leben zu retten. Er stieg wieder

nach oben und schaffte es gerade noch bis zum „Fahrt-Thürl“ (Einstiegsklappe), von der man ihn dann noch vollends herauschaffen musste. Für Sengebart und die beiden Lässigs konnte man nichts mehr tun. Sie wurden erst viel später mit dem Bergseil tot herausgezogen und danach ins sogenannte Hüttenhaus (Hut-haus) getragen. Die Beerdigung fand am Sonntag, den 29. Juni 1738 statt.

Johann Adam Lässig, Häusler und Einwohner zu Tannenberg, Bergmann in Ehrenfriedersdorf, starb durch die bösen Wetter am Donnerstag, den 26. Juni früh $\frac{1}{4}$ sechs Uhr. Er wurde 47 $\frac{3}{4}$ Jahre, vier Wochen und vier Tage alt. Gottfried Lässig, Einwohner zu Tannenberg und Bergmann in Ehrenfriedersdorf, musste ebenfalls sein Leben am 26. Juni früh $\frac{1}{2}$ sechs Uhr be-schließen. Er wurde 40 Jahre, 12 Wochen und einen Tag alt. Christian Sengebart aus Geyer, Sohn des Georg Sengebart, Bürger und Handarbeiter zu Geyer, wie auch Totengräber und Hirte, verlor auch sein Leben am 26. Juni, ungefähr $\frac{3}{4}$ eins, da er als erster in den Schacht gefahren war. Er wurde 22 Jahre und sechs Wochen alt.

Zum 225. Todestag von Christlieb Ehregott Gellert - Metallurge und Mineraloge im 18. Jahrhundert

Prof. Dr.-Ing. habil. Gerd Grabow

Mit der Gründung der Bergakademie Freiberg im Jahre 1765 wurde Gellert Inhaber des Lehrstuhls für Metallurgie, Chemie und Probierkunst. Gellert führte viele Verbesserungen bei der Arbeit der Freiburger Hütten ein. Die bedeutendste Arbeit war die Einführung der Amalgamation von Silbererzen in Europa. Die Anlage auf der Halsbrücker Hütte wurde zwischen 1787 und 1790 errichtet und war 67 Jahre ununterbrochen in Betrieb.

Christlieb Ehregott Gellert wurde am 11. August 1713 in Hainichen bei Freiberg geboren. Nach seiner Ausbildung an der Fürstenschule Sankt Afra in Meißen studierte er Naturwissenschaften an der Universität Leipzig. Er ging 1737 als Lehrer nach St. Petersburg, wo er sich, später als Adjunkt an der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften angestellt, eingehend mit Physik und Chemie beschäftigte. Noch während seines Aufenthaltes in St. Petersburg hatte man ihm Hoffnung auf eine Stelle als Professor an der Universität Leipzig gemacht. Die erhoffte Professur blieb aus. Gellert ging nach Freiberg, wo er vom Oberbergamt mit vielfältigen Aufgaben auf dem Gebiet der Chemie und Hüttenkunde betraut wurde. 1753 wurde er als Kommissionsrat mit einem votum consultativum im Oberbergamt angestellt und erhielt die Aufsicht über

Bergwerksmaschinen und den Auftrag, die Schmelzprozesse zu prüfen und die Landesmaterialien zu untersuchen.

1762 wurde Gellert zum Oberhüttenverwalter, 1782 zum Bergrat ernannt. Er führte viele Verbesserungen bei der Arbeit der Freiburger Hütten aus. Die bedeutendste war die Einführung der Fässeramalgamation von Silbererzen in Europa. Die Anlage auf der Halsbrücker Hütte wurde zwischen 1787 und 1790 errichtet und war 67 Jahre ununterbrochen im Betrieb.

Gleich von Anfang seiner Tätigkeit in Freiberg an hatte er als Nachfolger Henckels regelmäßigen Unterricht in der metallurgischen Chemie zu erteilen. Zu diesem Unterricht strömten, da er sich bald den Ruf des besten Metallurgen der damaligen Zeit und eines guten Mineralogen erwarb, Gelehrte und Praktiker, vor allem auch aus dem Ausland herbei. So weilten zum Beispiel 1749 fünf vom König Sardiniens mit dem Studium des sächsischen Bergbau- und Hüttenwesens beauftragte Männer in Freiberg, die Gellert unterrichtete. Als Gellert den Auftrag 1753 erhielt, das Henckelsche Laboratorium auf der Fischergasse in Freiberg schließlich später weiter zu betreiben, das in einem unordentlichen Zustand war, errichtete er sich daher ein Privatlaboratorium und führte



Christlieb Ehregott Gellert (1713-1795), deutscher Metallurge und Mineraloge.

Foto: Technische Universität Bergakademie Freiberg Medienzentrum

eigene Versuche auf der Basis gesammelter Erfahrungen durch. Kennzeichnend für seinen mineralogischen Unterricht ist, dass er zur Bestimmung der Mineralien bereits eine Tabelle ihrer spezifischen Gewichte aufstellte.

Mit der Gründung der Bergakademie Freiberg im Jahre 1765 wurde Gellert Inhaber des Lehrstuhls für Metallurgie, Chemie und Probierkunst. Mit seinen



Forschungen wies er nach, dass die Steine und Erden schmelzbar sind und die Schmelztemperatur von Gemischen wesentlich niedriger als die der Einzelkomponenten.

Das Buch „Die Anfangsgründe zur Metallurgischen Chemie“, das bereits 1750

erschien, gliedert sich in einen theoretischen und praktischen Teil. Es werden 97 chemische und metallurgische Verfahren und Arbeitsgänge erläutert und begründet. Das Werk wurde als bedeutend eingeschätzt und bereits 1758 ins Französische und weiter 1790 ins Italienische

übersetzt. Am 18. Mai 1795 starb Christlieb Ehregott Gellert im 82. Lebensjahr. Ein Gebäude auf dem Campus der TU Bergakademie Freiberg trägt seinen Namen. Der Gellert-Bau befindet sich in der Leipziger Straße 23 und wird von der Fakultät für Chemie und Physik genutzt.

Zum 50. Todestag von Anton Lissner - Wissenschaftler auf dem Gebiet der Braunkohlenveredelung

Prof. Dr.-Ing. habil. Gerd Grabow

Anton Lissners Forschungsbereich war die Kohlenchemie und damit Methoden der Technologie der Kohlenveredelung. Er arbeitete an Problemen der Entsalzung von Braunkohle und der Kohlenentschwefelung. Im Jahre 1956 wurde er als Gründungsdirektor des Deutschen Brennstoffinstitutes in Freiberg berufen, welches er gemeinsam mit Erich Rammler bis 1963 führte.

Anton Lissner wurde am 21. August 1885 in Großschönau (heute Velký Šenov in Tschechien) geboren. Er besuchte von 1897 bis 1903 die Staatsoberrealschule in Böhmisches-Leipa und erwarb das Reifezeugnis. Er studierte von 1904 bis 1908 Chemie an der Technischen Hochschule Prag. Als Dipl.-Ing. arbeitete er 1908 in den Vereinigten Färbereien Rochlitz in Reichenbach (Liberec) und war 1908 bis 1909 Assistent an der Technischen Hochschule Brünn (Brno). Hier arbeitete sich Lissner in sein späteres Spezialgebiet, in die Kohlenchemie ein und wurde 1910 zum Dr. techn. promoviert. Das nächste Jahrzehnt arbeitete er als Laborleiter in einer Stahlhütte und als Dozent für Metallurgie an der Technischen Hochschule Brünn. 1920 erfolgte die Berufung zum ordentlichen Professor für anorganisch-technische Chemie. 1928 bis 1929 amtierte er als Rektor der Technischen Hochschule Brünn. 1942 erhielt er die Professur für allgemeine und anorganische Technologie an der Technischen Hochschule Prag mit gleichzeitigem Lehrauftrag an der Deutschen Universität Prag.

Im Mai 1945 erfolgte die Zwangsumsiedlung nach Deutschland. Anton Lissner kam nach Freiberg. Er wurde zum Gastprofessor ernannt und ab 1. Oktober 1945 zum Professor mit dem Lehrstuhl für anorganische Chemie eingesetzt. Ihm wurde auch die chemische Abteilung des Braunkohlenforschungsinstitutes an der Bergakademie Freiberg unterstellt. Eine sowjetische Kommandostelle verpflichtete ihn zur Mitarbeit im „Wissenschaftlich-technischen Büro Kohle“. Nach der Ernennung zum kommissarischen Direktor erfolgte 1946 die offizielle Berufung zum Direktor des Institutes für chemische Kohlenveredelung und 1955 zum Direktor des Institutes für Anorganische Chemie sowie 1956 zum ersten Direktor des Deutschen Brennstoffinstitutes Freiberg. Von 1946 bis 1948 war Lissner Prorektor der Bergakademie und Dekan der Fakultät für Naturwissenschaften.

Anton Lissners Forschungsbereich war die Kohlenchemie und damit Methoden der Technologie der Kohlenveredelung. Er arbeitete in Freiberg an Problemen der Entsalzung von Braunkohle und der Kohlenentschwefelung. 1955 emeritierte er, 1956 erschien das von ihm unter Mitwirkung von Hans-Georg Schäfer neu bearbeitete zweibändige Werk „Chemie der Braunkohle“.

Anton Lissner erhielt vielfältige Ehrungen. Bereits 1926 wurde er zum Mitglied der späteren Deutschen Akademie der Wissenschaften Prag berufen. 1957 folgten die Sächsische Akademie der Wissen-



Anton Lissner (1885-1970) Chemiker und Techniker. Foto: Technische Universität Bergakademie Freiberg Medienzentrum

schaften zu Leipzig und 1964 die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1952 erhielt er den Nationalpreis der DDR, 1955 den Ehrentitel „Hervorragender Wissenschaftler des Volkes“ und zu seinem 75. Geburtstag verlieh ihm die Bergakademie Freiberg die Würde eines Ehrensensors. 1965 ernannte ihn die Stadt Freiberg zu ihrem Ehrenbürger. Anton Lissner verstarb am 6. Februar 1970. An seinem früheren Wohnhaus in der Johann Sebastian-Bach-Straße 11 erinnert eine Gedenktafel an den berühmten Chemiker der Bergakademie Freiberg.

300. Geburtstag von Friedrich Wilhelm von Oppel - Mitbegründer der Bergakademie Freiberg

Prof. Dr.-Ing. habil. Gerd Grabow

Die Gründung der ersten montanwissenschaftlichen Lehranstalt der Welt im sächsischen Freiberg im November 1765 erfolgte auf der Grundlage sowohl spezifisch landespolitischer wie auch allgemeiner bildungspolitischer Erwägungen. Unter maßgeblichem Einfluss des sächsischen Generalbergkommissars und Mitglieds der Landesökonomie-, und

Kommerziendeputation sowie späteren preußischen Oberberghauptmanns und Staatsministers Friedrich Anton von Heynitz und des Freiburger Oberberghauptmannes Friedrich Wilhelm von Oppel wurden im Bereich der montanistischen Ausbildung dabei weltweit erstmals in einer Bildungseinrichtung Theorie und Praxis so vereint, dass am

Hochschulcharakter der neuen Institution kein Zweifel bestehen konnte. Trotz bescheidener Anfänge der Ausbildung im Mai 1766 im Freiburger Wohnhaus von Oppels entwickelte sich die neue Bergakademie stürmisch und wurde schnell zum Vorbild der Gründung vergleichbarer Bildungseinrichtungen in ganz Europa.



Friedrich Wilhelm von Oppel wurde am 4. Mai 1720 in Krebs geboren. Von Oppel begann ein Studium der Rechtswissenschaften, fand aber schnell seine Neigung für den Bergbau und das Hüttenwesen im Erzgebirge. 1743 wurde er Assessor im Freiburger Oberbergamt, 1755 wurde er Berghauptmann und 1763 stieg er zum Leiter dieser Einrichtung auf und wurde Oberberghauptmann. In dieser Funktion bemühte er sich rege um die Förderung des erzgebirgischen Bergbaus nach dem Siebenjährigen Krieg.

Von Oppel war ab 1764 mit Juliana Sophia von Hartitzsch verheiratet. Unter den Kindern der Ehe finden sich der spätere Direktor der Meißner Porzellanmanufaktur, Carl Wilhelm von Oppel und der Staatsmann Julius Wilhelm von Oppel. Von Oppel ist nicht nur einer der beiden Gründer der ersten Hochschule auf dem Gebiet des Bergbau- und Hüttenwesens. Seiner Großzügigkeit und Initiative ist es

wesentlich zu verdanken, dass die Bergakademie mit ersten Räumlichkeiten und entsprechendem Lehrmaterial aus seiner Sammlung ausgestattet wurde. Die Stiftung seiner privaten Mineralien-, Bücher- und Bergbaumodellsammlung bildete den Grundstock für die Sammlungen der Bergakademie.

Von seinen Werken sind zu nennen:

„Anleitung zur Markscheidekunst nach ihren Anfangsgründen und Ausübungen kürzlich entworfen“ (1749), „Analysis triangulatorium“ (1746) und die „Abteilung der Gehölze in jährliche Gehäue“ (1760).

Oppel starb am 4. Februar 1769 in Freiberg und wurde im Kreuzgang des dortigen Doms bestattet.

Der Verein der Freunde und Förderer der TU Bergakademie Freiberg vergibt zusammen mit dem Rektor der Bergakademie Freiberg jährlich den mit 500 Euro dotierten Friedrich-Wilhelm-von-Oppel-Preis.



Friedrich Wilhelm von Oppel (1720-1769), Bergbeamter und Hochschullehrer.

Foto: Technische Universität Bergakademie Freiberg Medienzentrums

125. Todestag von Alfred Wilhelm Stelzner - Wissenschaftler der Geologie und Lagerstättenlehre

Prof. Dr.-Ing. habil. Gerd Grabow

Alfred Stelzner, ein Geologe aus der alten Naumannschen Schule, war in erster Linie Petrograph und Vertreter der Stratigraphie und Lagerstättenlehre; Gebiete auf denen er als unbestrittene Autorität galt. Er war ein Meister der mechanischen Trennung von Mineralien durch schwere Lösungen. Besonders interessierten ihn als ersten die Zinnlagerstätten des Erzgebirges, ihr Zusammenhang mit den dortigen Graniten sowie die Lagerstätten Boliviens, über die er viel veröffentlicht hat. Er reiste oft und hat u.a. auch die Lagerstätten von Modum, Sulitjelma und Naeverhågen in Norwegen untersucht.

Alfred Wilhelm Stelzner wurde am 20. Dezember 1840 in Dresden geboren. Er besuchte die Kreuzschule und die polytechnische Schule und studierte, nachdem er 1859 den praktisch-bergmännischen Kurs erledigt hatte, von 1859 an der Bergakademie Freiberg.

1864 bestand er die Diplomprüfung mit Auszeichnung. Von 1866 bis 1870 war Stelzner Inspektor an der Bergakademie und als solcher mit dem Ordnen der Sammlungen und der Bücherei beschäftigt, gleichzeitig auch Lehrer an der Bergschule in Freiberg. 1871 erhielt er einen Ruf als Professor der Mineralogie und Geologie an die Universität Cordoba in der Argentinischen Republik mit der Aufgabe, die geologische Beschaffenheit dieses großen Ländergebietes zu untersuchen. Er führte diese Aufgabe

durch, bis ihn 1874 ein Ruf als Professor der Geologie an die Bergakademie Freiberg erreichte.

Bekannt sind vor allem seine 1897 gehaltenen Vorträge „Die über die Bildung der Erzgänge aufgestellten Theorien“. Seine wissenschaftlichen Arbeiten bewegen sich fast nur auf der Grundlage beobachteter und erwiesener Tatsachen, Hypothesen stand er als großer Zweifler gegenüber. Hatte er sich aber von ihrer Richtigkeit überzeugt, so verfocht und verfolgte er sie mit Scharfsinn bis zum Ende des Problems.

Die Bergakademie Freiberg verdankt ihm die Anlage einer reichen Sammlung von Dünnschliffen und die Ordnung der von Bernhard von Cotta hinterlassenen sogenannten geographischen Sammlung. Er bildete sie zu einer großen Erzlagerstättenammlung aus, die ein ungeschriebenes Werk der Lagerstättenkunde der ganzen Welt zur damaligen Zeit darstellt. Auch auf dem Gebiet der Paläontologie hat er viel gearbeitet und die Sammlung der Petrefakten (Fossilien) wesentlich bereichert.

Im November 1894 zwang ein schweres Nierenleiden Alfred Stelzner zur Unterbrechung seiner Lehrtätigkeit. Er ging nach Wiesbaden, wo er Heilung zu finden hoffte, aber leider vergebens. Am 25. Februar 1895 ist er dort von seinen Leiden erlöst worden. Er wurde nach Freiberg überführt und am 2. März 1895 auf dem Donatsfriedhof in Freiberg beerdigt.



Alfred Wilhelm Stelzner (1840-1895) deutscher Geologe Foto: Technische Universität Bergakademie Freiberg Medienzentrums

Stelzner war Erstbeschreiber der Minerale Famatinit und Franckit. Das Mineral Alfredstelznerit wurde nach ihm benannt. Seit 1879 gehörte Stelzner als Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina an.

Seine zahlreichen Schüler und Verehrer veranstalteten am 24. Oktober 1897 eine Gedenkfeier zu seinem Andenken. Es fand eine von Schillings Meisterhand angefertigte Marmorbüste des Verewigten Aufstellung im Geologischen Institut.



Die Errichtung der ersten Badeanstalt in einer sächsischen Hütte

Franz-Peter Kolmschlag

Heute investieren die Unternehmen beträchtliche Summen in den Bereich Sozialwesen, um den Beschäftigten ordentliche sanitäre Bedingungen in Bezug auf Wasch- und Umkleidemöglichkeiten zu gewährleisten. Wir können es uns heute kaum vorstellen, wie es auf diesem Gebiet vor mehr als 150 Jahren in den sächsischen Hüttenwerken aussah.

Die Hüttenarbeiter reinigten sich nach der Schicht so gut es ging an den an den Arbeitsplätzen stehenden Wasserkübeln oder an den begrenzt bestehenden Wasseranschlüssen der sogenannten Arbeiterstuben, wobei es sich dabei jedoch stets nur um kaltes Wasser handelte.

Ein Teil der Hüttenarbeiter legte dabei

serung der Situation ersucht dieses im Jahr 1862 beim Sächsischen Finanzministerium die Bewilligung von Mitteln für den Bau einer Badeanstalt in Muldenhütten.

Bereits im November des gleichen Jahres wird vom Finanzministerium in Dresden der Bau einer „versuchsweisen“ Badeanlage genehmigt. Im Ministerium hat man jedoch erhebliche Zweifel daran, ob die Badanlage von den Hüttenarbeitern auch regelmäßig benutzt werden würde, daher nur „versuchsweise“.

Diese Zweifel wurden aber durch die rege Nutzung der 1865 in Betrieb genommenen Badeanlage sehr schnell zerstreut. Von Seiten der Hüttenleitung wird

verstärkt Einfluss auf die Hüttenarbeiter genommen, die Badeanlage zum Ende der Schicht zu nutzen und dann in sauberer Kleidung den Weg nach Hause anzutreten.

Um gegenüber dem Finanzministerium die bestehenden Bedenken zerstreuen zu können, erfolgte eine gewissenhafte Erfassung der Nutzung und so sind uns die folgende Zahlen bezüglich der in Anspruch genommenen Wan-

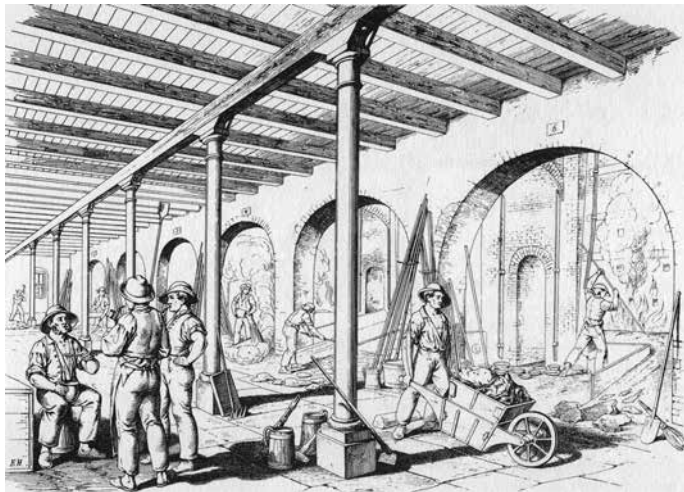
1870 genehmigt das Ministerium die Mittel für den Bau einer gleichartigen Badeanlage in der Hütte Halsbrücke. Im März 1880 werden vom Ministerium weitere Mittel bereitgestellt, um die Badanlage in der Hütte Muldenhütten zu erweitern, es soll nun auch noch eine Brauseanlage errichtet werden.

Während die Badanlage umgehend erweitert wird, verzögert sich die Errichtung der Brauseanlage bis 1897, da es Probleme mit der Bereitstellung der erforderlichen Wassermengen gab.

Nach Abschluss der Arbeiten umfasst die mit Dampfheizung versehene Badanlage acht Badzellen mit neun Wannen und acht Brausebadzellen. Von den Badzellen sind zwei für die Hüttenbeamten reserviert und können auch von den in Muldenhütten wohnenden Familien benutzt werden.

Die Benutzung der Bäder und Brausen wird weiterhin akribisch erfasst. „Für die Benutzung der Bäder hat man mit Hilfe von Frequenzlisten und Kontrollmarken eine persönliche Kontrolle eingeführt; sie hat sich sehr gut bewährt, denn sie ermöglicht eine spezielle Überwachung der Bleiarbeiter in Bezug auf ihre Reinlichkeit, so dass bei Säumigen im Bedarfsfall auf dem Weg der Vorstellung und Belehrung nachgeholfen werden kann“.

Die Einflussnahme der Hüttenverwaltung auf die persönliche Sauberkeit der Hüttenarbeiter und das inzwischen auch größer gewordene Eigeninteresse der Arbeiter an besseren hygienischen Bedingungen widerspiegelt sich in den aus dem Jahr 1903 vorliegenden Zahlen. In diesem Jahr wurden von den Beschäftigten der Muldener Hütte 6.141 Wannenbäder und 7.455 Brausebäder genommen. Gegenüber den Zahlen des Jahres 1867 eine gewaltige Steigerung, in der sich das über die Jahre



Typische Hüttenzene nach Eduard Heuchler um 1855 am Schachtofen. Links drei Hüttenarbeiter bei einer Pause. Zwei lassen sich das Pfeifchen schmecken, der dritte das von zu Hause mitgebrachte Essen.

Abbildungen: Sammlung Franz-Peter Kolmschlag

die Arbeitskleidung ab und machte sich in sauberer Kleidung auf den Heimweg, ein anderer Teil jedoch begab sich nach der unbefriedigenden Körperreinigung mit der verschmutzten Arbeitskleidung auf den Weg nach Hause. Die Arbeitskleidung wurde nicht von der Hütte gestellt, für die war der Hüttenarbeiter selbst verantwortlich.

In einem Gutachten der beiden Hüttenärzte Dr. Weickert und Dr. Dreschke für die Freiburger Oberhüttenverwaltung werden diese unbefriedigenden Zustände, neben der Einnahme von Speisen und dem Rauchen am Arbeitsplatz, als eine der wesentlichen Ursachen für die immer wieder auftretenden Bleierkrankungen aufgeführt und unter anderem die Errichtung von Badeanstalten für die Hüttenarbeiter vorgeschlagen.

Dieser Vorschlag wird von der Oberhüttenverwaltung aufgegriffen. Zur Verbes-

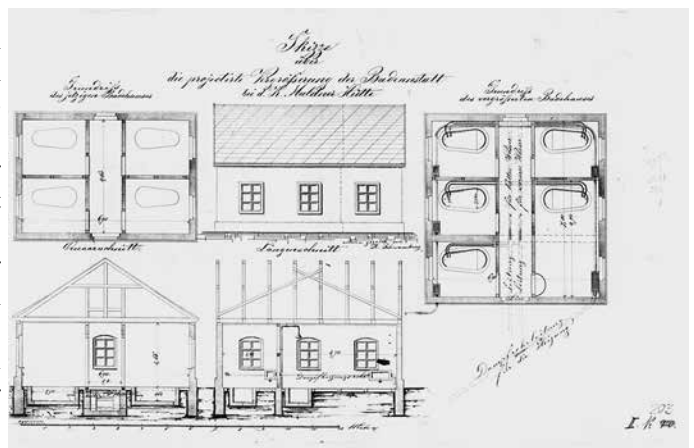
nenbäder bekannt.

Begann man 1865 mit 1.020 Wannenbädern, so ging die Anzahl im Folgejahr auf 603 zurück, die Neugierde auf die neue Einrichtung war anscheinend gestillt. Im Jahr 1867 sind es bereits 1.083 und 1868 sind es 1.028.

Für 1869 ergibt sich dann wieder ein Rückgang auf 784 Wannenbäder.

Trotz dieser Schwankungen ist man mit der Inanspruchnahme sehr zufrieden und auch die Zweifler im Finanzministerium sind nun von der Effektivität der Badeanstalt überzeugt.

Am 14. September



gewachsene und verstärkte Interesse an persönlicher Hygiene widerspiegelt.

Neben dieser Badeanstalt existiert nun auch noch eine Brausebadanlage auf der neu errichteten Arsenhütte. Hier wurde erstmalig eine strenge Trennung nach Weiß- und Schwarzkaue durchgeführt, das heißt, die Straßenkleidung kam nicht mehr mit der Arbeitskleidung in Kontakt. Im Jahrbuch für das Berg- und Hüttenwesen im Königreich Sachsen aus dem Jahr 1904 lesen wir:

„Die Benutzung dieser Brausebäder ist ebenfalls eine sehr gute; im Jahr 1903 wurden hier 6822 Brausebäder genommen, eine Zahl, die bei Berücksichtigung der geringen Belegschaft, die auf diesem Teile der Hütte beschäftigt ist, sich als eine außerordentlich günstige erweist.

Es ist hierbei zu berücksichtigen, dass die Arsenikarbeiter sich daran gewöhnt haben, nach jeder Schicht zu duschen. Viel hat hierzu die Art der Anlage und die bequeme Lage derselben beigetragen, die dem Arbeiter gestattet ein Bad zu nehmen, ohne erst von dem Raume, in dem er sich umkleidet, eine Strecke nach der Badeanlage gehen zu müssen. Die Arbeiterstuben und die Brauseanlage bestehen aus vier Räumen, in dem ersten dieser Räume besitzt ein jeder Arbeiter seinen Schrank, in dem er seine Arbeitskleidung aufbewahrt; hier befindet sich auch ein Schrank, in dem die gebrauchte Kleidung, die gewaschen werden soll, kommt; der zweite Raum ist der eigentliche Dusch- und Waschraum; hier ste-

hen auch eine größere Anzahl seitens der Verwaltung gelieferter Wassergläser zum Ausspülen des Mundes und Nasenduschen den Arbeitern zur Verfügung; in dem dritten Raum besitzt wiederum jeder Arbeiter einen Schrank, in dem er seine Ausgekleider aufbewahrt. Hieran schließt sich dann ein großer Speise- und Aufenthaltsraum mit Wärmeplatte, Kochkessel, Flaschenaufbewahrungsschrank und dergleichen mehr.

Nach Beendigung seiner Schicht entledigt sich der Arbeiter in dem ersten Raume seiner Arbeitskleider, und da er nunmehr, wenn er seine Kleider für den Heimweg anziehen will, durch den Duschraum hindurch gehen muss, so sieht er sich von selbst dazu veranlasst, in diesem Raume den Körper vom Staub zu reinigen und sich durch Duschen zu erfrischen“.

In den anderen Betriebsabteilungen der Hütte verfügen die Arbeiter zu dieser Zeit nur über sogenannte Arbeiterstuben, in denen sich umgekleidet werden kann und auch Waschmöglichkeiten bestehen. Über die Ausstattung der Arbeiterstuben gibt das bereits erwähnte Jahrbuch von 1904 Aufschluss: „Die Arbeiterstuben sind je nach Verhältnissen und Bedarf mit Tafeln, Bänken, Stühlen, Kleiderschränken, Waschvorrichtungen, Kannen, Krügen, Kleiderrechen, Hängestangen, Papierkörben, Bürsten und anderem mehr ausgestattet. In den neuen Arbeiterstuben für die Hohofenarbeiter der Muldner Schmelzhütte sind Speise- und

Waschraum getrennt. In diesen Räumen steht dem Arbeiter neben frischem Trinkwasser auch heißes Wasser für Kochzwecke, eine Wärmeplatte, sowie warmes und kaltes Wasser für Waschzwecke jederzeit zur Verfügung. Der Waschraum ist mit vier Kippwaschbecken ausgestattet. Gleiche Arbeiterstuben mit getrennten Wasch- und Speiseräumen, unter Einziehung der einzelnen kleineren Arbeiterstuben, sind für einzelne größere Reviere der Muldner Schmelzhütte, wie für Rösthütte und so weiter, geplant.“

Interessant ist der Hinweis auf die Kochmöglichkeiten in den Arbeiterstuben. Einige Jahre vorher hatte die Hüttenverwaltung bereits einen Versuch gestartet, den Hüttenarbeitern in einer „Speiseanstalt“ eine preiswerte und zweckmäßige Ernährung anzubieten.

Der Versuch stieß auf ein so geringes Interesse, dass nach kurzer Zeit wieder davon Abstand genommen wurde.

Die Hüttenarbeiter brachten sich viel lieber ihr Essen von zu Hause mit, das in der Arbeiterstube zur Pausenzeit erhitzt und verzehrt wurde. Andere kauften sich im Huthaus etwas von den preiswert angebotenen Lebensmitteln und Getränken und verzehrten es gleichfalls in der Arbeiterstube.

Mit dem Jahr 1865 hat in den sächsischen Hütten eine Entwicklung eingesetzt, die die Belange des Gesundheitsschutzes stärker in den Mittelpunkt rückt und über die folgenden Jahre zu einer spürbaren Verbesserung der Arbeitsbedingungen führt.

Das Saturnusfest 1719 - strahlender Höhepunkt in der Regentschaft August des Starken für alle?

Knut Neumann

Ein großer Pool an Briefen, Anweisungen, Befehlen, Vorschriften und vereinzelt Abbildungen aus dem 3. Viertel des Jahres 1719, alle im Freiburger Bergarchiv, aber auch die große Anzahl von Kupferstichen, Zeichnungen und Gemälden, erschienen im Nachgang zur Parade sowie die vor einiger Zeit in der Presse erschienen Artikel zum Fest des Saturnus im Plauenschen Grund haben mich zu dem folgenden Artikel veranlasst.

Die Regierungszeit des sächsischen Kurfürsten August des Starken war neben seinen Fehlschlägen in Kriegen, seinem Machtbedürfnis, dem Erringen der polnischen Königskrone, auch durch großartige Feste geprägt. So bildeten die Feierlichkeiten zur Hochzeit seines Sohnes Friedrich August, dem späteren August III., mit Maria Josepha, der Tochter Joseph I. von Österreich, einen auf ganz Europa aus-

strahlenden Höhepunkt in der Amtszeit des Kurfürsten. Diese Feier erstreckte sich über die Monate August und September des Jahres 1719, und den Abschluss bildete nach Opern, Schauspielen, Jagden und Turnieren das Saturnusfest im Plauenschen Grund bei Dresden. Schon in früherer Zeit wurden Veranstaltungen des Herrscherhauses in ähnlicher Weise gefeiert, doch diese Hochzeit übertraf alles Bisherige an Pracht, Luxus und ausländischen Gästen.

Auch zu vergangenen Festen spielten die Berg- und Hüttenleute Sachsens, nachweisbar seit dem 16. Jahrhundert, oft eine entscheidende Rolle. So wurden sie nicht nur beim Besuch ausländischer Gäste oder bei Familienfeiern der kurfürstlichen Familie in Freiberg einbezogen, auch in anderen Bergorten und in Dresden wurden Festzüge mit Berg- und Hüttenleuten bzw. Berg- und Hüttenparaden abgehal-

ten. So nahmen z.B. Bergsänger am Ringrennen 1584 in Dresden und Berg- und Hüttenleute am Trauerzug für Johann Georg II. 1680 in Freiberg genauso teil, wie an der Aufwartung zur Huldigung des Kurfürsten am 11. September 1692 in Marienberg. Dabei ließ es sich oft der Herrscher selbst nicht nehmen, zu entsprechenden Anlässen mitzumarschieren, wie Johann Georg II. 1678, als er in einer kostbaren Bergmannstracht eine Parade sächsischer Berg- und Hüttenleute anführte. „Durch diese immer stärkere Bevorzugung der Bergmannskleidung bei festlichen Gelegenheiten und durch die größere Beachtung, die auch dem Bergbau verwandte Personenkreise dieser Kleidung entgegenbrachten, entwickelte sich im 17. Jahrhundert eine eigene Paradedracht.“ Standeszeichen dieser Tracht waren für den Bergmann



der grüne Schachthut, die Schachtjacke, das schwarze Arschleder und die Bergbarte, die Paradewaffe des sächsischen Bergmanns. Für den Hüttenmann waren es das lange, weiße Schmelzerhemd, die Kapuze zum Schutz gegen die Wärme, das Schurzfell und das Gezähe, Forkel, Stecheisen, Rechen, Kelle oder Kratze. Die höheren Beamten des Berg- und Hüttenwesens und auch die mit dem Bergbau verbundenen Herrscher trugen die Berguniform natürlich mit modischen Beiwerk und kostbarer Ausstattung.

Dass das Saturnusfest eine Veranstaltung von hohem Anschauungswert war, ist unbestritten. Dass die Veranstaltung auf andere Staaten durch die vielen ausländischen Gäste abgefärbt hat, zeigen die Uniformnachahmungen im Montanwesen ausländischer Reviere. Wobei diese Nachahmungen vor allem auf die sächsische Uniformvorschrift von 1768 zurückgehen. Es war z.B. der preußische Minister und Oberberghauptmann Friedrich Anton von Heynitz, der das von ihm in Sachsen festgeschriebene Uniformtragen im Montanwesen als eine der ersten Aufgaben im Jahr 1777 in seinem neuen Amt in Preußen umsetzte.

Die in heutiger Zeit angedeuteten Auswirkungen auf das Leben und Wirken der Berg- und Hüttenleute im Erzgebirge durch das Saturnusfest sind aber sehr fraglich. War doch der Berg- und Hüttenmann an diesem Tag nur ein Schauobjekt, der durch die tagelange Wartezeit genervt nach Hause wollte und damit nur mit Widerwillen für den Aufmarsch zu begeistern war.

Dies soll mit folgenden Punkten unteretzt werden:

1. War das Saturnusfest wirklich einmalig?

Schon im Jahr 1678 wurde zum Mercuriusfest in Dresden ein ähnlicher Aufzug durchgeführt. Es kamen „Häuer mit Erzstufen, Karren und Gezäh, Schmelzer mit einem Treibeherd, und Bergsänger gaben dem Aufzug Lebensnähe“. Auch dieses Fest wurde durch Kupferstiche und Zeichnungen dokumentiert.

2. Die Bekleidung der Berg- und Hüttenleute wurde zum ersten Mal vorgeschrieben!

Fritzsch/Sieber schreiben in ihrem Buch „Bergmännische Trachten des 18. Jahrhunderts im Erzgebirge und im Mansfeldischen“ von 1957:

„Die bergmännische Arbeitstracht ist eine Eigenschöpfung des arbeitenden Bergvolks. Vom Knappen selbst wird dieses Arbeitsgewand im trachtlichen Eigenleben zur Ausgeh- und Festtracht erhoben. Eine Erhöhung liegt für den in der Erde arbeitenden Bergmann bereits in der blanken Sauberkeit.“

Dies galt bis 1668, als der Kurfürst „den alten bergbäulichen Berghabith in Leder, Parthen und Kappen und dergleichen mehr“ festschrieb. Diese Kleidung des Bergmanns hatte bis 1768 Bestand und musste deshalb 1719 nicht festgelegt werden. Beschreibungen des Freiburger Knappschaftsfestes von 1701, des Altenberger Festes von 1715 und die Aufzeichnungen des Besuchs des Kurfürs-



1719, 8. August BergAFG 40006, Bergamt Altenberg, 1455, Acta Die bergmännischen Aufzüge betr. 1719-1823, S.12 Schicht Meistere.

ten in Johanngeorgenstadt in den Jahren 1705 und 1708 untermauern dies.

Die höheren Beamten waren ebenfalls im Besitz einer Paradekleidung. Nur die Kleidung für den Bergmeister, Schichtmeister und Markscheider schien nicht klar, deshalb wurde eine vom Freiburger Oberbergamt festgelegte Beschreibung des gewünschten Aufbaus den Betroffenen zugesandt.

Im Unterschied zu den meisten Beamten trug der Knappschaftsälteste um 1700 schwarze Hosen und Strümpfe sowie ei-



1719 8. August BergAFG 40006, Bergamt Altenberg, 1455, Acta Die bergmännischen Aufzüge betr. 1719-1823, Markscheider, S. 13.

nen schwarzen Hut. Dass für diese niederen Beamten keine Vorschrift erlassen wurde, sieht man an einem Wandfries mit Darstellungen des Saturnusfestes. Die Knappschaftsältesten tragen hier weiße Hosen und Strümpfe. Einige laufen mit schwarzem, andere mit einem grünen Hut, einige haben eine Halskrause, andere nur ein Beffchen am Hals. Von einer vorgeschriebenen und damit einheitlichen Kleidung kann man zu diesem Zeitpunkt also noch nicht sprechen.



MUSEUM URANBERGBAU in Bad Schlema

Bergstraße 22 • 08301 Bad Schlema

www.museum-uranbergbau.de

Öffnungszeiten:
Montag - Donnerstag: 9:00 bis 17:00 Uhr, Samstag, Sonntag und Feiertag: 10:00 bis 17:00 Uhr
Führungen außerhalb der genannten Zeiten nach Vereinbarung.
Tel.: 03771 290223

Große Mineraliensammlung der Wismut GmbH
08118 Hartenstein
Besichtigung nach Voranmeldung unter: 037605 80-666





1719 8. August BergAFG 40006, Bergamt Altenberg, 1455, Acta Die bergmännischen Aufzüge betr. 1719-1823, Berg Meistere S.11.

Als die Uniformvorschriften 1768 festgeschrieben werden, lässt das Oberbergamt Zeichnungen zur Paradekleidung der einzelnen Beamten erstellen. Dabei ist auch der Bergknappschaftsälteste, der nun, zirka 50 Jahre nach dem Saturnusfest, den grünen Hut und das Beffchen trägt. Knappschaftsälteste mit grünem Hut und Beffchen nach den Vorschriften von 1768



Günther Czelinski in der Kleidung des Knappschaftsältesten um 1700, rekonstruiert von Knut Neumann, hergestellt von Markus Seiler, Foto Knut Neumann

3. Teilnehmer haben die Eindrücke des Festes später in Holz festgehalten!

Die Teilnehmer kamen aus den Bergorten des gesamten Erzgebirges, wie die 200 Bergleute aus Johannegeorgenstadt oder die 100 aus Altenberg. Die größte Anzahl stellten aber die Bergleute aus Freiberg,



Knappschaftsälteste mit schwarzem Hut und Beffchen im Aufzug von 1719.

von dort kamen auch die meisten Hüttenleute. Wer waren diese Teilnehmer? Neben den Beamten und Offizianten aus



Knappschaftsältester mit grünem Hut und Halskrause im Aufzug von 1719.

allen Revieren waren nur junge und körperlich gut gestellte Berg- und Hüttenleute für die Teilnahme zugelassen. Gerade die, die uns bekannt sind als die ersten, die sich mit dem Holzschnitzen befassen, die Alten und Bergfertigen mussten zuhause bleiben. Sie konnten damit keine Eindrücke des Festes umsetzen.

4. Bleibender Eindruck vom Glanz des Festes!

Bleibende Eindrücke dürften die Ausländer, die eigentlichen Gäste der sächsischen Herrscherfamilie, mit in ihre Heimatländer genommen haben. Die Aktiven aber bestimmt nicht! Sie mussten bereits am 21. September 1719 in Richtung Dresden zu Fuß aufbrechen. Das Wetter war nicht das Beste, und das anhaltende



1768 Knappschafts-Ältester Bergbau.

Unwetter sorgte für eine fortwährende Verlegung bis auf den 26. des gleichen Monats. Untergebracht waren die Berg- und Hüttenleute aus dem Erzgebirge bei Bauern in der Nähe des Plauenschen Grundes. Die Aufsichtspersonen, Beamte und Offizianten, hatten damit zu tun, die insgesamt 1284 Bergleute über diese Zeit zusammen und bei Laune zu halten. Wenn man dann noch bedenkt, dass trotz Auslösung für alle Schicht- und damit Lohnausfall die Folge dieser Verzögerung war, kann man sich die Stimmung vorstellen. Es gab also für den einfachen Berg- und Hüttenmann keinen Grund, diesen Aufzug in glorifizierter Erinnerung zu behalten bzw. die Geschehnisse weiterzutragen.

5. Was lief in den Unterkünften ab?

Es muss in den Unterkünften immer wieder zu Verstößen gekommen sein. Da dies schon im Vorfeld befürchtet wurde und um die Ordnung aufrecht zu halten, gab das Oberbergamt noch einen Tag vor dem Abmarsch in Richtung Dresden eine „ORDRE“ für den Marsch und den Aufenthalt vor Ort heraus. Darin sah die Behörde u.a. für das Entfernen aus dem Quartier Geldstrafen vor, die sogleich von der Auslösung abgezogen wurden.

6. War es wirklich so eine schmucke Paradekleidung?

Man kennt als Darstellungen vom Fest einen Wandfries der TU Bergakademie Freiberg, der von einem unbekannten Volkskünstler geschaffen wurde, die teilweise kolorierten Kupferstiche von Weigel, die er in Nürnberg 1721 herausgegeben hat, die von Carl Heinrich Jacob Fehling in Auftrag des Dresdener Hofes geschaffenen Kupferstiche/Zeichnungen und weitere Abbildungen, die in späterer Zeit auf der Grundlage dieser Bilder geschaffen wurden. So z. B. von dem Langenauer Holzbildhauer Ernst Dagobert Kaltoven. Alle sind nach dem

Fest entstanden. Bereits in Vorbereitung des Festes entstand wenigstens, vereinzelt Bildmaterial, welches zum Bestand des Freiburger Bergarchivs gehört.

Für die meisten Beamten, die sich die Kleidung extra für Dresden herstellen ließen, kann man die Frage nach der „schmucken Paradekleidung“ mit ja beantworten – es war der erste Auftritt. Man muss aber nicht denken, dass die anderen Berg- und Hüttenleute, die 1719 durch den Plauenschen Grund marschierten, so ordentlich gekleidet waren, wie wir es heute von uns, den sächsischen Berg- und Hüttenvereinen zu den Paraden und Aufzügen in den Bergstädten gewohnt sind. Da viele der jungen Steiger, Häuer, Hüttenarbeiter und Bergjungen keine vollständige Paradekleidung hatten, musste Ersatz besorgt werden. Um die Produktion zusätzlich benötigter Paradegegenstände so



1719 Älteste, Kupferstich von Feltingk

klein wie möglich zu halten, erfolgte ein Sammeln und Austausch von Schachthütten, Bergbarten und Grubenlichtern in den einzelnen Revieren. Noch heute kann man an den vorhandenen Grubenlichtern

und Bergbarten dies an den mit Buchstaben und Ziffern versehenen Markierungen erkennen. Dort wo nicht genügend Bergbarten vorhanden waren und wo ein Austausch zwischen den Revieren nicht möglich war, wurde billige Massenware aus verzinnem Eisenblech mit glattem Holzholm eingesetzt. „Damit wird schon 1719 die ehrwürdige Bergmannsparte zu jenem billigen Ersatz- und Schaustück, wie wir es aus späteren Aufzügen kennen“ schreiben Fritzsch/Sieber in ihrem Buch „Bergmännische Trachten des 18. Jahrhunderts im Erzgebirge und im Mansfeldischen“. Dort wo der Bedarf an Barten nicht gedeckt werden konnte, wurde angeordnet, wie auch zu anderen Aufzügen, dass diese Bergleute dann in der Mitte laufen sollen. Da es auch an weißen Hosen fehlte, waren in dieser Zeit auch gelbe und sogar Lederhosen zugelassen. Bei der Jacke handelte es sich um die dann hoffentlich saubere Schachtjacke, die der Bergmann sonst bei seiner Arbeit trug.

Ein Auszug aus einem Gedicht aus der Zeit sagt viel über den Zustand dieser Jacke aus:

„...Ich hab' einen Grubenkittel, er ist sehr zerrissen,
wo ich einen neuen hernehme, möcht' ich wissen,
es ist mir um vier Ellen Leinwand zu tun,
so krieg ich ein neues Grubenkleid davon.
Ich habe ein Reckel, es hat kein gut' Tuch,
Wo ich es ansehe, da find' ich ein Loch,...“

7. Stolz Bergmann präsentierte sich!

Auch dies scheint nicht so. Nicht umsonst hat das Berg- bzw. Oberbergamt immer wieder Strafen an die Paradedeilnehmer vergeben, weil sie sich unerlaubt von der Mannschaft entfernt hatten bzw. nicht zum Stelltermin erschienen waren. So stolz war also der Bergmann nicht, wenn er marschieren „durfte“.

Am 21. September sammeln sich alle Teilnehmer in den jeweiligen Bergämtern zum gemeinsamen Marsch nach Dresden. In den Quartieren, die um Dresden bezogen wurden, hat jeder Beamte oder

Offiziant die Vollständigkeit der Ausrüstung zu überprüfen. Die Auslösung erfolgt nach dem Rang vor Ort, Strafgelder verblieben in der Kasse. Erst am 26. September, die Verzögerung trat wegen schlechten Wetters ein, nehmen die Teilnehmer Aufstellung.

Wenn heute von einem Aufzug zum Saturnusfest gesprochen wird, so stimmt das nur bedingt. Denn in diesem Fall war es so, dass die Bergleute vor den Gästen der Hochzeitsfeierlichkeiten aufzogen, dann aber am Platz stehen blieben und nach dem Programm, das gezeigt wurde, wieder abzogen. Bis auf die Aktiven an den berg- und hüttenmännischen Prozessen bildeten die Berg- und Hüttenleute nur einen illustren Rahmen. Dieser Aufzug zum Saturnusfest hatte also recht wenig mit den Paraden zu tun, wie wir sie aus der sächsischen Geschichte des Montanwesens kennen, und noch weniger mit denen, die heute von den Vereinen des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine in den Bergstädten des Erzgebirges durchgeführt werden.



1844 Bergmann vor Ort von Carl August Müller

Am 19. November 2019 rief der Große Bergfürst plötzlich und unerwartet unsere Bergschwester

Ute Körner

geb. 4.07.1962 • gest. 19.11.2019

zur letzten Schicht.

Ute Körner war zwei Jahrzehnte Mitglied der Berg-, Knapp- und Bruderschaft Jöhstadt. Sie hat sich in dieser Zeit stets aktiv für den Erhalt und das Fortbestehen unserer Knappschaft und unserer erzgebirgischen Traditionen eingesetzt. In all diesen Jahren war Sie stets um das Wohl der Bergbruderschaft bemüht und nahm bis zuletzt als Fahnenbegleiterin an unseren Bergaufzügen und Paraden teil.

Wir werden Ihrer stets in Ehren gedenken

Berg-, Knapp- und Bruderschaft Jöhstadt e.V.



60 Jahre Grubenkatastrophe in Zwickau - vom 22. Februar 1960

Heinz-Jürgen Andrä

Alljährlich ist seit 1990 ein fester Bestandteil unsres Vereinslebens, die stille Kranzniederlegung zum 22. Februar, wo wir aller im Steinkohlenbergbau verunglückten Bergleute gedenken. An diesem Tag, einem Rosenmontag, war es zu einem tragischen Bergwerksunglück in Zwickau gekommen, bei dem 123 Bergleute ihr Leben verloren. Einer der schwärzesten Tage in der Zwickauer Geschichte, als es an jenem 22. Februar 1960 durch unsachgemäßen Umgang mit Sprengstoff zu einer Kohlenstaubexplosion kam.

Das war vor 60 Jahren. Aus diesem Grund war es für uns als bergmännischer Traditionsverein eine Verpflichtung dies mit einer ökumenischen Gedenkfeier in der Moritzkirche und einem Trauermarsch zum Hauptfriedhof mit anschließender Kranzniederlegung an der bergmännischen Gedenkstätte zu würdigen.

Rund 470 Anwesende waren der Einladung unseres Vereins, des Pfarrers der Moritzkirche, Frank Pauli, und der Stadt Zwickau gefolgt, darunter auch Bergkameraden elf befreundeter Vereine des sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine. Zu Beginn des Gottesdienstes wurde aus aktuellem Anlass mit einer Schweigeminute der Todesopfer im hessischen Hanau gedacht. „Entzünden wir eine Kerze für die Opfer des rassistischen Attentats in Hanau“, sagte Pfarrer Pauli. Nach der Begrüßung durch die Baubürgermeisterin



Trauerzug im Dr.-Friedrichs-Ring. Foto: Ralph Köhler

Kathrin Köhler und unseren Vorsitzenden Bergmeister, Karl-Heinz Baraniak, und einem Gebet, sang der Knappenchor „Doch deckt dich auch der Erde Schoß“. Dann erfolgte die Predigt durch Pfarrer Pauli. Dabei wurde bekannt, dass er einen besonderen Bezug zum Steinkohlenbergbau, insbesondere zur Grubenkatastrophe hat. Sein Urgroßvater grüßte als ausfahrender „Nachtschichter“ noch seine zur Frühschicht einfahrenden Kumpel an diesem Tag mit einem Glückauf, einem „letzten Glückauf“, wie sich später herausstellte. Dann wurden durch sechs Bergkameraden unseres Vereins die Namen, das Alter, der Beruf und der Wohnort der verunglückten Kumpel verlesen und für jeden eine Kerze angezündet. Der Knappenchor rundete das Gedenken im Anschluss

mit dem Lied „Leb` wohl, leb` wohl, du Bergmannskind“ ab.

Dann Orgelmusik und Danksagung durch unser Ehrenmitglied und Bürgermeister von Reinsdorf, Steffen Ludwig, im Namen der Bürgermeister des Landkreises Zwickau, Fürbittgebet und Segen. Unter Glöckengeläut der Auszug und die Formierung zum Trauerzug Richtung Hauptfriedhof. Am Hauptfriedhof standen an der bergmännischen Gedenkstätte, die noch rechtzeitig zum Gedenken instandgesetzt wurde, unsere Bergkameraden Richard Schütze und Ulrich Siegel Ehrenwache.

Beeindruckend und tief berührt waren alle Teilnehmer.

Ein stilles Gedenken gegen das Vergessen!

Gedanken, Gedenken und Dank

Hans Georg Weber (ein Zeitzeuge)

Sechs Jahrzehnte! Vieles hat sich ins Gedächtnis eingeprägt, als ob es gestern war.

Der Montag, der 22. Februar 1960, wie viele Montage vorher, Aufstehen, Frühstück, „Bemmen“ schmieren und einpacken und auf zum Bus! Kommt der alte „Büssing“ oder der Bus mit dem Anhänger? Der Bus mit dem Anhänger war's. Ab ging es vom Wilhelm-Stolle-Platz Richtung Geinitzstraße. Der Booth („Affenvater“) saß wie immer auf der hinteren Sitzbank. Wir steigen ein. Ein leichter Geruch nach unserem Schachterschnaps lag in der Luft.

An der Himmelfürststraße stieg der „Geisterbahnmax“ („Wenn das meine Anna wüsste!“) ein. An der Geinitzstraße stieg mit einem nicht überhörbaren „Kuckuck!“ der „Kuckuck“ zu.

Jetzt war ein markantes Trio komplett. Vom Bus in die Kaue und zur Hängebank, dann einfahren und bis zum Hauptquerschlag. Dort trennten sich unsere Wege. Mit Booth, der Affenvater, „meine gute Anna“ der andere und einem lauten „Kuckuck“ der Letzte.

In der 2. Abteilung angekommen, packte Robert mit mir das Gezäh in den Hunt. Mit einem „Glück Auf“ verabschiedeten wir uns vom Anschläger am Blindschacht. Auf dem Weg in die 1. Abteilung kamen uns zwei Kollegen entgegen und riefen uns zu: „Kehrt um. In der 1. Abteilung hat's was, meldet euch beim Steiger“. Am Sammelpunkt der 2. Abteilung fanden sich die Kollegen der Frühschicht ein. Nach einer sehr gründlichen Kontrolle der Anwesenheit wurden wir über

die Lage informiert: In der 1. Abteilung brennt es! Betretenes Schweigen!

Nach einer Pause fragte der Steiger:

„1. Wer hat zwei und mehr Kinder? Bitte fährt aus! und

„2. Wer hat Verwandte ersten und zweiten Grades in der 1. Abteilung oder einer anderen Abteilung?“

Ein Vater trat vor, sein Sohn war dort.

Sie wurden betreut und von Mitgliedern der Gewerkschaftsgruppe nach übertag begleitet.

Meine Gedanken waren sofort bei meinen ehemaligen Klassenkameraden, die im Jugendrevier tätig waren.

Dann hieß es: „3. Wer ist bereit die Rettungsarbeiten zu unterstützen?“

Bis auf wenige traten alle vor: „Einmal Bergmann, immer Bergmann!“

Die Hilfe begann. Als Handlanger für an-



fallende Arbeiten der Einsatzkräfte und als frisch ausgebildeter Sanitäter des DRK.

Nach 16.00 Uhr wurde ausgefahren, nach Hause! Die Mutter machte sich große Sorgen. Große, große Erleichterung! Mein Vater, ebenfalls Bergmann und ein sehr erfahrener Sanitäter, macht sich sofort auf den Weg zum Schacht.

Am Dienstag früh ging es wieder zur Schicht. Es war alles anders als sonst! Was bringt der Tag? Wie viele werden gerettet? Kommt der Brand unter Kontrolle?

Fragen über Fragen. Im Bus Ruhe! Ruhe, ein leises Raunen, sonst nichts! Umziehen und an die Hängebank. Und als der Vater raus ist, steige ich in den Förderkorb. Auf gehts zum Einsatzort, zur Auftragserteilung. Mit großer Anteilnahme und Aufmerksamkeit nahmen wir die Informationen zur Situation entgegen. Mit Hochachtung vor dem Mut der Grubenwehr begleiteten wir die Aktivitäten zur Rettung der Lebenden, der Bergung der Toten und der Verhinderung weiterer Gefahren.

Meine Erinnerungen sind bei den vielen stillen Helden der Grubenwehr. Viele junge Steiger nahmen mit ihren Kameraden an der Rettung, Bergung und Brandbekämpfung teil. Seite an Seite mit den

vielen Grubenwehren aus unserem Land und den Nachbarländern.

Mit Hochachtung denke ich an die Ärzte des Betriebsambulatoriums sowie der Bergbaupoliklinik, die sich vor Ort um die Lebenden, die Geretteten und die Grubenwehr kümmerten. Das Traurigste und Schwerste aber waren wohl für alle die Bergung, Einsargung und der Transport der verunglückten, toten Bergkameraden. Jeder weitere Tag war mit Hoffen und Harren verbunden. Große Hoffnung keimte auf, als einer der Brandherde mit einer zusätzlichen Latexmischung abgedichtet wurde. Das machte die Runde! Auf die Uhr wurde nicht „geguckt“, bis auf Sonnabend, den 27. Februar 1960 12.00 Uhr – zum Gedenken an unsere toten Kollegen.

Mit einer Schweigeminute gedachten wir ihrer an diesem Staatstrauertag. Diese Tage im Februar 1960 bleiben unvergessen.

Mit dem Gedenken gibt es auch ein großes Gefühl der Dankbarkeit an alle, die uns begleitet, erzogen und uns als junge Bergleute geprägt haben.

Das Denkmal am „Glück-Auf-Center“ bringt es gut symbolisch zum Ausdruck. Ich blicke mit Dankbarkeit zurück an unseren Klassenlehrer Andreas Langhammer.



Urkunde des Deutschen Roten Kreuz als Anerkennung für hervorragenden Einsatz Abbildung: Sammlung Hans Georg Weber

Ich danke unserem Lehrmeister Kurt Petzold, dass er uns nicht nur den Umgang mit dem Pickhammer beigebracht hat.

Ich gedenke und danke allen, die im Laufe der letzten Jahre mir mit einem freundlichen „Glück auf“ begegneten.

Danksagung des Vorsitzenden des Steinkohlenbergbauvereins Zwickau

Bergmeister Karl-Heinz Baraniak

Liebe Bergkameraden, liebe Mitstreiter, unsere Arbeitsgruppe zur Vorbereitung der Gedenkfeier „60 Jahre Grubenkatastrophe auf dem KMW Zwickau“ am 22. Februar 2020 hatte sich das Ziel gestellt, „ein Zeichen gegen das Vergessen“ zu setzen.

Am Samstag, 22. Februar 2020 haben wir nun den von uns vorbereiteten und organisierten Tagesablauf erlebt: den ökumenischen Gottesdienst, den Trauermarsch zum Hauptfriedhof unserer Stadt und die stille Kranzniederlegung. Immer noch beeindruckt von den emotionalen Momenten in der Moritzkirche, und bei der stillen Kranzniederlegung möchte ich mich, als AG-Leiter, recht herzlich bei Ihnen bedanken. Rund 470 Anwesende haben wir gezählt. Allein diese Zahl spricht für sich und war ein guter Lohn für unsere Bemühungen. Bedanken möchte ich mich besonders bei Pfarrer Frank Pauli und seiner Kirchgemeinde, bei unserer Baubürgermeisterin, Kathrin Köhler, bei unserem Ehrenmitglied und Bürgermeister von Reinsdorf, Steffen Ludwig und seinem Team, bei unserem Chorleiter Lutz Eßbach und den Sängern des Knappenchores, bei Frau Weise und

den Mitarbeitern des Kulturamtes, den Polizisten unserer Stadt und Dr. Michael Löffler, welcher mit Herrn Blechschmidt trotz erheblicher Schwierigkeiten, die termingerecht Instandsetzung unserer Gedenkstätte auf dem Hauptfriedhof erwirkte. Sehr beeindruckt möchte ich fest-

stellen, dass unser Zusammenwirken von großem Erfolg gekrönt war und getreu dem damaligen Gelöbnis: „Wir werden euch nie vergessen“, ein nachhaltiges Zeichen gesetzt hat!

Glück auf! und nochmals Bergmanns-dank.



Stilles Gedenken auf dem Hauptfriedhof. Foto: Uwe Theil



UNESCO Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří – eine Erklärung

Roland Kowar

Nachdem im Dezember, bei den vielen Paraden zur Weihnachtszeit, nur von Bergleuten bzw. Bergmännern (oft auch die in den „bunten Uniformen“) gesprochen wurde und auch der Ministerpräsident Sachsens in seiner Neujahrsansprache auf der „Alten Elisabeth“ im Zusammenhang mit dem Welterbe-Titel nur vom Bergbau sprach, obwohl mehrere Hüttenleute (zusammen mit den Bergleuten) im Hintergrund zu sehen waren, sollte man einmal richtigstellen bzw. erklären, was Montanregion eigentlich bedeutet.

Eine Erklärung dazu findet man in dem Buch „Montanwesen - Eine Kulturgeschichte“ von Helmut Wilsdorf (Edition Leipzig, 1987). Er führt darin aus, dass zum Montanwesen das Bergwesen (Angelegenheiten des Arbeitens mit Gestein), das Hüttenwesen (als Gewinnung und Verarbeitung der Erze, Erden und Salze) und das Gesteinshüttenwesen (Gewinnung und Verarbeitung sonstiger nichtmetallischer mineralischer Rohstoffe) gehören. Das traditionelle Berg- und Hüttenwesen ist ein Teil der Schwerindustrie, in Überschneidung zur Verfahrenstechnik wie auch Technischen Chemie, im Speziellen der Metallurgie.

Schon Georgius Agricola (Georg Bauer, 1494-1555) schreibt in seinem 1556 erschienen Buch „Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen“ in seinem 7. Buch „Vom Probierwesen“ und im 8. Buch „Von der Vorbereitung der Erze für das Schmelzen“:

„Um nämlich die geförderten Erze gewinnbringend schmelzen und aus ihnen durch Abtrennung der Schlacken reine Metalle darstellen zu können, ist es der Mühe wert, sie vorher zu probieren ... Aus solchen versuchen erkennt der Hüttenmann, ob in einem Erz Metalle vorhanden sind oder nicht, ferner, wenn in einem Erz das Vorhandensein eines oder mehrerer Metalle sich zeigt, ob viel oder wenig davon vorhanden ist, endlich auch, auf welche Weise die metallhaltigen Teile eines Erzes von den metallfreien und die metallreichen von den metallarmen Teilen getrennt werden können. Wenn dies nämlich nicht sorgfältig geschieht, bevor man die Erze auf Metall verschmilzt, kann die Verarbeitung nicht ohne Schaden für den Besitzer ausgeführt werden.“

Die Erze konnten vielfach nicht in der Form verhüttet werden, in der man sie



Panorama der Hütte Muldenhütten um 1866. Abbildungen: Sammlung Roland Kowar

bergmännisch gewann. Sie mussten erst für den Verhüttungsprozess vor- bzw. aufbereitet werden. Dies waren vor allem Verfahren zur Anreicherung des Metallgehaltes, der Änderung der chemischen Zusammensetzung, der Herstellung geeigneter Stückigkeit oder der Trocknung der Erze. Aus diesem Grund kommt auch der Aufbereitung eine genauso wichtige Bedeutung zu, wie dem Bergbau und dem Hüttenwesen.

Auch Eduard Heuchler (1801-1879) schreibt in seinem Buch „Album für Freunde des Bergbaus - Vierzehn Bilder aus dem Leben des Freiburger Berg- und Hüttenmannes“, erschienen 1855:

„Der Bergmannstand im Allgemeinen theilt sich seinem Berufe nach in zwei verschiedene Fächer, nämlich in den eigentlichen Bergmann, welcher es mit der Aufsuchung, Gewinnung und Zubereitung der Erze zu thun hat, und in den Hüttenmann, dessen Aufgabe es ist, die durch den Bergmann mechanisch gereinigten und zu Mehl gepochten Erze nach den darin enthaltenen Metallen durch Feuer zu scheiden und zu weiterer Verwendung geeignet zu machen. Die Arbeiten des Bergmanns sind von grosser Mannichfaltigkeit, sowohl in der Oertlichkeit, als auch in dem Betrieb selbst, weshalb die Anzahl der bildlichen Darstellungen sehr zahlreich und gegen diejenigen des Hüttenmannes bei dem festgehaltenen Prinzip, nur die wichtigsten Momente darzustellen, überwiegend ausgefallen ist, obgleich es auch hier nicht an Stoff zu vielen interessanten bildlichen Darstellungen fehlen würde.“

Obwohl anfangs in der sog. Oxidationszone auch Silbererze abgebaut wurden, war jahrhundertlang das wichtigste Erz zur Silbergewinnung in Sachsen der Bleiglanz (Galenit), dem Möller schreibt in seiner Chronik über Freiberg, das Salzfuhrlaute aus Halle 1168 „einen gediegenen Bley Ertz angetroffen“, der einen wesentlich höheren Silbergehalt aufwies, „als der Goßlarische Glantz und Bley-schweif“. Also muss es von Anfang an neben dem Bergmann auch den Hüttenmann gegeben haben, denn das Silber musste aus dem Bleiglanz ausgeschmolzen werden. Das belegt auch eine urkundliche Erwähnung aus dem Jahre 1318 für den Hüttenstandort Muldenhütten, der damit schon über 700 Jahre existiert und nach Oberhüttenamtsdirektor Kurt Mehrbach noch viel älter sein dürfte.

In den folgenden Jahrhunderten sind die Leistungen die im Hüttenwesen vollbracht wurden, nicht hoch genug einzuschätzen, wie zum Beispiel im 18. Jahrhundert die Einführung des Amalgamierverfahrens zur Senkung des Holzbzw. Holzkohleverbrauchs bei der Verhüttung. Oder im 19. Jahrhundert die Einführung des Pattinsonverfahrens zur Silberanreicherung im Blei, auf Grund der stetigen Abnahme des Silbergehaltes in den sächsischen Erzen. Auch als Ende des 19. Jahrhundert beschlossen wurde den sächsischen Bergbau bis zum Jahr 1913 einzustellen, wurde versucht über die Gewinne aus den Hüttenwerken den Bergbau noch zu halten, was aber leider nicht gelang.

Lassen wir noch einen ausländischen



Zeitzeugen zu Wort kommen, der in dieser stürmischen Entwicklungszeit hier vor Ort war. Kein geringerer als der Erfinder des Thomasstahls, Sidney Gilchrist Thomas, der im Jahre 1876 eine Studienreise durch Deutschland unternahm, äußerte sich über das sächsische Hüttenwesen wie folgt:

„Im Freiburger Bezirk bestehen zwei Metallhütten, Muldenhütten und Halsbrücke, die das Silber aus den Bleierzzen ausschmelzen. Muldenhütten und Halsbrücke haben für den Fortschritt der metallurgischen Wissenschaft mehr geleistet als irgendein anderes Werk der gleichen Branche in der Welt, und sie besitzen viel charakteristische Eigenschaften von größtem technischen Interesse.“

Welche Wertschätzung man innerhalb Deutschlands den technischen Leistungen der Freiburger Hütten entgegenbrachte, zeigt sich auch darin, dass 1903 das Deutsche Museum in München einige Ausstellungstücke erbat. Unter dem Motto: „Die von Freiberg aus den Fortschritt in der Welt mitbestimmten“, wurden unter anderem ausgestellt: Straßenbeleuchtungsanlage von Wilhelm August Lampadius, Amalgamiergeräte und Modelle der Halsbrücker Esse, des Pilzofens und eines Fortschaufelungsofens.

Aus diesen Gründen stünde es uns gut zu Gesicht, die Bedeutung des Hüttenwesens und damit des Hüttenmannes stärker als bisher herauszustellen.

Wir sollten uns also angewöhnen, zukünftig vom Bergbau und Hüttenwesen (bzw. vom Bergmann und vom Hüttenmann) zu sprechen, zumal mit den Hüttenstandorten Muldenhütten und Halsbrücke, sowie der Saigerhütte Grünthal und dem Blaufarbenwerk Schindlers Werk, vier große Hüttenkomplexe in der Welterbeliste stehen, die heute noch die jahrhundertelangen Hüttentraditionen fortführen (die Muldenhütten Recycling und Umwelttechnik GmbH, die SAXONIA Edelmetall GmbH, die Feinhütte Halsbrücke GmbH und die Nickelhütte Aue GmbH) und somit zur wirtschaftlichen Stärke Sachsens mit beitragen.

Roland Kowar ist Leiter der Fachgruppe Hüttengeschichte der Historischen Freiburger Berg- und Hüttenknappschaft.

Roland Kowar ist Leiter der Fachgruppe Hüttengeschichte der Historischen Freiburger Berg- und Hüttenknappschaft.

Der Berg- und Hüttenmann

Melodie: Hoch vom Olymp herab

Text: E.R.F.v. Manteuffel (1836)*.

Tief unter jedem lebenden Geschlechte
Beginnt des Bergmanns steile Bahn;
Nur in dem Reiche ewig dunkler Nächte
Bricht seines Glückes Morgen an:
Doch fröhlich erschallt aus der Tiefe herauf
Des Bergmanns frohes Glückauf! Glück auf!

Und was er dort auf nie betreten Wegen
Den Elementen abgewann;
Der alten Berge reichen, edlen Segen
Empfängt zu Tag der Hüttenmann.
Ihn grüßet aus nächtlicher Tiefe herauf
Des Bruders frohes Glückauf! Glück auf!



Was tief im kühlen Felsenbett die Erde
Einst zeugte mit dem Gott der Nacht,
Das zwingt, auf daß es rein und lauter werde,
Der Hüttenmann durch Feuermacht:
Und blickt es hell aus den Gluten herauf,
Dann tönet jubelnd sein frohes Glück auf!

So reichen beide treulich sich die Hände
Zum Werke, das uns allen frommt,
Auf daß der eine brüderlich vollende,
Was durch den anderen roh zu Tage kommt.
Mit Wettern und Rauch zu den Wolken hinauf
Steigt wirbelnd von beiden ein frohes Glück auf!

*Ernst Rudolph Freiherr von Manteuffel (08.02.1797-23.12.1854), studierte 1813 an der Bergakademie Freiberg (Nr. 783) und später an der Universität Leipzig. 1820 wurde er Bergamtsassessor, wirklich Protokollist und Kgl. Stollinspektor in Schneeberg, 1824 Bergmeister in Altenberg und 1826 Oberhüttenverwalter bei den Freiburger Hütten. Unter seiner Leitung wurde 1840 das 50-jährige Bestehen des Halsbrückner Amalgamierwerkes unter großer Teilnahme der Berg- und Hüttenbehörden und Beamten festlich begangen. (Quelle: Carl Schiffner: Aus dem Leben alter Freiburger Bergstudenten)



Hüttenarbeiter beim Pattisonieren in der Hütte Muldenhütten



Künstlerpostkarte Pattinson Anlage



Typenbauten der SAG Wismut

Hermann Meinel

Im Westerzgebirge, dort wo seit 1947 der Uranerzbergbau der Sowjetischen Aktiengesellschaft Wismut umging, stehen heute noch so genannte Typenbauten. Das betrifft Wohnhäuser, aber auch Schachttürme sowie Betriebs- und Verwaltungsgebäude.

Sie alle sehen heute noch mehr oder weniger gleich aus und sind überhaupt nicht individuell geprägt. Warum das so ist, begreift man, wenn man sich mit der Entwicklung der Architektur ab Beginn der 1920er Jahre und der Entstehungsgeschichte der Sowjetischen Aktiengesellschaft Wismut (SAG) beschäftigt.

Von Heinrich Zille ist ein Ausspruch überliefert. Er hat vor mehr als 100 Jahren behauptet, man könne einen Menschen mit einer Wohnung erschlagen, wie mit einer Axt. In seiner Zeit lebten viele Arbeiter in menschenunwürdigen Verhältnissen in so genannten Mietskasernen auf engstem Wohnraum.

Zu Beginn der 1920er Jahre, nach dem 1. Weltkrieg, entwickelten junge Architekten in Deutschland und Europa neue



Wiener Häuser in der Clara-Zetkin-Siedlung Bad Schlema.

Foto: Hermann Meinel, Sammlungsbestand Museum Uranbergbau

Vorstellungen über den Wohnungsbau. Es wurde mit neuen Formen und Baumaterialien experimentiert. Man entwickelte Vorstellungen über modernen Siedlungs- und Städtebau. Am bekanntesten waren die Architekten des Bauhauses in Dessau. Auch in Berlin, Leipzig, Stuttgart und Wien befassten sich renommierte Architektenbüros mit diesen Fragen. In zahlreichen Städten entstanden neue Siedlungen, wie zum Beispiel die Bür-

gerhaussiedlung in Kleinmachnow. In Stansdorf bei Berlin wurden in der Versuchssiedlung des Reichsfinanzministeriums 1931 erstmals Holzhäuser als Einfamilienhäuser errichtet. Federführend war hier das Architekturbüro des jüdischen Unternehmers Adolf Sommerfeld.

Mit der Machtübernahme Hitlers wurden viele der architektonischen Zielsetzung auf die Ideologie des Dritten Reichs angepasst. Federführend hier war Albert

SB-Tracht Sylvia Bochmann

**Maßschneiderei seit mehr als 20 Jahren
mit Trachten aus eigener Herstellung.**

**Maßanfertigung für Bergmannstrachten, wie
Bergkittel und allen benötigten Uniformteilen
von Kappen, Schachthüten, Westen, Hosen
bis hin zu Stulpen.**

**Wir kleiden auch Kinder der verschiedenen
Vereine ein.**






Wildenfelser Str. 36, 08134 Langenweißbach

Tel.: 037603/50518 Fax.: 037603/50519 Handy: 01523241267

E-Mail: sb-tracht@web.de

Internet: www.dirndl-trachten-design.de

Speer. Monumentalismus und scheinheiliger Arbeiterkult waren die Grundlage für weitere architektonische Entwicklungen. Beispielgebend sei hier an die riesige Ferienanlage in Prora auf der Insel Rügen, erinnert. Die Architektur wurde auf den kommenden Krieg und die Nachkriegszeit ausgerichtet, in welcher das eroberte „Ostland“ kolonisiert werden sollte.

Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges und der damit verbundenen Knappheit von Material und Baustoffen wurden Alternativen gesucht. Zement wird auf sehr energieintensive Weise hergestellt. Deshalb erlangte der Werkstoff Holz eine große Bedeutung. Und so wurde beispielsweise der Typ des Wiener Hauses in Wien als Arbeiterunterkunft in Holzbauweise auf einem einfachen Ziegelfundament entwickelt. Diese Gebäude wurden in Fertigsegmenten hergestellt. Die Innenzwischenwände waren hohl. Sie wurden bei der Errichtung zum Teil mit Schlacke aus Eisengießereien aufgefüllt.

In diesen Häusern befanden sich auf zwei Etagen 17 Wohnräume mit etwa 24 bis 41 m² für 128 Bewohner. Diese teilten sich einen Küchenraum, zwei Waschräume mit 20 Waschbecken und zwei Toiletten mit je acht WC. Die Nutzungsdauer war auf zehn bis 15 Jahre ausgelegt.

In Berlin entwickelte man Holzhäuser für eine bzw. zwei Familien. Diese waren für Aufsichts- und Führungspersonal in Holzbauweise auf einem einfachen Ziegelfundament konzipiert. Sie wurden nach ihrer Herkunft als Berliner Häuser bezeichnet. Beide Häusertypen waren als Typenbauten für die Massenfertigung konzipiert. In Wien wurden beispielsweise auch Häuser für Landarbeiter mit Wohnunterkunft und Stallung für die Kolonisation des „Ostraumes“ nach dem Krieg ent-



Berliner Haus in Schlemma 1962. Foto: Heinz Pinkert, Sammlungsbestand Museum Uranbergbau

wickelt. Solche Bauten findet man heute noch in Mecklenburg-Vorpommern oder Brandenburg in den Neubauerndörfern. Österreich sowie die Länder Mecklenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt, die Provinzen Thüringen und Brandenburg, sowie der Ostteil Berlins, waren nach dem Zweiten Weltkrieg durch sowjetische Truppen besetzt. Die Sowjetische Besatzungsmacht hatte einen unbegrenzten Zugang zu den Unterlagen der Architekturbüros des Dritten Reichs und nutzte diese für eigene Zwecke.

Im April 1947, nach der ersten Erkundung der erzgebirgischen Uranerzlagertätte durch sowjetische Spezialisten und Militärs, wurden in einem sehr kurzen Zeitraum 30.000 Arbeitskräfte in die Region des Erzgebirges abkommandiert, um im Uranbergbau zu arbeiten. Dies geschah einerseits über Arbeitsdienstweisungen auf der Grundlage von Gesetzen des Alliierten Kontrollrates. Andererseits wurden viele Vertriebene und Heimatlose in den Bergbau eingewiesen. Für all diese vielen Menschen musste möglichst rasch Wohn-

raum beschafft werden. Das Unternehmen Wismut erlebte einen rasanten Anstieg der Beschäftigtenzahlen. Anfangs wenige tausend und 1952 mehr als 220.000 Beschäftigte in Sachsen und Thüringen!

Zuerst behalf man sich damit, dass man im gesamten Bereich der Sowjetischen Besatzungszone Baracken demonitierte und ins Erzgebirge schaffte, um Wohnraum zu schaffen. Hier ist die „Mühlbergsiedlung“ in Johanngeorgenstadt das beste Beispiel. Die Baracken des Kriegsgefangenenlagers Mühlberg bei Torgau wurden demonitiert und in die Bergstadt transportiert. Tanzsäle und Fabrikhallen wurden zu Massenunterkünften umgewandelt. Andererseits gab es sogenannte Einquartierungen von Bergleuten in Privatunterkünften und für Bergleute aus Schlesien wurden sogar ganze Wohnungen frei gemacht. Das bedeutet, die ehemaligen Einwohner mussten ausziehen! Trotz dieser rigorosen Maßnahmen reichte der Wohnraum wegen des massenhaften Zuzugs von Arbeitskräften nicht aus. Aus immer weiter entfernten Orten mussten die Bergleute oft bis zu drei Stunden mit dem Zug in die Bergbauorte transportiert werden.

Der Arbeitertransport auf der Schiene begann in Werdau! Solch lange Anmarschwege machten es den Bergleuten nahezu unmöglich, sich nach der Schicht zu erholen und auszuschlafen. Aus diesem Grund begann ab Mitte 1948 eine rege Bautätigkeit in den Erzgebirgsorten. Ja, es entstanden sogar vollkommen neue Ortschaften. Das waren meist autarke Siedlungen mit Verkaufsstelle, Poststation, Arzt und manchmal auch mit einem Kulturhaus, wie in Antonshöhe. Im ab 1947 neu errichteten Schneeberger Ortsteil Wolfgangmaßen baute man sogar eine kleine Holzkirche für die Bergleute! In solchen Wohngebieten wurden bevorzugt die Typenbauten genutzt, um

Am 3. März 2020 rief der Große Bergfürst unseren Bergbruder

Horst Seltmann

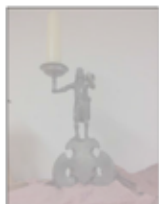


geboren am 03.03.1937





gestorben am 03.03.2020




zur letzten Schicht.

Horst Seltmann war über 51 Jahre Mitglied in unserer Rittersgrüner Knappschaft, zuletzt im erweiterten Vorstand aktiv tätig. Sein unermüdliches Wirken für die Knappschaft zeigte sich insbesondere im Trägerdienst, aber auch bei der Teilnahme an Bergparaden und öffentlichen Auftritten.

Wir werden Seiner stets in Ehren gedenken.

Knappschaft Rittersgrün 1713 e.V.



möglichst schnell Wohnunterkünfte zu schaffen.

Für die Bedingungen des Erzgebirges mit seinen damals noch langen und schneereichen Wintern waren die Typenbauten Wiener Haus und Berliner Haus wegen ihres Satteldaches geradezu ideal. Diese neuen Häuser wurden beispielsweise in Mecklenburg in großen Holzwerken und Tischlereien als Reparationsleistung vollkommen aus Holz vormontiert. Im Archiv in Schwerin befinden sich Lieferlisten. Dort waren neben den Bauteilen des Hauses auch die Anzahl der Öfen, Tische, Betten und Hocker aufgeführt. Nach der Fertigstellung wurden die Häuser auf Eisenbahnwaggons verladen und ins Erzgebirge transportiert. Hier sind sie durch Baukolonnen in relativ kurzer Zeit aufgebaut worden. In Oberschlema entstand so beispielsweise die Adolf-Hennecke-Siedlung und die Clara-Zetkin-Siedlung. Dort standen die Wiener Häuser in mehreren Reihen. Im Ortsteil Niederschlema oder am Sportplatz Johanneorgenstadt entstanden kleine Siedlungen ausschließlich mit Berliner Häusern!

In unserem Museum haben wir in der Sammlung Arbeitsverträge aus dieser Zeit. Dort steht als Wohnanschrift Oberschlema, Adolf-Hennecke-Siedlung 3c. Also das dritte Haus in der dritten Reihe! So bekommt man eine Vorstellung von den Dimensionen der neuen Wohngebiete. Die Häuser wurden Anfangs in der Verantwortung der einzelnen Betriebseinheiten der SAG Wismut, den so genannten Objekten, errichtet. Aus diesem Grunde ist es sehr schwierig, Baupläne und andere Dokumente in den Archiven, auch dem der Wismut GmbH in Chemnitz,

aufzufinden. Selbst die heutigen Eigentümer der Berliner bzw. Wiener Häuser verfügen über keine ursprünglichen Bauakten in den Unterlagen ihrer Häuser. Es ist anzunehmen, dass es vielleicht immer nur einen Bauplan auf den einzelnen Baustellen gab. Dieser wurde dann beim Eigentümer, den Objekten der Wismut AG, aufbewahrt. Deshalb bestand gar nicht die Notwendigkeit, für jedes einzelne Haus einen Bauplan auszufertigen, weil es sich um Typenbauten gleicher Bauart handelte. Das ist der jetzige Kenntnisstand.

Die Aktenlage über den Wohnungsbestand der Wismut änderte sich erst nach der Bildung der Deutsch Sowjetischen Aktiengesellschaft 1953. Jetzt wurden die Bauvorhaben mit den Kommunen durch den neu gebildeten Sonderbaustab Erzbergbau als zentrale Verwaltungseinheit koordiniert. Über ihn liefen die verschiedensten Bauprojekte. Kulturhäuser, wie das Kulturhaus „Aktivist“ in Oberschlema, wurden unter Leitung dieses Sonderbaustabes realisiert. Aber auch die Neuanlage von Siedlungen, wie beispielsweise die „Siedlung des Frieden“ in Schneeberg oder die Neustadt in Johanneorgenstadt, erfolgten unter seiner Aufsicht. Dort wurden dann unter anderem Häuser vom Typ „Leipzig“ errichtet. Über diese Arbeiten kann man heute noch genau nachforschen, weil in den Archiven des Erzgebirgskreises und in den Bauarchiven der Städte Aktenbestände vorhanden sind. Außerdem gibt es ein sehr interessantes Buch von Frank Teller über Johanneorgenstadt. Der Titel lautet „Umbau, Aufbruch, Abbruch Johanneorgenstadt 1946 bis 1961“

Abschließend kann man also feststellen, dass wegen des enormen Zuzugs von Ar-

beitskräften in die Bergbauregion des Westerggebirges Ende der 1940er Jahre eine rege Bautätigkeit einsetzte, um die katastrophale Wohnungsnot der Zugezogenen zu lindern. Ganze Ortsteile und Wohnsiedlungen entstanden neu. Damit dies möglichst schnell und unkompliziert gelang, nutzte man vorhandene Baupläne der verschiedenen Architektenbüros in der Sowjetischen Besatzungszone und dem sowjetisch besetzten Österreich. Die Typenhäuser erhielten die Namen derjenigen Orte, in welchen sich die Architektenbüros befanden. In unserem Fall waren das also die „Berliner Häuser“ als ein- und Zweifamilienhäuser für das Ingenieurtechnische Personal. Als Unterkünfte der Arbeiter wurden die „Wiener Häuser“ bis etwa 1950 errichtet. Der unvollständige bzw. nicht vorhandene Aktenbestand ist mit den Geheimhaltungsbestimmungen der SAG Wismut zu erklären. Obwohl eine relativ begrenzte Nutzungsdauer vorgesehen war, werden einige dieser Gebäude heute noch als Wohnhaus genutzt. Ab 1952 entstanden moderne Wohnsiedlungen beispielsweise in Schneeberg, Aue und Johanneorgenstadt. Auch hier wurden Typenbauten errichtet. Nun jedoch in Ziegelbauweise und für eine lange Nutzungszeit konzipiert.

Das Museum Uranbergbau beschäftigt sich im Schwerpunkt mit der Sozialgeschichte des einstigen Uranproduzenten. Der Wandel von der sanierten Bergbaulandschaft bis hin zum modernen Kurbad ist ein weiterer Arbeitsschwerpunkt. Darüber kann man sich bei einem Besuch im Museum Uranbergbau informieren. Es empfiehlt sich, Anfragen per E-Mail zu stellen. Weitere Informationen erhält man unter www.museum-uranbergbau.de.

Veranstaltungskalender vom Juli 2020 bis November 2020

Datum	Uhrzeit	Veranstaltung	Ort
22.07.2020	18:15 Uhr	524. Bergstreittag (Bergparade und Berggottesdienst)	08289 Schneeberg
26.07.2020	14:00 Uhr	Historischer Berggottesdienst der Bergknapp- und Bruderschaft „Glück Auf“ Frohnau an der Schreckenbergruine in Frohnau	09456 Annaberg-Buchholz
13.09.2020	10:00 Uhr	Tag des Offenen Denkmals	Deutschlandweit
18.09.2020 bis 20.09.2020		23. Europäisches Blasmusikfestival / 29. Internationales Musikfest 2020 in Aue-Bad Schlema	08031 Aue-Bad Schlema
10.10.2020	16:00 Uhr	Großes Jubiläumskonzert „55 Jahre Musikkorps der Bergstadt Schneeberg“ im Kulturzentrum „Goldne Sonne“ Schneeberg	08289 Schneeberg
31.10.2020	10:30 Uhr	Berggottesdienst zum Reformationsfest in der Kirche „Zu unserer lieben Frauen“ Schneeberg-Neustädtel	08289 Schneeberg
06.11.2020	17:00 Uhr	Stützpunktgespräch des SLV in Freiberg	09599 Freiberg
07.11.2020	10:00 Uhr	Stützpunktgespräch des SLV in Annaberg-Buchholz (OT Frohnau) OT Frohnau	09456 Annaberg-Buchholz
07.11.2020	14:00 Uhr	Stützpunktgespräch des SLV in Aue-Bad Schlema	08031 Aue-Bad Schlema

Stand 18.04.2020 Alle Angaben ohne Gewähr. Veranstaltungen können ggf. wegen behördlicher Anordnung ersatzlos entfallen.

Weitere Termine unter www.bergbautradition-sachsen.de

Fettkursiv = Veranstaltung des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine



Fotowettbewerb „Farbwelten“ 2019 ausgewertet

Andreas Rössel

Schon zum dritten Mal konnte die Jury den Fotowettbewerb, ausgeschrieben durch die Arbeitsgruppe „Berg- und Hüttenmännische Schauanlagen“, auswerten, welcher am 31. Dezember 2019 endete.

Wie die Jahre zuvor konnten sich alle Mitglieder der Vereine des Sächsischen Landesverbandes mit Fotoeinsendungen daran beteiligen. Gesucht wurden wieder Fotos von den berg- und hüttenmännischen Schauanlagen, die das ausgeschriebene Motto „Farbwelten“ wiedergeben. Diesmal kam es darauf an, in den Fotos besonders das Farbige hervorzuheben. Der Fantasie waren dabei keine Grenzen gesetzt.

Die Jurymitglieder Ines Hanisch-Lupaschko vom TVE, Gerd Melzer, Heino Neuber und Andreas Rössel vom SLV übernahmen am 28. Februar nach eingehender Begutachtung und Auswertung der Fotoeinsendungen die verantwortungsvolle Aufgabe, die Entscheidung zutreffen, welche drei Einsendungen gewonnen haben.

Insgesamt wurden 29 Fotos von elf Teilnehmern aus acht Vereinen eingereicht. Damit nahmen fast doppelt so viele Mitglieder als im Vorjahr an dem Wett-

bewerb teil. Das ist eine sehr positive Entwicklung. Auf Grund der zahlreichen und sehr guten Einsendungen war die Entscheidung wirklich nicht leicht. Sicherlich hätten mehr Fotos gewinnen können, da die Qualität sehr gut ist.

Die Jury entschied sich aber auch diesmal wieder für drei Gewinnerfotos.

Die ausgewählten Gewinner dürfen sich über eine Urkunde und eine hochwertigen Prämierung freuen. Die Fotos folgender Gewinner wurden als „besonders ausdrucksstark“ eingestuft:

- Bergkamerad Udo Seltmann vom Verein Historische Freiburger Berg- und Hüttenknappschaft mit seiner Fotoeinsendung „Alte Elisabeth im Sonnenuntergang“
- Bergkamerad Frank Tuchscherer vom Verein Knappschaft Rittersgrün 1713 mit seiner Fotoeinsendung „Pilzbe-wuchs“
- Bergkamerad Sebastian Weigoldt vom Verein Freundeskreis Geologie und Bergbau Hohenstein-Ernstthal mit seiner Fotoeinsendung „Caspar Spat - 2. Sohle - Himmelfahrt Fundgrube“

Weiterhin entschied sich die Jury zu einem Sonderpreis für ein ganz besonderes Foto, welches für die Jury auf Grund der Geschichte dazu als besonders originell eingestuft wurde:

- Bergkamerad Gerold Riedl vom Verein Alte Hoffnung Erbstolln – mit seiner Fotoeinsendung „Seht genau hin!“

Erst auf den zweiten Blick erkennt man drei Vereinsmitglieder mit Schubkarre beim Arbeitseinsatz. Der Zahn der Zeit hat die Farbschichten des Dias verwandelt und diese Farben hervor gebracht.

Die Jury und die Sponsoren der Preise beglückwünschen die Gewinner und danken allen Teilnehmern für die Einsendungen. Ein großer Dank geht an die Fleischerei Richter GmbH & Co. KG, die Freiburger Brauerei GmbH und die Firma Ernst F. Ullmann - Destillation & Likörfabrik in Lauterbach für die Bereitstellung der Preise.

Alle Einsendungen verbleiben im Fotobestand des SLV und werden für Veröffentlichungen in diversen Medien und Publikationen auch beim Tourismusverband Erzgebirge verwendet.



Udo Seltmann: „Alte Elisabeth im Sonnenuntergang“



Frank Tuchscherer: „Pilzbewuchs“



Sebastian Weigoldt: „Caspar Spat - 2. Sohle - Himmelfahrt Fundgrube“



Aufruf zum Fotowettbewerb 2019 der Arbeitsgruppe „Berg- und Hüttenmännische Schauanlagen“

Auf der Suche nach dem Foto des Jahres 2020 sind alle (Hobby-) Fotografen aus Vereinen des SLV dazu aufgerufen, bis zum 31. Januar 2021 ihr schönstes Bild berg- und hüttenmännischer Schauanlagen zum Thema „Unser Welterbe – lebendige Traditionspflege“ einzureichen. Die drei besten Fotos werden Anfang 2021 von einer Jury ausgewählt und zur Landesdelegiertenversammlung in Aue - Bad Schlema ausgestellt. Der Fotowettbewerb soll der öffentlichen Präsentation berg- und hüttenmännischer Schauanlagen dienen und für die Öffentlichkeitsarbeit im Sächsischen Landesverband und im Tourismusverband Erzgebirge genutzt werden.

Den Teilnehmern winken wieder attraktive Preise!

Das Thema 2020: Unser Welterbe–lebendige Traditionspflege

2019 stand ganz im Zeichen der Ernennung des Erzgebirges zum Welterbe. Dies möchten wir mit diesem Fotowettbewerb aufgreifen und thematisieren. Dabei möchten wir den Bezug zur Region und auch den Besuchereinrichtungen und Schauanlagen herstellen, welche nicht direkt einer der 22 Welterbebestandteile sind aber den Welterbegedanken mittragen. Die Welterberegion besteht zu allererst aus den Menschen, die jahrelang für das Welterbe gearbeitet haben und die Voraussetzungen dafür gelegt haben. Dieses Zusammenspiel sollte fotografisch umgesetzt werden.

Die Motive:

Gesucht werden Aufnahmen von sächsischen berg- und hüttenmännischer Schauanlagen, Besucherbergwerken, Bergbaulehrpfaden, Denkmalen und Museen, Details von Schauanlagen, typisch Bergbauliches, Originelles, nächtliche oder romantische Stimmungsaufnahmen auch von untertage, mit oder ohne Personen.

Die Bilder:

Die Bilder sollen in digitaler Form mit höchstmöglicher Auflösung auf Daten-CD und als Papierabzüge der Größe 20 cm x 30 cm vorliegen. Die Bilder können in s/w oder als Farbaufnahmen eingereicht werden.

Achtung bitte nicht vergessen: Die Fotorückseite ist zu beschriften mit Titel des Fotos, Name, Vorname, Alter, Telefonnummer, Vereinszugehörigkeit, Ort und Datum der Aufnahme, Objektbezeichnung des Ortes.

Für digital eingereichte Fotos sind diese Angaben in Form einer Textdatei beizufügen.

Verwendung:

Aus allen Einsendungen werden drei Gewinnerfotos ausgewählt. Diese Gewinnerfotos werden ausgezeichnet und in der Ausgabe 1/2021 des Bergglöckchen veröffentlicht. Eine Auswahl aus allen eingesandten Fotos wird zur Landesdelegiertenversammlung 2021 und zu zukünftigen Sächsischen Bergmanns-, Hütten- und Knappentagen ausgestellt und gegebenenfalls für weitere Veröffentlichungen des SLV bzw. des TVE genutzt.

Teilnehmer:

Teilnehmen können ausschließlich Mitglieder aus den Vereinen des SLV. Je Teilnehmer dürfen maximal drei Fotos eingereicht werden.

Einsendungen:

Einsendungen bitte ausschließlich per Post an:

Leiter der Arbeitsgruppe „Berg- und Hüttenmännische Schauanlagen“

Andreas Rössel

Am Floßgraben 21

08301 Aue - Bad Schlema



Einsendeschluss:

Einsendeschluss für den Fotowettbewerb 2020 ist der **31. Januar 2021**. Es gilt das Datum des Poststempels.

Auswertung:

Die Auswahl der besten drei Bilder erfolgt im Februar 2021 durch eine unabhängige Jury. Die Jury behält sich vor, einen Sonderpreis auszuloben. Jurymitglieder sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Sonstiges:

Alle Fotos verbleiben nach Wettbewerbsende beim Sächsischen Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e.V.. Die Teilnehmer reichen mit der Einsendung ihrer Fotos die ausgefüllte „Bildrechtsübertragungsvereinbarung Fotowettbewerb der AG Bergbauliche Schauanlagen“ ein. Das vorbereitete Formular liegt unter <http://www.bergbautradition-sachsen.de/pdf/buefw17.pdf> zum Download bereit.



Der neue Erzgebirgsroman von Jens Hahn „Wächter des Berges“-eine Familien-Saga

Andreas Rössel

Lassen sie sich entführen in eine Zeit vor gut 200 Jahren. Das Erzgebirge ist geprägt vom Bergbau, welcher noch einmal aufblühte. In dieser Zeit machte sich ein junger Mann auf, seinen Weg zu finden. Carl August Gläser, die Hauptfigur des Romans, ein Bursche aus dem kleinen Dörfel bei Annaberg. Er nimmt dem Leser mit auf diese Zeitreise.

Von Dörfel aus machte sich der junge Carl in sein neues Leben auf, um Arbeit zu finden. Zuerst als Hand- und Gelegenheitsarbeiter, später als Grubenjunge. So nimmt er den Leser mit in die Wälder des Erzgebirges und die verschiedenen Gruben und Hütten der damaligen Zeit. Es verschlug ihn nach Antonsthal, wo er den Hüttenkomplex als Erdarbeiter mit aufbaute. Als bald verdingte er sich als Bergjunge am Rothenberg bei Erla und wurde Bergmann. Bergmann zu sein, das war sein großer Wunsch, der Wirklichkeit wurde. Immer wieder suchte er nach einer aussichtsreichen und einträglichen Beschäftigung in den Gruben rings um Schwarzenberg, auch um seiner nunmehr kleinen Familie ein halbwegs gutes Auskommen zu ermöglichen. Sein Traum, der Einzug gemeinsam mit seiner Frau Caroline und

seinen Kindern in ein Zechenhaus. Dies ging in Erfüllung, als er im Löbnitzer Gotteswald bei der Reichenbach Zeche als Hutmann das Zechenhuthaus beziehen konnte.

Aber es waren harte Zeiten im entlegenen, abgeschiedenen Wohnort im Gotteswald. Wassereinbrüche und fehlende Erträge sorgten für Not. Auch persönlich hatte Carl großes Leid zu ertragen. So verstarb seine Frau Caroline mit gerade einmal 35 Jahren und hinterließ ihm fünf Kinder.

Jens Hahn beschreibt in seinen Roman eine Geschichte, die auf jahrelangen Recherchen beruht. Alle genannten Personen haben tatsächlich unter den beschriebenen Umständen gelebt. Seine

Erzählung wird besonders Ortskundige fesseln, da die Wegbeschreibungen, die der junge Carl auf verschiedenen Wegen zurücklegte, sehr detailgetreu wiedergegeben werden und einem die Bilder vor Augen führen. Immer wieder vergleicht man das Beschriebene mit dem, was man heute noch zuordnen kann.

Das Buch versetzt den Leser in das Erzgebirge vor gut 200 Jahren und wer sich auf diese Zeitreise einlassen möchte, taucht in eine Zeit ein, die heute kaum noch vorstellbar ist. Man erfährt, wie einfach und bodenständig aber auch mit welchen Sorgen und Nöten die Bewohner in der Region ihr Leben bestritten, und dies eingebettet in die zeitgeschichtlich historischen Ereignisse dieser Zeit.



Für 18,90 € ist das Buch im Buchhandel, bei der Stadtinformation Zwönitz und dem Verlag „Obererzgebirgischer Silberspiegel“ Jens Hahn, Bahnhofstraße 66a, 08297 Zwönitz, Telefon: 037754 59097 erhältlich. ISBN/EAN: 9783000633393

Für Sie im Untergrund!

www.bergsicherung-sachsen.de

Fundgrube Anna und Schindler 4

08289 Schneeberg

Telefon: 03772 28485

Telefax: 03720 39 57 83

BSS

BERGSICHERUNG

SACHSEN GMBH

Auch diesmal in aller Kürze. Zunächst vielen Dank an alle, die durch Einsendung von Texten und Bildern dazu beigetragen haben, die aktuelle Ausgabe wieder so vielseitig zu gestalten. Redaktion und Herausgeber hoffen und wünschen, dass die Beteiligung von Vereinen und Einzelpersonen auch in Zukunft so rege fortgesetzt wird.

Zwei Hinweise: Die Reihe über die Fahnen und Standarten der berg- und hüttenmännischen Vereine soll fortgeführt werden. Dazu gibt es demnächst ein E-Mail-Rundschreiben der Redaktion. Im Oktober begeht der SLV sein 30-jähriges Bestehen. Dieses Jubiläum soll in der kommenden Ausgabe gewürdigt werden. Dazu sucht die Redaktion Beiträge die sich mit Höhenpunkten, Anekdoten u.ä. aus dem Vereinsleben der letzten 30 Jahre beschäftigen. Besonders gefragt sind dabei auch Fotos, Dokumente etc. aus der Zeit zwischen 1990 und 2003.

Der Abgabeschluss für die Ausgabe 2/2020 ist der 5. Oktober 2020. Erscheinen wird die Ausgabe 2/2020 am 6. November 2020 zu den Stützpunktgesprächen in Freiberg, Frohnau und Aue-Bad Schlema.

Zur Verteilung bitte die Mitteilung in Ausgabe 2/2015 Seite 43 beachten. Ein Postversand nicht abgeholter Exemplare ist nicht möglich. Abholung in der Geschäftsstelle des SLV in Freiberg ist nach Vereinbarung möglich.

Der Abgabeschluss ist gleichzeitig Anzeigenschluss.

Für Einsendungen von Beiträgen bedankt sich die Redaktion schon mal im Voraus. Eine Anmerkung zur Schreibweise von Namen in Beiträgen. Wir bitten die Namen (vor allem die Vornamen) von Autoren (Bild und Text) auszusprechen. Also z.B. Martin Mustermann und nicht M. Mustermann. Des weiteren sollten bei Namen im Fließtext immer Vorname und Name genannt werden. Gegebenenfalls mit vorangestellter Funktion oder akademischem Grad. z. B. Landrat Frank Vogel

oder Prof. Dr. Klaus-Dieter Barbknecht. Für die Namensnennung von Text- und Bildautoren verzichten wir im Bergglöckchen auf alle Titel und Funktionen. Einzige Ausnahme ist ggf. die Angabe eines akademischen Grades.

Wir bitten die Einsender ihrer Beiträge dringend um eine klare Trennung von Text und Bild. Bilder (Fotos, Grafiken, Tabellen oder Statistiken) **NICHT** in den Text einbinden, sondern separat als Datei übergeben. Vorschläge für eine Bildunterschrift sollten immer die Angabe des Bildautoren enthalten und am Ende des

Textbeitrages mit dem Hinweis: „Bildunterschrift“ stehen. Bilder sollten unabhängig vom Dateiformat eine Mindestlänge von 1.200 Pixel (kurze Kante) haben. Bilder mit geringerer Auflösung sind nur mit Abstrichen bei der Qualität und somit nur in Ausnahmefällen verwendbar.

Beitragseinsendungen per Post bitte an:
Redaktion Bergglöckchen
p.A. Gerd Melzer
Haldenstraße 5
09456 Annaberg-Buchholz
oder per E-Mail an
redaktion@berggloeckchen.de

Bergglöckchen Termine 2020

Ausgabe 2/2020	Abgabeschluss: 05.10.2020	Anzeigenschluss: 05.10.2020
	Erscheinungstermin: 06.11.2020	
Ausgabe 1/2021	Abgabeschluss: 29.03.2021	Anzeigenschluss: 29.03.2021
	Erscheinungstermin: 24.04.2021	

„Grüße vom Arschleder“

Unter der Überschrift „Grüße vom Arschleder“ entstand einst in der SDAG Wismut eine Sammlung nicht immer bierernst zu nehmender Begriffe aus der Bergmannssprache, die 1996 der damalige Fremdenverkehrs- und Kulturverein der Bergstadt Schneeberg als Postkartensammlung herausgab. In loser Folge drucken wir Auszüge als Reprint. Heute: **K wie Kübelort**



Impressum

Herausgeber: Sächsischer Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e. V.,
Chemnitzer Straße 8; 09599 Freiberg
Internet: www.bergbautradition-sachsen.de
E-Mail: geschaeftsstelle@bergbautradition-sachsen.de;

Vi.S.P.: Ray Lätzsch

Redaktion: Gerd Melzer (gmelzer@berggloeckchen.de); Heino Neuber (hneuber@berggloeckchen.de);
Armin Hilarius (ahilarius@berggloeckchen.de)

Anzeigen: Uwe Haas (anzeigen@berggloeckchen.de);

E-Mail: redaktion@berggloeckchen.de;

Layout: aha marketing, Stützengrün; www.aha-marketing.de

Druck: Druckerei Schönheide (Sitz Stützengrün)

Auflage: 2.000 Exemplare

Das „Bergglöckchen“ erscheint zwei Mal im Kalenderjahr. Namentlich gezeichnete Beiträge stimmen nicht immer mit der Meinung der Redaktion überein. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bücher und Aufnahmen wird keine Haftung übernommen.

„Das Bergglöckchen“ sowie alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Verbreitung von Auszügen aus Beiträgen (oder ganze Beiträge) in Druckerzeugnissen, Bild- oder Tonspeichern bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung der Autoren oder des Herausgebers. Leserbriefe werden gegebenenfalls sinnwährend gekürzt.



**BLEIB
WIE DEIN
BIER**



**HERBFRISCHER
PILSGENUSS**



Das Besondere Bild



Fotowettbewerb 2019 - Sonderpreis

Die Jury vergibt einen Sonderpreis für die Fotoeinsendung „Seht genau hin!“ von Bergkamerad Gerold Riedl aus dem Verein Alte Hoffnung Erbstolln für ein ganz besonderes Foto, welches auf Grund der Geschichte dazu als besonders originell eingestuft wurde:

Erst auf den zweiten Blick erkennt man drei Vereinsmitglieder mit Schubkarre beim Arbeitseinsatz. Der Zahn der Zeit hat die Farbschichten des Dias verwandelt und dieses Farbspiel hervor gebracht.